

Riehener-Zeitung

Wochenzeitung für Riehen und Bettingen

78. Jahrgang / Nr. 13

Redaktion und Inserate:

Verlag A. Schudel & Co. AG

Schopfägässchen 8, PF. 4125 Riehen 1

Telefon 645 10 00, Fax 645 10 45

www.riehener-zeitung.ch

Erscheint jeden Freitag

Preis: Fr. 1.80, Abo Fr. 75.- jährlich

Dialog: Gemeinderat
lädt zum Frühlingsbuffet
ins Niederholzquartier

SEITE 2

Autonomie: Diskussions-
abend der VEW Riehen
zur Steuerinitiative

SEITE 3

Eröffnung: Neues
Therapiebad in der
Chrischona-Klinik

SEITE 6

Nachgefragt: Interview
über die Rationierung im
Gesundheitswesen

SEITE 10/11

Sport: Volleyballerinnen
des KTV Riehen steigen
in die Nationalliga B auf

SEITE 13



Der Osterwasserzauber

MARTHA BERGER

«Ach weisst du, früher, na ja so als junges Mädchen, also da bin ich auch einmal losgezogen wegen dem Osterwasser. Ich hatte es von deiner Grossmutter gehört. Ja, es wäre ein Wunderwasser, gegen Krankheiten, auch gegen Sommersprossen. Schön solle es machen und – na ja, wenn man sich damit wusch, bekam man auch einen Mann.» So erzählte es mir meine Mutter, und sie lächelte dabei.

Schön war meine Mutter, ob es allerdings das Osterwasser bewirkt hatte, glaube ich nicht so recht, und meinen Vater hätte ich bestimmt auch ohne diesen Zauber gehabt.

Trotz dieser Zweifel, oder gerade deswegen, beschloss ich als Schulmädchen, dieses Jahr auch einmal Ostern an eine Quelle oder an einen Bach zu gehen.

Sprechen konnte ich mit niemandem darüber, denn dann war der ganze Zauber futsch. Auch während man das Wasser holte, durfte man mit niemandem sprechen, erst wenn man sich damit gewaschen hatte. Also eine nicht ganz einfache Sache, besonders dann, wenn ein Mädchen wie ich noch fünf Geschwister hatte und die klei-

ne Wohnung kaum grossartige Geheimnisse erlaubte.

Ich plante in den Nächten von Ostern mein Unternehmen, es befasste mich so, dass ich grosse Mühe hatte, an etwas anderes zu denken. Wünsche hatte ich genug.

Sommersprossen hatte ich keine, aber einige Pickel, und meine geheimsten Wünsche gingen soweit, dass ich glaubte, vielleicht nimmt der Osterwasserzauber auch meinen Gehfehler weg, der durch mein Hüftleiden mich belastete.

Als erstes versteckte ich am Ostersonnabend einen Steinkrug, von denen wir zwei gleich aussehende hatten.

Es gelang mir, es unbemerkt von meinen Brüdern und meiner Mutter zu tun. Die Brüder hätten mich ausgelacht, denn obwohl sie mich mochten, waren sie nicht gerade zart besaitet.

Schon ein Geheimnis zu haben, gab der Sache einen eigenartigen prickelnden Reiz.

Meine Mutter sass noch am späten Abend in der Küche und kochte eine Unmenge Eier in Zwiebelschalen, da wurden sie wunderbar braun. Sie wurden dann mit einer Speckschwarte abgerieben und glänzten.

Es musste alles billig sein, mach-

te einen Haufen Arbeit, was mir eigentlich recht war, denn so konnte ich unbemerkt die anderen Vorbereitungen treffen.

Ich schlief mit meinen Geschwistern zusammen in einer Kammer. Vorsichtig und so nach und nach versteckte ich meine Sachen, die ich am anderen Morgen frühzeitig anziehen musste, unter der Bettdecke.

«Warum läufst du denn noch so herum, suchst du etwas?»

Meine Mutter fragte mich, und ich hatte die Ausreden schon bereit. Gar zu gerne hätte ich sie in das Geheimnis eingeweiht, aber erstens nahm das den Zauber, und zweitens würde sie ganz bestimmt Angst haben, wenn ich so früh, fast noch in der Nacht, allein zum Bach gehen würde.

In dieser Nacht schlief ich kaum, immerzu holte ich in meinen Halbtäumen Wasser.

Verschlafen durfte ich es auch nicht.

Ein wenig war mir auch bange, na ja, Gespenstergeschichten gab es genug.

Dann war es soweit. Mein Nachthemd behielt ich an, zog mir nur ein Gummiband als Gürtel darum, das Kleid darüber und die Jacke. Die Schuhe nahm ich in die Hand, dann schlich ich aus der Kammer. Es klappte, meine Brüder schliefen fest wie Murmeltiere.

Die Treppe hinunter war es nicht einfach, sie war alt und knarrte. Vorsichtig und unendlich langsam schlich ich nach unten.

Die Haustür musste ich mit einem Trick öffnen, denn sie quietschte ganz gern.

Nun stand ich draussen mit meinem Krug, es konnte losgehen.

Das war schon toll, allein um diese Zeit, eigentlich hatte ich nun keine Angst mehr.

Ich schlief so schnell ich konnte, denn ehe die Sonne aufging, musste ich den Krug voll Wasser haben und daheim sein.

Ich fror und schwitzte zugleich, dazu rutschte andauernd mein Nachthemd herunter.

Endlich war ich am Tor zu der grossen Wiese, auf der die Frauen oft ihre Wäsche bleichten, auf der befand sich am Bach die Stelle, wo ich das Osterwasser in den Krug füllen wollte.

Ich kletterte mühsam über den Zaun, nicht so einfach mit einem Steinkrug und einem rutschenden langen Nachthemd.

Aber dann hatte ich es geschafft, ich lief an dem Stall vorbei, in dem der Bauer seine Hühner untergebracht hatte.

«Vorsicht, Selbstschüsse!» stand auf einem grossen Schild. Er war wegen einiger Diebstähle vorsichtig geworden.

Es war alles noch feucht und glitschig, dann musste ich aufpassen auf die dünnen Drähte der Selbstschüsse.

Schliesslich rutschte ich an der Wasserstelle in das Wasser, das lehmige Ufer war wie eine Rutschbahn.

Endlich hatte ich den Krug voll, dabei sah ich ziemlich eigenartig aus, beschmiert und verdreckt, kalte Füsse hatte ich auch. Mit Mühe kroch ich wieder zurück auf die Wiese, Hühner, Enten und Kuhdreckhaufen gaben mir den letzten Rest.

Ich kletterte an einer Stelle über den Zaun, an der anscheinend die

Selbstschüsse gekoppelt waren, plötzlich knallte und krachte es auf der Wiese.

Ich rannte so schnell ich konnte mit meinem Krug los. Das Wasser schwappte über, mein Nachthemd schleifte im Dreck, es wurde scheinbar immer länger.

Immerhin würde bald der Bauer mit der Schrotflinte erscheinen. Atemlos gelangte ich endlich auf die Strasse.

Also wenn mir jetzt jemand begegnen würde, der ging bestimmt nicht ohne mich etwas zu fragen an mir vorbei.

Wieder schlich ich mich ganz langsam ins Haus. So einfach war das nicht. Ich stellte den Krug in die Ecke im Flur, dort war es düster. Die feuchten und verdreckten Sachen schob ich vorsichtig unter mein Bett, zum Glück fand ich noch ein trockenes Hemd von meinem grossen Bruder.

Die schnarchten und ratzten noch in ihren Betten.

Jetzt musste ich mich mit dem Zaubwasser beeilen, lief wieder in den Flur, schnappte den Krug und ging damit in die Waschküche.

Dort schüttete ich das Zaubwasser über meinen Kopf. Also Pickel weg, schön werden, und vielleicht ... Wünsche hatte ich viele.

Nun, ich war froh, dass mich niemand gesehen hatte, wo ich doch nicht sprechen durfte.

Erstens die nassen Sachen, dann im Hemd meines Bruders.

Eigentlich hatte es ganz gut geklappt, der Bauer hätte mich erwischen und erschossen können, nun ja, das Zaubwasser war schon gut.

Dachte ich, bis ich es auf meinem Kopf spürte.

Es war so dick, roch eigenartig und kleine Klumpen steckten in meinen Haaren.

Ich erschrak schrecklich, es war wirklich Zaubwasser, denn vorher war es noch klar und frisch im Krug, und jetzt?

Ich stand in einer fettigen Brühpfütze, konnte kaum aus meinen Augen sehen.

Vielleicht war ich nun nicht mehr so leise, denn plötzlich stand meine Mutter vor mir.

Ich dachte nicht mehr an das Sprechverbot.

Mir war es, als hätte ich Wurstbrühe über mich gegossen.

Meine Mutter schlug vor Schreck und Verwunderung ihre Hände über dem Kopf zusammen.

Sie sagte: «Mein Gott, was machst du denn hier? Die schöne Brühe!»

Ich stand tatsächlich mit Wurstbrühe begossen da, und draussen ging langsam die Sonne auf.

Es stellte sich auch alles gleich heraus. Ich hatte in meinem ganzen Osterwasser die Krüge verwechselt. Der Grund war das Schlachtfest in der Nachbarschaft, wo sich meine Mutter einen Krug Wurstbrühe geholt hatte.

Wie sie es geschafft hat, dass ich so schnell wieder entfettet wurde, weiss ich nicht, auf alle Fälle blieb mein Osterwasser ein Geheimnis.

— Martha Berger: Der Osterwasserzauber. Aus: Kleine Bettelkürze zur Frühlings- und Osterzeit. Scherz Verlag, Bern München Wien.

Redaktion und Verlag
der Riehener-Zeitung wünschen
allen Leserinnen und Lesern
ein frohes Osterfest!

Gemeinde Riehen



Beschluss des Einwohnerrates betreffend die Bewilligung eines Kredites für die Erneuerung der Vitrinenbeleuchtung im Spielzeugmuseum

«Der Einwohnerrat bewilligt auf Antrag des Gemeinderates einen Kredit von Fr. 106'000.- für die Erneuerung der Vitrinenbeleuchtung im Spielzeugmuseum zu Lasten der Rechnung 1999.

Dieser Beschluss ist zu publizieren; er unterliegt dem Referendum (Ablauf der Referendumsfrist: 30. April 1999).»

Riehen, den 24. März 1999

Im Namen des Einwohnerrates
Der Präsident: *Hans Rudolf Lüthi*
Der Sekretär: *Walter Maeschli*

Beschluss des Einwohnerrates betreffend die Bewilligung eines Kredites für die Subventionierung der Kinderkrippen und Tagesheime von Fr. 660'000.- zu Lasten der Rechnung 1999

«Der Einwohnerrat bewilligt auf Antrag des Gemeinderates für die Subvention der Kinderkrippen und Tagesheime (Pos. 501.047) einen Kredit von Fr. 660'000.- zu Lasten der Rechnung 1999.

Dieser Beschluss ist zu publizieren; er unterliegt dem Referendum (Ablauf der Referendumsfrist: 30. April 1999).»

Riehen, den 24. März 1999

Im Namen des Einwohnerrates
Der Präsident: *Hans Rudolf Lüthi*
Der Sekretär: *Walter Maeschli*

Beschluss des Einwohnerrates betreffend die Bewilligung eines Kredites für die Dach- und Fassadensanierung sowie die Estrichboden- und Kellerdeckenisolation der Liegenschaft Schmiedgasse 46

«Der Einwohnerrat bewilligt auf Antrag des Gemeinderates einen Kredit von Fr. 170'000.- für die Dach- und Fassadensanierung sowie die Estrichboden- und Kellerdeckenisolation der Liegenschaft Schmiedgasse 46.

Dieser Beschluss ist zu publizieren; er unterliegt dem Referendum (Ablauf der Referendumsfrist: 30. April 1999).»

Riehen, den 24. März 1999

Im Namen des Einwohnerrates
Der Präsident: *Hans Rudolf Lüthi*
Der Sekretär: *Walter Maeschli*

Beschluss des Einwohnerrates betreffend die Erweiterung des Sportplatzes Grendelmatte

«Der Einwohnerrat beauftragt den Gemeinderat auf Antrag seiner Kommission

1. die Sanierung des B-Feldes sofort in die Wege zu leiten und dem Einwohnerrat im April 1999 eine Vorlage zu unterbreiten.
2. die Projektierung des Fussballfeldes im Bändli mit dem im Budget 1999 dafür vorgesehenen Kredit vorzunehmen und dem Einwohnerrat ein ausführungsfähiges Projekt (inkl. Sanierung des bestehenden Fussballfeldes im Bändli) zum Entscheid vorzulegen.
3. die Planung im Bereich Tennisplatz/Holzmulde einzustellen.

Riehen, den 24. März 1999

Im Namen des Einwohnerrates
Der Präsident: *Hans Rudolf Lüthi*
Der Sekretär: *Walter Maeschli*

Fortsetzung der Bauarbeiten an der Rauracherstrasse

Nach Beendigung der Bauarbeiten am Baulos 1 der Äusseren Baselstrasse, im Abschnitt Bäumlhofstrasse bis Im Hirshalm, wird ab kommendem Dienstag mit den Sanierungsarbeiten an der Rauracherstrasse begonnen. Dabei wird die Kanalisationsleitung ersetzt sowie die Elektrizitäts- und Wasserleitun-

gen erneuert. Danach wird die Strasse mit einem zeitgemässen Aufbau und einem neuen Belag versehen. Die Arbeiten beschränken sich auf den Abschnitt Bäumlhofstrasse bis Äussere Baselstrasse und werden im Dezember 1999 beendet sein.

Für die Verkehrsführung hat dies folgende Auswirkungen:

- Die Rauracherstrasse bleibt ab der Bäumlhofstrasse als Sackgasse signalisiert und wird mit einem Parkverbot belegt.
- Die Einfahrt von der Äusseren Baselstrasse bleibt gesperrt.
- Der Zubringerdienst zu den Liegenschaften bleibt gewährleistet.
- Die Buslinien Nr. 31 und 34 werden vom 07.04.1999 bis zum 12.09.1999 nicht mehr zur Haltestelle Habermatten fahren. Während dieser Zeit wird bei der Post Riehen 2 eine provisorische Haltestelle eingerichtet. In Richtung Basel befindet sich diese in der Parkbucht Bäumlhofstrasse; in Richtung Hörnli in der Parkbucht Rauracherstrasse.
- Die Kleinbuslinien 35 und 45 verkehren wie gewohnt bis zur Haltestelle Habermatten.
- Die Gemeindeverwaltung setzt mit dem Bauunternehmer (Martí AG, Basel) alles daran, die Arbeiten so rasch als möglich voranzutreiben und die Lärm- und Luftemissionen gering zu halten. Für die trotzdem auftretenden Unannehmlichkeiten werden alle Betroffenen um Verständnis gebeten.

Gemeindeverwaltung Riehen
Abteilung Tiefbau

Verkehrspolizeiliche Anordnungen

Baubedingte Massnahmen

Im Zusammenhang mit den Sanierungsarbeiten an der Äusseren Baselstrasse/Rauracherstrasse werden im Einvernehmen mit der Verkehrsabteilung der Kantonspolizei ab Dienstag, 6. April 1999, bis Dezember 1999 folgende verkehrspolizeiliche Anordnungen erlassen:

Bäumlhofstrasse

- Einmündung Rauracherstrasse, Fahrtrichtung Riehen: *Abbiegen nach links verboten (Zubringerdienst gestattet).*
- Einmündung Rauracherstrasse, Fahrtrichtung Basel: *Abbiegen nach rechts verboten (Zubringerdienst gestattet).*

Gesetzliche Grundlage

Für Zuständigkeit, Signalisation, Beschwerderecht und Ahndung sind massgebend: Strassenverkehrsgesetz vom 19. Dezember 1958; Verordnung über die Strassensignalisation vom 5. September 1979; kantonale Verordnung über den Strassenverkehr vom 7. Dezember 1964.

Rechtsmittelbelehrung

Gegen Verfügungen der Gemeindeverwaltung, Abteilung Tiefbau, kann an den Gemeinderat rekuriert werden. Der Rekurs ist innert 10 Tagen seit der Eröffnung der Verfügung bei der Rekursinstanz anzumelden. Innert 30 Tagen, vom gleichen Zeitpunkt an gerechnet, ist die Rekursbegründung einzureichen, welche die Anträge und deren Begründung mit Angabe der Beweismittel zu enthalten hat. Ein allfälliger Rekurs hat keine aufschiebende Wirkung.

Aufnahmen in das Bürgerrecht

Der Bürgerrat hat am 10. März 1999 gemäss § 17 des Bürgerrechtsgesetzes in das Bürgerrecht der Gemeinde Riehen aufgenommen:

1. *Rufer-Meineke, Renate Dorothee*, Ausbildungsleiterin, von Basel BS und Mattstetten BE
2. *Mühlemann-Suntornwipark, Marcel*, Treuhänder, von Basel BS und Seeberg BE, und die Ehefrau Jintana geb. Suntornwipark.

Riehen, den 22. März 1999

Bürgerrat Riehen
Die Schreiberin: *S. Brändli*

NATURSCHUTZ Amphibienwanderungen im Frühjahr

Schutzzäune für Erdkröten und Grasfrösche



Im Gegensatz zu Gras- und Wasserfröschen sind Laubfrösche (Bild) recht anspruchsvoll, wenn es um die Wahl eines ihnen zusagenden Lebensraumes geht. Der Laubfrosch ist im übrigen von der Naturschutzorganisation «Pro Natura» zum «Tier des Jahres 1999» erkoren worden.

Foto: Pro Natura

js. Wenn im Frühjahr der Boden wieder auftaut und die nächtlichen Temperaturen fünf Grad erreichen, machen sich Grasfrösche und bald auch die Erdkröten bei feuchter Witterung nachts auf die Wanderschaft zu ihren Laichgewässern. Da grössere stehende Gewässer bei uns rar sind, üben die Weiher im Naturschutzgebiet im Autali und im Wenkenpark eine grosse Anziehungskraft auf Amphibien aus, die ausserhalb der Laichzeit Wälder, Hecken und feuchte Wiesen bevölkern.

Die bei uns häufigen, aber wegen ihrer potentiellen Gefährdung sogar bundesrechtlich geschützten Erdkröten und Grasfrösche setzen sich auf ihren langen Wanderungen oft grossen Gefahren aus, denn Strassen und andere Bauten durchschneiden ihre Wanderwege an vielen Stellen. Gerade stark befahrene Strassen werden zu unüberwindbaren und tödlichen Hindernissen, welche ohne menschliche Hilfe ganze lokale Bestände auslöschen können.

An den beiden Hauptzugsstellen im

Riehen an der Inzlingerstrasse im Bereich des Hinterengeliweges und an der Bettingerstrasse im Bereich Bierkellerweg und Rütiring wurden deshalb in den letzten Wochen durch die Abteilung Öffentliche Dienste der Gemeindeverwaltung wiederum die grünen Schutzzäune errichtet, welche die wandernden Amphibien noch vor der Strassenüberquerung aufhalten. Täglich wurden frühmorgens die Zäune kontrolliert und die dort gefundenen Tiere über die Strasse sicher zu ihren Laichgründen gebracht.

Nach dem kalten und schneereichen Winter setzte dieses Jahr die intensive Wanderung am 2. März ein und endete bereits zwei Wochen später wieder. Im Gegensatz zum Vorjahr wurden wieder viel mehr Tiere, nämlich rund 250, gezählt, die auf dem Weg ins Autal und in den Wenkenpark waren. Auffällig war bei den Erdkröten wie bei den Grasfröschen die fast dreifache Überzahl an männlichen Tieren. Trotzdem versprechen unzählige pralle Laichballen und

lange Laichschnüre um die Wasserpflanzen im grossen Weiher im Autal reichen «Froschregen». So nennt man die unzähligen winzigen Jungkröten und -frösche, welche nach dem Kaulquappen-Stadium die Laichgewässer an milden und feuchten Sommertagen massenhaft verlassen.

Die Schutzzäune können nur während der Hauptwanderung für wenige Wochen stehengelassen werden, denn die frühmorgentlichen Hilfsinsätze durch Freiwillige und Gemeindegemitarbeiter sind arbeitsintensiv.

Natürlich sind Erdkröten und Grasfrösche auf der Rückwanderung in ihre angestammten Lebensräume in Feld und Wald den gleichen Gefahren ausgesetzt wie auf ihrem Weg zu den Laichgewässern. Da sich ihre Rückwanderung aber über Wochen und Monate erstreckt, sind weitere Schutzmassnahmen nicht möglich. So muss die Gefährdung der Amphibien an den exponierten Stellen auf andere Weise gemildert werden. Vor allem sollten neue Ersatzlaichgewässer geschaffen werden, die den Amphibien ohne Strassenüberquerung zugänglich sind. Ohne solche unterstützenden Massnahmen, zu denen im übrigen auch grössere Gartenweiher auf privaten Grundstücken gehören, haben die Amphibien in unserer intensiv genutzten Region eine ungewisse Zukunft.

Während solche Gartenweiher von den robusten Grasfröschen und auch von den wenig wählerischen Wasserfröschen bereits in diesen Tagen gerne in Anspruch genommen werden, stellen sich viele andere bei uns heimische Amphibien wie Berg- und Fadenmolche, Unken, Geburtshelferkröten sowie Laubfrösche und Feuersalamander recht selten in diesen Gartenteichen ein. Diese Amphibienarten stellen sehr spezielle Anforderungen an stehende Gewässer.

Wer sich mit dem Gedanken zum Anlegen eines eigenen Gartenweihers trägt, sollte daher einige wichtige Grundsätze beachten, damit die Anlage auch tatsächlich die ihr zugeordneten ökologischen Aufgaben erfüllen kann. Die Fachstelle für Natur- und Landschaftsschutz der Gemeinde Riehen berät Interessierte gerne unter der Telefonnummer 641 19 77.

«Blooming Trees»

In Rieche ka me mänggs erläbe,
Ydeerychtum schrybt sich gross.
Me wott nit nur am alte kläbe,
s isch allwyl irged öppis loos!

Christo und Jeanne-Claude hänn
verhüllt
e Meer vo Bäum im Mühli-Brüel,
si hänn sich ire Wuntsch erfüllt
und hänn is bschärt en eige Gfüel!

E Wunderwält hesch könne bstuune,
und jede Mentsch hets anderscht gee,
s het z hueschte ggää und gueti Luune,
s het z brichte ggää, was wott me mee?

Vergangen isch scho lang der Hornig,
s Verhülligswunder isch passe,
und wider herrscht die alti Ornig,
als wär derwyle gar nüt gschee!

He, luag au doo, wies afoot spriesse,
s geduldig Warte macht sich zaalt,
denn s gröschti Wunder kasch jetz
gniesse,
wo Blüeteschnee dy Wält aastraalet!

Robi Thommen

DIALOG Grosses Frühlingsbuffet auf der Andreaismatte

Baustelle Äussere Baselstrasse: Gemeinderat setzt auf Versöhnung

rz. Die Ankündigung des Gemeinderates, zur Verkürzung der Bauzeit an der Äusseren Baselstrasse die Rieherer Hauptverkehrsachse für sieben Monate zu sperren und den Durchgangsverkehr stattdessen über die Achse Gstalteinrainweg-Keltenweg umzuleiten, hat bei der betroffenen Anwohnerschaft im Niederholzquartier für grössten Unmut gesorgt (vgl. Seite 6). Zahlreiche Leserinnen- und Leserzuschriften – eine Auswahl davon ist auf Seite 14 dieser RZ-Ausgabe publiziert – zeugen vom Ärger der Bevölkerung.

Die Kritik hat offenbar den Gemeinderat und insbesondere den Vorsteher des Ressorts Tiefbau, Gemeinderat Niggi Tamm, nicht unberührt gelassen. Deshalb hat er gestern an einer Pressekonferenz kurzfristig mitgeteilt, nun doch auf die Umleitung zu verzichten (siehe Seite 6). Um die hochgehenden Wogen

im Niederholzquartier zu glätten und um ein Zeichen der Aussöhnung zu setzen, hat der Gemeinderat für heute abend zudem eine besondere Goodwill-Aktion geplant. Auf Initiative des Ressortvorstehers Tiefbau und in Zusammenarbeit mit der Catering-Abteilung des Ressorts Öffentliche Dienste lädt er die Bevölkerung des Niederholzquartiers heute Donnerstag ab 18 Uhr auf dem Andreaismatteli (Ecke Gstalteinrainweg/Keltenweg) zu einem grossen Frühlingsbuffet à discrétion ein. Bei schlechtem Wetter findet der Anlass im Andreaishaus statt.

Als besondere Attraktion werden die Mitglieder der einwohnerrätlichen Verkehrskommission zu einem kleinen Ad hoc-Chor zusammenfinden, der im Rahmen dieses Frühlingsbuffets das bekannte Lied «Rieche – Paradys» des nicht minder bekannten Lokalpoeten Eduard Wirz intonieren wird.

IN KÜRZE

FDP Riehen sagt Ja zu Christo-Bild

rz. Die FDP Riehen hat vergangene Woche anlässlich einer Parteiversammlung nach zwei einleitenden kontradiktorischen Referaten die Ja-Parole zum Nachtragskredit betreffend den Ankauf eines Christo-Bildes durch die Einwohnergemeinde Riehen beschlossen. Man wolle mit der Ja-Parole ein Signal setzen für die zeitgenössische Kunst, für Ernst und Hildy Beyeler und ein Christo-Ereignis, das weltweite Aufmerksamkeit auf Riehen gelenkt habe, schreibt die FDP in einem Pressecommuniqué.

Abstimmungsparolen der SD

rz. Die baselstädtische Sektion der Schweizer Demokraten (SD) hat für die kantonalen und eidgenössischen Abstimmungen über die Totalrevision der Kantons- bzw. der Bundesverfassung jeweils die Nein-Parole beschlossen.

DSP Basel-Stadt mit neuem Präsidenten

rz. Anlässlich ihrer diesjährigen Generalversammlung haben die Mitglieder der DSP Basel-Stadt den in Riehen

wohnhaften Christoph Zacher zum neuen Parteipräsidenten gewählt.

Der 47jährige Christoph Zacher tritt damit die Nachfolge von Rudolf L. Marr und Alice Zimmermann an, die sich in den vergangenen einhalb Jahren in die Parteileitung geteilt hatten.

Abstimmungsparolen der EDU

rz. Die Eidgenössisch-Demokratische Union (EDU) hat für die Abstimmungen über die Totalrevision der Kantons- bzw. der Bundesverfassung zweimal die Ja-Parole beschlossen.



**Zeitungslesen
bereichert das Leben**

AUTONOMIE Informationsveranstaltung der VEW Riehen zur Steuerinitiative

Lieber ein sinnvoller Kompromiss als bares Geld

Wie ein Damoklesschwert schwebt die hängige Steuerinitiative über den Köpfen der Riehener Politikerinnen und Politiker. Bis Mitte Jahr muss die Basler Regierung dazu einen Bericht abgeben. Die Vereinigung Evangelischer Wählerinnen und Wähler (VEW) Riehen nahm dies am vergangenen Montag zum Anlass, um über Fragen der Gemeindeautonomie im Rahmen der Diskussion um die Steuerinitiative zu informieren.

AMOS WINTELER

Die Steuerinitiative will in Riehen niemand. Das haben inzwischen alle politischen Vereinigungen zu verstehen gegeben. Auch Regierungsrat und Basels Säckelmeister Ueli Vischer meinte einst, dass ihm eine steuergünstige Gemeinde im Kanton Basel-Stadt lieber sei als eine steuergünstige Gemeinde ausserhalb der Kantonsgrenzen. Etwas nicht zu befürworten reicht aber bekanntlich noch lange nicht, um etwas abzuwenden. Die unformulierte Initiative, die einen maximalen Steuerunterschied zwischen der Stadt und den Landgemeinden von fünf Prozent verlangt, steht und muss von der Basler Regierung bis zum Sommer bearbeitet werden.

Verschiedene Vorschläge

Konkrete Lösungsvorschläge sind also gefragt. Verschiedene Vorschläge kursieren zur Zeit. Es ist von Verzögerungen, einer Initiative zur Senkung der kantonalen Steuern, einem Anschluss von Riehen und Bettingen an den Kanton Basel-Landschaft (wie bis anno 1833) oder gar von einer Fusion der Landgemeinden die Rede. Die VEW-Referenten Gerhard Kaufmann, Michael Raith, Liselotte Kurth sowie Peter Nyikos beschäftigten sich am Montagabend im Bürgersaal des Gemeindehauses jedoch in erster Linie mit dem regierungsrätlichen Gegenvorschlag zur Steuerinitiative: Die Landgemeinden sollen die Primar- und Orientierungsschulen (wieder) übernehmen.



Sie referierten zu Aspekten der Gemeindeautonomie, der Steuer- und der Schulhoheit: alt Gemeindepräsident Gerhard Kaufmann, Gemeindepräsident Michael Raith, Rektorin Liselotte Kurth sowie Bettingens Gemeindepräsident Peter Nyikos (v.l.n.r.). Moderiert wurde die Veranstaltung von Matthias Schmutz, VEW-Präsident und Mitglied des Einwohnerrates (Bildmitte). Foto: Philippe Jaquet

«Gemeinden waren zuerst da»

Den geschichtlich-historischen Hintergrund beleuchtete alt Gemeindepräsident Gerhard Kaufmann. Er betonte, dass die Gemeinden vor dem Kanton oder dem Staat da waren. Das Gebilde Staat sei erst nach dem Zusammenschluss der Gemeinden entstanden. Kaufmann zitierte an dieser Stelle Kurt Georg Kiesinger, ehemaliger Ministerpräsident von Baden-Württemberg und Bundeskanzler: «Die Zuständigkeit der Gemeinden ist nicht ein vom Staat abgeleitetes, von ihm verliehenes Recht, sondern ein ursprüngliches, vom Staat unabhängiges Recht.» In die gleiche Richtung tendiert der Verfassungsrat beider Basel: «Der Gemeinde kommt eine ursprüngliche Selbstständigkeit zu, die sie nicht erst kraft staatlicher Delegation erhält. Jede zur örtlichen Regelung geeignete Materie fällt grundsätzlich in den Aufgabenbereich der Gemeinde.»

«Schulübernahme macht Sinn»

Gerhard Kaufmann erklärte, dass es in der Schweiz eigentlich üblich sei, dass sich die Gemeinden für das Schulwesen verantwortlich zeichneten. Übrigens seien auch in Riehen bis 1891 die Schulen Sache der Gemeinde gewesen. Was vor 108 Jahren aus Finanznot dem Kanton abgetreten worden sei, soll jetzt also wieder rückgängig gemacht wer-

den. Gleichzeitig warnte Kaufmann aber auch davor, dass man die Diskussion über die Schulen nicht zu einem finanzpolitischen Akt verkommen lassen dürfe. Die Übernahme der Schulen mache nämlich durchaus Sinn: «Ein Kind, das die ersten Jahre in Gemeindegemeinschaften verbringe, identifiziere sich auch später noch viel stärker mit der Gemeinde.» Der langjährige Riehener Gemeindepräsident schloss sein Votum mit den Worten von Alexis de Tocqueville, einem französischen Staatsphilosophen aus dem 19. Jahrhundert: «In der Gemeinde ruht die Kraft der freien Völker. Die kommunalen Institutionen bedeuten für die Freiheit das gleiche wie die Primarschulen für die Wissenschaft. Sie machen ein Volk zur Freiheit fähig; sie lassen es Freude daran gewinnen, von ihr einen rechten Gebrauch zu machen. Ohne kommunale Institutionen kann sich ein Volk eine freiheitliche Verfassung geben, aber es fehlt ihm der Geist der Freiheit.»

«Steuerkampf seit 75 Jahren»

Er müsse nun leider von der philosophischen Ebene in die Niederungen der Alltagspolitik hinabsteigen, begann Gemeindepräsident Michael Raith seine Ausführungen. Seit nunmehr gut 75 Jahren tobe im Kanton Basel-Stadt ein ständiger Kampf gegen die Steuerunge-

rechtigkeit. 1922 legte das Steuergesetz fest, dass die Landgemeinden die Hälfte der Kantonssteuern erheben dürfen. Eine Entwicklung Richtung Gemeindeautonomie zeichnete sich allerdings erst nach 1970 ab. Vorher war der Kanton Basel-Stadt mehrheitlich zentralistisch orientiert. In dieser Zeit jedoch wuchs die Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner in Riehen und Bettingen genauso wie der Wohlstand der Landgemeinden. Deshalb wurden Kostenbeteiligungen wie der Lastenausgleich erhoben. Zur Zeit zahlen die Einwohnerinnen und Einwohner von Riehen im Mittel 17 Prozent weniger Steuern als die Stadtbaslerinnen und -basler. Die Steuerinitiative verlangt einen maximalen Unterschied von fünf Prozent. Dies hätte dann eine massive Steuererhöhung zur Folge, führte Raith aus. Und die Befürchtungen des Riehener Gemeinderates, dass die Initiative vom Basler Souverän angenommen wird, bestätigt auch eine Umfrage. «Noch sind die Ergebnisse nicht vollständig ausgewertet, man kann jedoch schon jetzt sagen, dass die Baslerinnen und Basler zur Steuerinitiative wohl ja sagen werden.»

«Das kleinere von zwei Übeln»

Die Übernahme der Schulen durch die Gemeinden bezeichnete Raith denn auch als das kleinere Übel. Die Kosten für die Schulen werden zur Zeit auf rund 18 Millionen geschätzt. Durch das Wegfallen des Lastenausgleichs würden somit Mehrkosten von rund zwölf Millionen Franken pro Jahr entstehen. Somit wäre man bei einer Steuerdifferenz zum Kanton von rund zehn Prozent, was Michael Raith durchaus als tragbar sehen würde. Auf diese Weise komme Riehen auch dem schweizerischen Durchschnitt immer näher, auch wenn beispielsweise der Zivildienst, die Feuerwehr oder die Polizei noch immer in der Verantwortung des Kantons liegen.

Mit Blick auf die Zukunft bemerkte Raith, dass der Gemeinderat auf jeden Fall (egal ob die Steuerinitiative durchkommt oder Riehen die Schulen übernimmt) das soziale Riehen beibehalten wolle. Wie eine allfällige Steuerer-

höhung in der Praxis genau aussehe, habe die Exekutive noch nicht besprochen.

«Wir wollen gute Schulen»

Gemäss Gotthelf soll in der Schule beginnen, was später im Gemeinwesen leuchten soll. «Wir wollen gute Schulen», betonte Liselotte Kurth, Rektorin der Landschulen. Für sie stelle sich denn auch die Frage, ob die verlorene Tochter tatsächlich zurückkomme und ob sie wie einst der verlorene Sohn mit einem Fest empfangen werde. Bei einer Übernahme müssten die Kompetenzen im Dreieck «kantonale Behörden, kommunale Behörden und Schulen» klar geregelt werden. Eine Gesetzesreform würde nötig. Die Kontroverse zwischen Beschlussmacht und Zahlungspflicht müsste ganz klar definiert werden. Wenn die Zuständigkeiten weiterhin unklar bleiben, würden auch die Probleme bleiben, ist Kurth überzeugt.

Die Riehener Lehrkräfte hätten vor kurzem folgende Zielsetzung zuhänden des Erziehungsdepartementes formuliert: «Die Eigenständigkeit der Landschulen wird selbstverständlich, d.h. der Kanton legt die grossen Linien fest und ermöglicht Freiräume zur lokalen Ausgestaltung.»

Entschädigung vom Kanton?

«Bettingen kann sich die Übernahme der Schulen gar nicht leisten», rechnete Gemeindepräsident Peter Nyikos vor. «Zur Zeit nimmt Bettingen 1,9 Millionen Franken aus den Einkommenssteuern ein. Die Schule kostet dann zusätzlich 1,1 Millionen. Das würde eine Steuererhöhung von 58 Prozent ergeben.» Er verlangt deshalb vom Kanton eine Entschädigung von 500'000 Franken pro Jahr. «Ansonsten können wir auf den regierungsrätlichen Vorschlag nicht einsteigen.»

Nyikos rief deshalb klar und deutlich auf, Reklame für ein «Nein zur Steuerinitiative» zu machen. Wohin die zusätzlichen Steuergelder fliessen, sei ihm nämlich nicht klar. Die Übernahme der Schulen könne man unter gewissen Umständen diskutieren.

IN KÜRZE

Radfahrer zu Fall gebracht

rz. Am vergangenen Sonntag, 28. März, zwischen 20 und 21 Uhr fuhren drei Velofahrer von der Rauracherstrasse her auf dem Veloweg durch das Gotenwegli Richtung Hirzbrunnen-Promenade. Wegen eines Stacheldrahtes, welcher durch eine unbekannte Täterschaft quer über den Veloweg gespannt worden war, stürzten die drei Velofahrer. Zwei von ihnen wurden dabei so verletzt, dass sie sich in ärztliche Behandlung begeben mussten.

Allfällige Zeugen, die insbesondere Angaben über die Täterschaft machen können, werden gebeten, sich beim Verkehrszug der Kantonspolizei Basel-Stadt, Telefon 267 82 88, zu melden.

Kollision zwischen Tram und Fussgänger

rz. Am vergangenen Freitag, 26. März, um 14.55 Uhr wurde an der Tramhaltestelle Habermatten ein Fussgänger von einem Tram der Linie 6 erfasst und dabei lebensgefährlich verletzt. Zeugen werden gebeten, sich beim Verkehrszug der Kantonspolizei Basel-Stadt, Telefon 267 82 88, zu melden.

Gymnasialquote auf hohem Niveau

pd. Von den diesjährigen Absolventinnen und Absolventen der Orientierungsschule werden im Sommer 63 Prozent die 1. Klasse der Weiterbildungsschule (WBS) besuchen und 37 Prozent jene des Gymnasiums. 24,5 Prozent wurden mit und 12,5 Prozent ohne Empfehlung für ein Gymnasium angemeldet. Diese Zahlen entsprechen exakt jenen des Vorjahres. Vor drei Jahren, als der erste Jahrgang die neugegründete Orientierungsschule verlassen hatte, wollten hingegen 71 Prozent an die WBS und 29 Prozent an die Gymnasien. In diesen Zahlen sind jene Schülerinnen und Schüler nicht berücksichtigt, welche für die Kleinklassen der WBS oder für andere Schulen angemeldet wurden.

RENDEZVOUS MIT...

...Ksenija Zec

rs. Als die Volleyballerinnen des KTV Riehen am vergangenen Wochenende im appenzellischen Gais von den Aufstieg in die Nationalliga B spielten, war eine energische und doch einfühlsame Spielertrainerin mit von der Partie, die das junge Team seit knapp zwei Jahren begleitet und fördert: Ksenija Zec. Heute ist sie sehr froh, dass sie diese Herausforderung angenommen hat. Als KTV-Coach und Co-Trainer Rolf Schwer die heute 36jährige im Januar 1997 fragte, ob sie Lust habe, ein sehr junges, motiviertes Team als Trainerin zu übernehmen, war sie zunächst skeptisch.

Doch Rolf Schwer blieb hartnäckig, und so schaute Ksenija Zec im März 1997 einmal im Training vorbei – und das war sozusagen Liebe auf den ersten Blick. «Heute wird oft behauptet, es gäbe keine Jugendlichen mehr, die bereit sind, für ein Ziel etwas zu opfern, sich für etwas wirklich einzusetzen. Die Spielerinnen hier widersprechen diesem Trend. Wenn du in diesem Verein um zwölf Uhr nachts jemandem anrufst, es gäbe etwas Wichtiges zu tun, dann stehen sie auf und tun das», sagt Ksenija Zec. Sie habe das Gefühl, sie könne den Spielerinnen sportlich und vor allem auch menschlich etwas vermitteln. Denn letztlich gehe es natürlich nicht in erster Linie um gute Resultate; in einem gut funktionierenden Team entstünden Freundschaften fürs Leben.

Wie wertvoll das sein kann, hat Ksenija als Mädchen und junge Frau in ihrer Heimatstadt Maribor im heutigen Slowenien erlebt. Als sie 13 Jahre alt war, suchte ein Sportlehrer zwölf junge, grosse Mädchen mit Talent fürs Volleyballspiel aus, um mit ihnen ein längerfristiges Projekt zu starten. Paloma Branik Maribor hiess das Team, das sich über die jugoslawische Regionalliga und die Nationalliga B in die Nationalliga A hochspielte und schliesslich in den Saisons 1983/84 und 1984/85 zweimal die jugoslawische Meisterschaft gewann.

Wichtig sei ihr dort gewesen, dass sie mit Gleichaltrigen zusammen gewesen sei, die untereinander einen grossen Zusammenhalt gehabt, viel miteinander erlebt, ähnliche Probleme ge-



Mit viel Engagement auf und neben dem Feld hat die gebürtige Slowenin Ksenija Zec die Frauen des KTV Riehen in die Nationalliga B geführt. Foto: Rolf Spriessler

wälzt, ähnliche Mentalitäten besitzen und unheimlich viel Spass miteinander gehabt hätten. Kam dazu, dass ihre Eltern sie stets sehr unterstützt hatten in ihren sportlichen Aktivitäten.

Nach einem Jahr als Juniorinnen-Internationale kam sie bereits 1980 ins jugoslawische Nationalteam. 1981 nahm sie in Bulgarien an den Europameisterschaften teil, war die Jüngste ihres Teams und zudem die einzige Slowenin, aber sie sei von ihren Teamkameradinnen sehr herzlich aufgenommen worden.

Gerade deshalb machen sie die heutigen kriegerischen Auseinandersetzungen im auseinandergefallenen Jugoslawien so fassungslos und traurig. Es sei erschreckend, wie Politik und Machtspiele die an sich herzensguten Menschen ihres Heimatlandes so hätten manipulieren können.

Die ganzen Kriegswirren hat die studierte Ökonomin nur von aussen erlebt. Als sie nach zwei Profijahren bei Roter Stern Belgrad im August 1988 in die Schweiz kam, war Jugoslawien noch ein intaktes Land. Ksenija hatte soeben Marian Zec geheiratet, einen Physiotherapeuten, den sie in Belgrad kennengelernt hatte. Deutsch hatte sie schon in der Volksschule gelernt, und ihre dama-

lige Lehrerin habe das sprachgewandte Mädchen unheimlich gefördert und gefördert, wofür Ksenija heute sehr dankbar ist. Weil sie zudem Verwandte in Lörrach hatte, war der Entscheid, ihre Auslandprofikarriere in der Schweiz bei Uni Basel zu starten, sehr naheliegend.

Ihr erstes Profijahr in der Schweiz unter Trainer Peter Nonnenbroich hat sie allerdings in schlechter Erinnerung. Nachdem sie sehr gut begonnen hatte und entsprechend bejubelt und gelobt worden war, bekam sie Fussprobleme, für die es zunächst keine schlüssige Erklärung gab.

Erst nach Wochen, in denen ihr zuweilen Wehleidigkeit vorgeworfen worden war, fand ein Arzt heraus, dass sie eine Knorpelabsplittung im Fussgelenk hatte, die sie sich im April 1989 operieren lassen musste. So verliess sie Uni Basel und nahm ein Angebot der Basler Volleyballerinnen an.

Und hier kam sie in Kontakt mit dem Sportlehrer, ehemaligen Zehnkämpfer und damaligen Volleyballtrainer Christian Gugler. Sie begann nun, auch die ganzen Theorien hinter der sportlichen Leistung und Leistungsförderung zu lernen, machte später eine Ausbildung zur Fitnesstrainerin und arbeitet in der

«Sportarena». Mit den Basler Volleyballerinnen spielte sie in den vordersten Positionen der Schweizer Meisterschaft mit, bis im Frühling 1993 die Fusion mit dem RTV Basel erfolgte. In jenem Frühling beendete sie ihre reine Spielerinnenkarriere, im Oktober 1993 kam ihr Sohn Marc zur Welt.

Doch das Volleyballspielen liess sie nicht los. Bereits 1994 stieg sie beim damaligen Nationalliga-B-Team RG Basel wieder ein, diesmal als Spielertrainerin. Sie schaffte mit dem Team den Aufstieg in die Nationalliga A und schaffte in der folgenden Saison sportlich den Klassenerhalt – doch das Team wurde aufgelöst, weil sich der Verein gegen den Spitzensport entschieden hatte.

In den Jahren 1996 und 1997 spielte sie teils mit Annalea Hartmann, teils mit Caroline Gugler Beachvolleyball. Und wie schon bei RG Basel, wo sie erstmals das Training gestaltete, so lernte sie auch im Sand sehr viel – in einem Zweiterteam sei man auf sich selbst angewiesen und müsse sehr viel mehr Verantwortung übernehmen. Deshalb glaubt Ksenija Zec auch, dass Beachvolleyball gerade für die Entwicklung junger Spielerinnen unheimlich wichtig ist.

Heute arbeitet Ksenija Zec als Betreuerin in der medizinischen Trainingstherapie im Bethesdaspital. In Zusammenarbeit mit Physiotherapeuten begleitet sie die Leute nach einer medizinischen Physiotherapie weiter oder sie entwirft im Fitnessbereich individuelle Trainingsprogramme. Dass sie sich daneben noch so stark für den Volleyball engagieren kann, hat sie dem grossen Einsatz ihres Ehemannes zu verdanken, der im Haushalt viel hilft und sich oft um Sohn Marc kümmert.

Ihr Tatendrang und Wissensdurst ist noch lange nicht gestillt. Vergangene Woche hat sie in Magglingen einen fünfjährigen Volleyballtrainerkurs mit den grössten Kapazitäten der Schweizer Volleyballszene besucht. Und angesichts der Situation in der regionalen Frauenvolleyballszene – höchstklassiertes Team ist momentan der B-Ligist VB Therwil – schliesst sie nicht aus, dass in Riehen mit der Zeit ein Nationalliga-A-Team heranreifen könnte. Aber das ist noch Zukunftsmusik.

KALENDARIUM RIEHEN/BETTINGEN

Sonntag, 4.4.

MUSIKLESUNG

«Lob des Frühlings»

Literarisch-musikalischer Nachmittag am Ostersonntag mit Texten und Musik zum Frühling. Der Nachmittag wird gestaltet von Hans Ramstein-Merian.
«La Charmille», Inzlingerstrasse 235. 15 Uhr.

Mittwoch, 7.4.

WORKSHOP

«Alte Spiele neu entdeckt»

Offener Workshop für Kinder ab 7 Jahren, der sich unter dem Titel «Alte Spiele neu entdeckt» den Murneln widmet. Leitung: Claudia Beer-Candrea, Anina Duffner.
Spielzeugmuseum im Wettsteinhaus, Baselstrasse 34. Ab 14 Uhr.
Keine Anmeldung erforderlich.

Donnerstag, 8.4.

ZIRKUS

«Circus Starlight» im Sarasinpark

Auftritt des «Circus Starlight» mit klassischen und modernen Zirkusnummern. Es treten Artistinnen und Artisten aus Russland und der Mongolei auf. Sarasinpark. 20 Uhr. Weitere Vorstellung am Freitag, 9. April, 15 Uhr.

AUSSTELLUNGEN/ GALERIEN

Fondation Beyeler

Baselstrasse 101

Sonderausstellung «Magie der Bäume» mit ausgesuchten Werken von Künstlern der klassischen Moderne und der Gegenwart. Nur noch bis 5. April.
Dauerausstellung Sammlung Beyeler (Kunst der klassischen Moderne).
Eintritt: Erwachsene Fr. 12.-; Familien Fr. 24.-; Kinder bis 12 Jahre gratis.
Öffnungszeiten: Täglich von 10 bis 18 Uhr, Mittwoch bis 20 Uhr.
Master-Führung «Ernst Beyeler führt» am Dienstag, 6. April, 18.30–19.45.
Öffentliche Führung (Tour fixe) durch die Sammlung am Mittwoch, 7. April, von 18 bis 19.15 Uhr.
Führung mit Ernst Beyeler oder Markus Bröderlin an jedem ersten Dienstag des Monats von 18.30 bis 19.45 Uhr.
Vor Anmeldung: Tel. 645 97 20.

ost west Galerie

Baselstrasse 9

«Schatzinsel» – Textcollagen der Moskauer Künstlerin Irina Kolesnikova (*1959). Dienstag, Donnerstag und Freitag 14–18.30 Uhr, Mittwoch 14–20 Uhr, Samstag 10–16 Uhr. Bis 3. April.

Restaurant «Baslerhof» Bettingen

Aquarelle der Ziefener Künstlerin Hedi Müller. Geöffnet bis 30. Mai während den Betriebszeiten des Restaurants.

KIRCHE Erfolgreicher Osterverkauf für Guatemala 2200 Franken für Aus- und Weiterbildung

mf. Die Idee, den Osterverkauf für «Brot für alle» wieder aufleben zu lassen, fand ein unerwartet grosses Echo. Ebenso spontan schloss sich eine Gruppe von Frauen der Pfarrei St. Franziskus («Fastenopfer») an und beteiligte sich an der Aktion für das gemeinsame Projekt 99 von Riehen-Bettingen in Guatemala.

Am Osterstand im Rauracherzentrum und im Dorf wurden am vergangenen Samstag vielfältige österliche Dekorationsgegenstände und Esswaren angeboten, unter anderem liebevoll von Hand gefärbte Eier. Dem Wetter zum Trotz zeigte sich das Publikum sehr

kauffreudig, nicht zuletzt wohl auch deshalb, weil es die Verkaufspreise wohl als vernünftig erachten musste. Insgesamt kamen 2200 Franken zusammen. Das Geld wird durch «Fastenopfer/Brot für alle» in Guatemala für die Aus- und Weiterbildung der indianschen Landbevölkerung verwendet werden.

Der Osterverkauf in Riehen bedeutet eine direkte Umsetzung der diesjährigen Kampagne «SolidariTAT schafft Arbeit» und soll der ärmsten Bevölkerungsschicht in Guatemala zugute kommen, die am meisten unter dem 40 Jahre währenden Bürgerkrieg gelitten hat.

ZIVILSTAND

Geburten

Nikollaj, Filezorina, Tochter des Nikollaj, Tom, jugoslawischer Staatsangehöriger, und der Nikollaj geb. Prënqi, Dila, jugoslawische Staatsangehörige.

Marmo, Moira, Tochter des Marmo, Rosario, italienischer Staatsangehöriger, und der Marmo geb. Silano, Gessica, italienische Staatsangehörige.

Mory, Anjes, Tochter des Mory, Roland Paul, von Basel, Misery-Courtion FR und Wallenried FR, und des Mory, geb. Harder, Sandra Marinette, von Basel, Misery-Courtion, Wallenried und Eschenz TG.

Eheverkündungen

Nickler, Domenic Yves Flavian, von Basel und Riehen, in Bern, und *Mollet*, Monika, von Unterramsen SO, in Bern.

Graf, Patrick Michael, von Riehen, in Lauwil BL, und *Meier*, Barbara, von Fribach AG, in Lauwil.

Thalmann, Stefan, von Riehen und Sirnach TG, in Büren SO, und *Heer*,

Corinne, von Basel und Riedern GL, in Büren.

Özates, Ahmet Ergun, von und in Riehen, und *Iz*, Havana, türkische Staatsangehörige.

Adam, Stephan Anton, von Oberdorf SO, in Riehen, und *Stalder*, Christine Elisabeth, von Sumiswald BE, in Riehen.

Metz, André, von und in Riehen, und *Metzger*, Sandra Barbara, von Basel und Stein AG, in Riehen.

Thalheim, Jean-François, von Riehen, in Les Hauts-Geneveys NE, und *Besson*, Aline Véronique, von Engollon NE, in Les Hauts-Geneveys.

Todesfälle

Bolli-Bipp, Alexander, geb. 1909, von Beringen SH, in Riehen, Inzlingerstrasse 50.

Tellenbach, Emma, geb. 1914, von Basel, in Riehen, Artelweg 8.

Sigl-Weiss, Josef, geb. 1907, von Basel, in Riehen, Inzlingerstrasse 230.

Sterben – der Schritt ins Leben

pd. Unsere Kultur tut sich schwer mit den Themen «Sterben» und «Tod». Auf das Materielle fixiert, erkennt sie im Tod nur Zerfall und Zerstörung. Der unsterbliche Teil des Menschen aber erlebt in seiner Sterbestunde höchste Lebendigkeit. Wie bei einem Fluss, der in eine Klus kommt, beschleunigt sich das Fliessen wegen des enger werdenden Raumes. Diese Lebendigkeit ist wesentlich geprägt vom Leben, das zu Ende geht.

Auf Einladung der «Gegenseitigen Hilfe» führt Gabriel Looser am Freitag, 16. April, in die Themen «Sterben» und «Sterbebegleitung» ein. Die Veranstaltung findet im Saal der Alterssiedlung Dreibrunden von 14.15 bis 17.15 Uhr statt.

Gabriel Looser ist Erwachsenenbildner, hat sich in katholischer und evangelischer Theologie sowie in humanistischer Psychologie weitergebildet.

Anmeldungen bis zum 8. April an die «Gegenseitige Hilfe», Tel. 601 43 67.

Regio-Wallfahrt

rz. Am Samstag, 1. Mai, findet eine Regio-Wallfahrt auf die Insel Reichenau zum Heiligen Pirmin statt. Abfahrt ab Pfarreiheim St. Franziskus um 7.20 Uhr. Rückkehr um 20 Uhr.

Anmeldungen bis zum Mittwoch, 7. April, beim Pfarramt St. Franziskus.

Kreuzweg und Ostergelächter

rz. Nicht nur, aber auch für Jugendliche bietet sich die Gelegenheit, an speziellen Kar- und Osteranlässen teilzunehmen. Am Karfreitag, 2. April, findet in Basel ein Kreuzweg statt. Beginn um 19.30 Uhr bei der Matthäuskirche.

Am Ostersonntag, 4. April, startet um 5.30 Uhr vor der Elisabethenkirche in Basel ein Ostergelächter mit einem Osterfeuer, einem experimentellen Gottesdienst sowie einem Osterfrühstück.

Cordelia von den Steinen

rz. Die Kommission für Bildende Kunst der Gemeinde Riehen zeigt im «Kunst Raum Riehen», Baselstrasse 71, eine Ausstellung mit Werken von Cordelia von den Steinen. Die öffentliche Vernissage findet am Freitag, 9. April, um 19 Uhr statt. Danach ist die Ausstellung bis zum 16. Mai zu sehen. Öffnungszeiten: Mittwoch bis Freitag von 13 bis 18 Uhr, Samstag und Sonntag von 11 bis 18 Uhr.

Cordelia von den Steinen wurde 1914 in Basel geboren. Ihre Kindheit verbrachte sie in ihrer Heimatgemeinde Riehen. Heute lebt sie als Bildhauerin in der Toskana.

Das Material ihrer Plastiken ist hauptsächlich Terracotta. Indem sie alltägliche Dinge und Gesten wie sich bewegende Menschen, Lebensmittel und selbst Flüssigkeiten wie Milch oder Kaffee als Plastik darstellt, kann sie den Dingen und Gesten unerwartete Inhalte und Sinne geben. Eine Auswahl solcher Plastiken zeigt die Ausstellung im «Kunst Raum Riehen». Die ausgestellten Werke sind in die Gruppen «Stilleben», «Anwesenheit» und «Im Gehen» eingeteilt.

«Manila Vocal Ensemble»

rz. Am Mittwoch, 14. April, 15.30 Uhr, gastiert in der «La Charmille», Inzlingerstrasse 235, das «Manila Vocal Ensemble». Das Ensemble zeigt, wie der philippinische Musikstil sich mit der europäischen Gesangskultur verbindet.

Beatrice Ittensohn

rz. Die Künstlerin Beatrice Ittensohn zeigt bis zum 12. Juni in den Schulungsräumen der Hispamática, Dufourstrasse 5/2 in Basel, Bilder Druckgrafik und Arbeiten mit handgeschöpftem Papier. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr und von 13.30 bis 22 Uhr, Samstag von 9 bis 12 Uhr.

ZIRKUS «Circus Starlight» gastiert im Sarasinpark Östliche Zirkusatmosphäre



Artistin, die sich in alle Richtungen drehen und wenden kann, als ob ihr Skelett aus Gummi sei – live zu bewundern im «Circus Starlight».

Foto: zVg

rz. «Manege frei» heisst es am Donnerstag, 8. April, und am Freitag, 9. April, wiederum im Sarasinpark, wenn die Artisten des «Circus Starlight» auftreten. Diese kommen in diesem Jahr alle aus der Mongolei und Russland.

Die zwei mongolischen Mädchen Dulmaa Bor und Tamarjargal Namsrai verblüffen mit einer modern inszenierten Trapeznummer. Sie sind nach Japan, Schweden und Südafrika erstmals in der Schweiz zu sehen. Tamarjargal lernte neben der Trapezarbeit an der Mongolischen Circuschule eine originelle Antipodennummer, die mit ihrer Schnelligkeit zu überzeugen vermag. Aus Russland kommen die erst elfjährige Erofuvo Ekoterina sowie das Clownduo Vassiatkine Piotr und Erofuvo Jren. Was die beiden bei ihren variantenreichen Intermezzi zeigen, hat viel mit Witz, Humor und Komödie zu tun. Weiter zeigt Tsogetsetseg Enkhtulga aus der

Mongolei mit seinen sechs Pudeln, wie auf spielerische Art eine amüsante Nummer entstehen kann. Darbietungen von Nachwuchstalenten vervollständigen das Programm.

Der «Circus Starlight» ist ein Familienzirkus, der bestrebt ist, ein hochstehendes und nicht alltägliches Programm zu bieten. So finden Vorführungen mit ortsansässigen Vereinen und mit jungen Nachwuchstalenten statt. Die Artisten sind alle Profis und stammen aus verschiedenen, teilweise sehr entlegenen Ländern. Bei der Programmgestaltung achtet der Zirkus auf eine Mischung von modernen und traditionellen Nummern.

Die Vorstellung des «Circus Starlight» am Donnerstag, 8. April, ist eine Abendvorstellung. Sie beginnt um 20 Uhr. Die Vorstellung am Freitag, 9. April, ist eine Nachmittagsvorstellung mit Beginn um 15 Uhr.

KONZERT 138. Jahreskonzert des Musikvereins Riehen

Konzert mit neuem Dirigenten

rz. Frode Jakobsen heisst der neue Dirigent des Musikvereins Riehen. Unter seiner Leitung konzertiert der Musikverein Riehen am Samstag, 10. April, 20 Uhr, im Saal des Landgasthof Riehen. Auf dem Programm stehen unter anderem der Triumphmarsch aus «Aida» von Giuseppe Verdi, «Yellow Mountains» von Jacob de Haan, «Alexander's Ragtime Band» von Irving Berlin-Molenaar, «I Will Follow Him» von Ron Sebregts, «Morgenstimmung» von Ed-

vard Grieg, «The Best of ABBA», arrangiert von Frank Bernaerts, «My Heart Will Go On» von James Horner sowie «Sabre Dance» von Aram Khachaturian.

Nach dem Konzert wird wie üblich zum Tanz gebeten. Georgy's Big Band spielt bis um 2 Uhr morgens auf. Ebenfalls findet eine grosse Tombola statt.

Platzreservation: Heinz Schultheiss, Erlensträsschen 35, Tel. 641 13 02. Billette zu Fr. 10.– und Fr. 5.– (Balkon).

THEATER Figurentheater «Felucca» im Landauer

Waldgeschichte «Krabauz»

rz. Mit ihrem Trompetenschnabel schmettert Siebengall ihr Morgenlied, Miesmuff gräbt sich aus seinem Bau und schiebt den schnarchenden Faulwurf zur Seite. Es scheint, als ob es ein Morgen wie jeder andere sei. Doch da taucht zur grossen Freude der kleinen Julla eine eigenartige Erfinderin auf und baut aus Abfall eine geheimnisvolle Maschine. Julla möchte zu gerne wissen, was diese Maschine eigentlich kann. «Uhuu, Unheil», krächzt der uralte Krabauz vom alten Baum herab, als die Maschine gestohlen wird. Hängeflax steht vor einem schwierigen Fall.

Am Mittwoch, 14. April, 15 Uhr, zeigt das Figurentheater «Felucca» im

Freizeitzentrum Landauer, Blutrainweg 12, wie die Geschichte «Krabauz» weitergeht. Im Mittelpunkt der Inszenierung stehen die Figuren. Nach und nach kann das Publikum tierähnliche Gestalten entdecken. Wie im Wald wohnen die Tiere in, auf oder unter den Bäumen. Durch ihr Benehmen, ihre Bewegungen oder auch ihre Wohnform sind sie überzeichnete Figuren von realen Tieren.

Vorverkauf: ab 8. April, im Kaffi Landi (Freizeitzentrum Landauer, Blutrainweg 12). Unkostenbeitrag Fr. 5.–. Die Aufführung ist gedacht für Kinder im Primarschulalter (in Begleitung Erwachsener auch ab 5 Jahren).

Feiern Sie dieses Jahr ein Firmenjubiläum?
Möchten Sie Ihr Geschäft noch besser bekannt machen?
Soll ein neues Produkt lanciert werden?
Steht eine Neueröffnung bevor?

Eine **PUBLIREPORTAGE** in der
Riehener-Zeitung
schafft Geschäftsbeziehungen.

Schon ab Fr. 1250.– steht Ihnen eine
halbe Zeitungsseite mit Foto und 1/3 Textanteil zur Verfügung.
Wir beraten Sie gerne – rufen Sie uns an!

Riehener-Zeitung

Tel. 645 10 00 / Fax 645 10 45

SOZIALES Chrischonaklinik ändert Namen in «Reha Chrischona» und eröffnet Therapiebad

«Neustart» der Reha Chrischona



Gegen tausend Besucherinnen und Besucher kamen am vergangenen Wochenende zum «Tag der offenen Tür» der Reha Chrischona – hier eine Demonstration im neuen Therapiebad der Klinik.

Foto: zVg

Vor wenigen Tagen ist das neue Therapiebad der Reha Chrischona, wie sich die Chrischonaklinik neu nennt, offiziell in Betrieb genommen worden. Mit dem Bau des Therapiebades eröffnen sich der Rehabilitationsklinik neue Möglichkeiten.

ROLF SPRIESSLER

Die Chrischonaklinik hat sich einen neuen Namen gegeben, das neue Logo enthält den Schriftzug «Reha Chrischona» und zeigt sanfte Hügelzüge, wie sie von der Klinik her zu sehen sind.

Hauptanliegen der Reha Chrischona bleibt die Rehabilitation des Stütz- und Bewegungsapparates. Mit dem Bau des Bades, der unter der Regie des Basler Architekturbüros Lehner + Leumann erfolgte, möchte die Klinik aber vor allem auch für jüngere Rehabilitationspatienten attraktiver werden.

Die Bauarbeiten wurden Ende April 1998 aufgenommen. Die Bürgergemeinde Basel hat als Betreiberin der Klinik in das Projekt 2,35 Millionen Franken investiert, davon eine halbe Million aus ihrem Anteil aus der Christoph-Merian-Stiftung (CMS).

Neue Möglichkeiten durch Bad

Ein neuer Bereich, auf den sich die Klinik nun spezialisieren möchte und

der ohne Therapiebad nicht möglich wäre, ist die Nachbehandlung bei Diskushernien, wie Chefarzt Jürg Berchtold anlässlich einer Pressekonferenz erläuterte. Trotz Mehrkosten von jährlich rund 220'000 Franken für den Betrieb des Bades lohne sich das Bad, wenn man berücksichtige, dass bereits zwei während des ganzen Jahres leerstehende Betten einen Einnahmehausfall in grösserem Betrag verursachen würden, ergänzte Bürgerspitaldirektor Othmar Bachmann. Mit dem Therapiebad werde man auch bezüglich Infrastruktur wieder konkurrenzfähig gegenüber anderen renommierten Kliniken.

Das Therapiebad liegt in einem neu erstellten Flügel, der sich zwischen der Gartenanlage und dem Waldrand befindet. Es bietet durch grosszügige Fenster auch vom Wasser aus einen schönen Blick auf den Garten und ins Tal. Das Bassin des neuen Therapiebades ist 9,6 Meter lang und 5,8 Meter breit und weist eine gestaffelte Wassertiefe von 1,2 bis 1,7 Metern auf. Es ist mit einem Badelift ausgerüstet. Der neue Gebäudeteil beherbergt ausserdem mehrere Therapiebetten und eine Elektrotherapiebadewanne.

Rehabilitation und Akutspital

Othmar Bachmann, der auch die Basler Privatspitals-Vereinigung präsidiert, betonte die Wichtigkeit einer mög-

lichst schnell einsetzenden und sorgfältigen Rehabilitation. Einerseits könne den Patienten so ermöglicht werden, eine grösstmögliche Selbständigkeit wiederzuerlangen, andererseits könnten damit die Akutspitäler entlastet werden, was nicht zuletzt auch zu Kostensenkungen im Gesundheitswesen führen würde.

Aufpassen müsse man im Kanton Basel-Stadt allerdings, dass nun im Zuge des Abbaus von Akutbetten nicht plötzlich ein Überangebot an Rehabilitationsbetten aufgebaut werde. Immerhin würden in den Basler Privatspitälern und im Felix-Platter-Spital insgesamt zusätzlich 67 Rehabilitationsbetten geschaffen.

Fehlentscheid korrigiert

Die 1966 vom Bürgerspital eröffnete Chrischonaklinik hatte zunächst 70 Betten, wurde im Laufe der Zeit aus- und umgebaut, schliesslich totalsaniert und im Mai 1990 als «neue» Klinik mit 77 Betten wiedereröffnet. Damals hatte der Bürgergemeinderat noch auf den Bau eines Therapiebades verzichtet, was sich inzwischen als Fehler herausgestellt habe, sagte Bürgerrätin Edith Buxtorf, die die Subkommission der Abteilung Betreuung Betagter und Rehabilitation (ABR) des Bürgerspitals Basel präsidiert. Nun wurde das damalige Versäumnis nachgeholt.

Graue Panther neu mit Co-Präsidium

rz. Die Grauen Panther Basel-Stadt, Baselland und Regio haben an ihrer Mitgliederversammlung den Vorstand neu strukturiert. Präsident Felix Mattmüller ist nach zehnjähriger Amtszeit zurückgetreten, gehört Vorstand und Geschäftsleitung als Vizepräsident aber weiterhin an.

Neu gibt es bei den Grauen Panther ein Co-Präsidium, das mit Angéline Fankhauser und Umberto Stücklin besetzt werden konnte. Weitere Geschäftsleitungsmitglieder sind Daniel Stettler (bis Herbst 1999), Rosina Brupacher (ab Herbst 1999), Alice Schnetzer, Rolf Grüninger und Lotty Böhler. Der Vorstand arbeitet neu mit einem «Stafettensystem» (alle Positionen sind doppelt besetzt). Die aktuellen Vorstandsmitglieder: Emil Aeschlimann, Markus Benz (neu), Marga Bührig, Helene Oelser, Esther Lang, Annemarie von Bidder (neu), Ruth Bornand (neu), Kaspar Gut (neu), Hanni Müller (neu), Marianne Schmid (neu), Heidi Strub (neu), Valerie Hinners-Schmidholz und Peter Weisshaupt. Die Mitgliederzahl lag per Ende 1998 bei 1480.

Römervilla wieder geöffnet

rz. Ab morgen, Karfreitag, 2. April, ist das Museum «Römervilla» in Grenzach-Wyhlen wieder an Sonn- und Feiertagen von 15 bis 17 Uhr geöffnet. Gruppenführungen sind auch ausserhalb dieser Zeiten nach telefonischer Voranmeldung (Tel. 07624/5898 bzw. 1813) möglich.

VERKEHR Anwohnerversammlung im Andreashaus

Protest im Niederholz

Über 200 Leute drängten sich im Saal des Andreashauses, als am vergangenen Montag Pfarrer Andreas Klaiber und Sigrist Paul Spring zur Anwohnerversammlung wegen der geplanten Vollsperrung der Äusseren Baselstrasse mit Umleitung des Verkehrs via Keltweg und Gestaltenrainweg luden.

ROLF SPRIESSLER

Nicht weniger als 838 Unterschriften plus 38 Kinderunterschriften nahm Gemeinderat Niggi Tamm, Ressortvorsteher Tiefbau, im Andreashaus entgegen. Darüber hinaus wurde ihm ein «Stein des Anstosses» überreicht. Der Protest richtet sich gegen das Vorhaben der Gemeinde, von Juni bis Dezember 1999 den Durchgangsverkehr der Äusseren Baselstrasse durch den Keltweg und Gestaltenrainweg zu leiten, um die Äussere Baselstrasse zu sperren und die dortigen Kanalisationsarbeiten wesentlich schneller zu einem Ende bringen zu können.

Explosiv, aber sachlich

Die Stimmung im prall gefüllten Saal war explosiv, doch die Argumente blieben in der Regel sachlich. Die Hauptsorge der Anwohnerinnen und Anwohner gilt der Sicherheit der Kinder in den zahlreichen Schulen und Kindergärten des Quartiers sowie den Bewohnerinnen und Bewohnern des Altersheimes «Baslerdybli» am Gestaltenrainweg und der Behindertenwohngruppe Im Niederholzboden. Ebenfalls erwähnt wurde der starke Veloverkehr insbesondere durch den Gestaltenrainweg in die Schulhäuser des Quartiers und ins Gymnasium Bäumlihof. Ein Verkehrserziehungsexperte erläuterte in diesem Zusammenhang, gerade für Kinder gelte im Strassenverkehr eine Art «Gehobheitsrecht» und sie könnten sich nicht einfach so ohne weiteres an die neue Situation anpassen. Komme dazu, dass der Schuljahresbeginn in die Umleitungszeit falle.

Der Biotechnologe Clay E. Reilly erklärte, durch die UV-Strahlung der Sonne würden die Stickstoffoxide aus den Abgasen aufgespalten in Wasserstoff- und Stickstoffradikale, worauf sich durch Verbindung mit dem Luftsauerstoff Ozon bilde. Die Folgen seien Schleimhautreizungen, Müdigkeit, Kopfschmerzen und Atemnot. Gerade Kinder würden darauf sehr empfindlich reagieren. Durch die Umleitung würden die gesetzlichen Höchstwerte an den Quartierstrassen weit überschritten.

Kritisiert wurde auch, dass die Gemeinde behaupte, die Umfahrungsstrecke sei überall wenigstens sieben Meter breit. Für den Gestaltenrainweg stimmt das sicher nicht. Dieser misst von Randstein zu Randstein sechs Meter, die Fahrbahn ist fünfeinhalb Meter breit. Von der Gemeinde waren neben Tiefbauchef Niggi Tamm auch Abteilungsleiter Richard Grass, Projektleiter Gerhard Knecht sowie im Publikum Verkehringenieur Marco Fent und Gemeindevorsteher André Grottsch zugegen.

Richard Habermacher wies als Anwohner der Arnikastrasse auf die kurze, aber steile Steigung des Gestaltenrainweges hin, die just bei der Kreuzung Gestaltenrainweg/Im Niederholzboden beginnt, wo für die Zeit der Umfahrung eine Fussgängerampel installiert werden soll. «Stellen Sie sich vor, von oben, von der Kilchgrundstrasse her, kommt ein Lastwagen den Berg hinunter und muss plötzlich wegen Rotlicht bremsen und in der Abfahrt stehenbleiben. Das ist gefährlich», sagte er. Und von der anderen Seite her kommend müsste der Lastwagen – unter massivem Abgasausstoss – in

Volle Kraft zurück!

wü. Nein, es ist kein 1.- Aprilscherz: Angesichts der massiven Proteste aus der Anwohnerschaft (siehe obenstehender Artikel) hat der Gemeinderat kurzfristig beschlossen, nun doch auf die siebenmonatige Vollsperrung der Äusseren Baselstrasse und damit auf deren Umfahrung via Gestaltenrainweg-Keltweg zu verzichten. Diesen Entscheid hat der Gemeinderat gestern nachmittag anlässlich einer kurzfristig nach Redaktionsschluss anberaumten Medienorientierung bekanntgegeben.

Wie Richard Grass, Abteilungsleiter Tiefbau, gegenüber der RZ erklärte, habe man aufgrund der Proteste aus der Quartierbevölkerung damit rechnen müssen, dass gegen die geplante Sperrung und die damit einhergehende Umleitung Rekurse eingeleitet werden. Die



Nach den 838 Unterschriften aus dem Quartier und 38 Kinderunterschriften nahm Gemeinderat Niggi Tamm aus den Händen von Elsbeth Schärer einen «Stein des Anstosses» entgegen.

Foto: Philippe Jaquet

die Steigung hinein anfahren. Habermacher schlug einen Einrichtungsverkehr durch Keltweg und Gestaltenrainweg vor, die andere Fahrtrichtung solle via Kohlstieg, Morystrasse und Pfaffenlohweg umgeleitet werden.

Mietzinsreduktionen verlangt

Der Quartierverein Niederholz rief die Anwohnerschaft dazu auf, bei den Vermietern Mietzinsreduktionen zu verlangen, damit die Vermieter bei der Gemeinde bezüglich Entschädigungen vorstellig würden. Die Verwaltung der Wohnüberbauung im Gebiet zwischen Gestaltenrainweg, Im Niederholzboden und Bahndamm hat bereits reagiert und die Gemeinde aufgefordert, auf das Vorhaben zu verzichten. Als Argumente werden die allgemeine Sicherheit, insbesondere jene der Kinder, die aussergewöhnlich starke Luft- und Lärmbelastung, massive Erschütterungen durch Schwertransporte, die Eliminierung der Parkplätze entlang der Quartierstrasse sowie die erschwerte Ein- und Ausfahrt zur Autoeinstellhalle genannt. Zwei Juristen aus dem Quartier erklärten sich bereit, die Anwohner in dieser Sache kostenlos juristisch zu vertreten.

Stark kritisiert wurde auch die Informationspolitik der Gemeinde. In der Planungsphase habe man aus dem Quartier niemanden kontaktiert, ganze angrenzende Strassenzüge seien nicht mit dem Informationszettel der Gemeinde bedient worden, Schulen hätten die Information zum Teil von Quartierbewohnern erhalten. Viele zeigten sich überzeugt, im Gespräch mit Quartierbewohnern hätten sich bessere Möglichkeiten finden lassen.

Ebenfalls zu Wort meldete sich ein langjähriger Anwohner der Äusseren Baselstrasse. Seit Jahren ignoriere die Gemeinde Klagen und Vorschläge aus der Anwohnerschaft jener besonders stark befahrenen Achse. Ein grosses Anliegen wäre zum Beispiel eine Tramtrassebegegrünung zur Lärmreduktion.

«Sie haben recht, aber...»

Gemeinderat Niggi Tamm zeigte sich tief beeindruckt und gestand ein, dass der Protest bemerkenswert sachlich und fair vorgetragen werde. Er versprach, den Umfahrungsplan innerhalb der Abteilung nochmals genauestens zu überprüfen und das Vorhaben nochmals vor den Gesamtgemeinderat zu bringen. Allerdings müsse man auch eine Güterabwägung vornehmen. Das Niederholzquartier sei durch die frühe Einführung und weitere Beibehaltung von Tempo 30 gegenüber anderen Wohnquartieren privilegiert. «An Ihrer Stelle fände ich das auch eine unmögliche Lösung», räumte er ein, «aber auf der Baustelle herrschen gefährliche Zustände für die Leute dort. Zustände, wie wir sie Ihnen zumuten, muten wir anderen viel länger zu. Ich verbürge mich, dass Tempo 30 im Quartier vollumfänglich wiederhergestellt wird», sagte Tamm.

Behandlung dieser Einsprachen hätte aber zu Verzögerungen geführt, was wiederum den Zeitplan für die Bauarbeiten über den Haufen geworfen hätte.

Die Bauarbeiten an der Äusseren Baselstrasse sollen nun wie ursprünglich geplant ablaufen. Das bedeutet, dass ab dem 31. Mai dieses Jahres bis September 2000 der Abschnitt zwischen der Einmündung der Bäumlihofstrasse und Im Niederholzboden etappenweise saniert wird. Der Verkehr wird einstreifig geführt und mit einer Lichtsignalanlage geregelt. Die Bauarbeiten werden zwar wie angekündigt nach einem Bonus-Malus-System – die Baufirmen erhalten bei frühzeitiger Fertigstellung eine Prämie bzw. müssen bei Verspätungen eine Konventionalstrafe zahlen, aber mit Rücksicht auf die Anwohnerschaft doch nur im Einschichtbetrieb (7–17 Uhr) durchgeführt.

Sonderseiten HAUS UND GARTEN



Am 23. April 1999 präsentieren wir unseren Leserinnen und Lesern Tips und Trends für draussen und für drinnen.

Wenn Sie wünschen, dass auch Ihr Inserat auf diesen Seiten erscheint, geben Sie Ihre Anzeige bis 13. April 1999 auf. Wir stehen Ihnen dabei mit Rat und Tat zur Seite. – Rufen Sie uns an!

Riehener Zeitung

Tel. 645 10 00 / Fax 645 10 45

VEREINE GV des Gemischten Chores Liederkranz

Vereinstreue grossgeschrieben

rth. Woran es wohl liegt, dass eine vierzig- bis fünfzigjährige Vereinszugehörigkeit beim Gemischten Chor Liederkranz durchaus nichts Ungewöhnliches ist? Wohl nur deshalb, weil sich die Mitglieder in diesem ältesten Riehener Verein ganz einfach daheim fühlen. Anlässlich der diesjährigen Generalversammlung am 26. März im Restaurant «Niederholz» konnte Vereinspräsident Heinz Wäckerlin einmal mehr die zahlreich anwesenden Ehren-, Aktiv- und Passivmitglieder begrüssen.

Trotz eines kleinen Verlustes, den die Jahresrechnung 1998 aufweist, wurde vorläufig auf eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge verzichtet. Stattdessen soll versucht werden, im nächsten Jahr wieder eine ausgeglichene Rechnung zu präsentieren.

Nach dem Rücktritt der Vizepräsidentin Dith Riggenbach aus dem Vereinsvorstand kam es an der diesjährigen GV zu Neuwahlen. Der Vorstand setzt sich nach erfolgter Wahl wie folgt zusammen: Hans Keil (Ehrenpräsident), Heinz Wäckerlin (Präsident), Hans Lachenmeier (Kassier), Alfred Jüni (Reisekassier), Sylvia Schindelholz (Aktuarin), Helen Bircher, Edith Rupp, Denise Stieger, und Roger Rihm (Aktivbeisitzerinnen und -beisitzer), Lotti Bertschmann (Passivbeisitzerin). Als Revisoren wurden Inge Förster, Paul Kotzolt sowie als Ersatzrevisor Niklaus Riggenbach bestimmt. Als Vereinsvertreter bei der Basler Chorvereinigung wurden Helen Bircher, Beatrice Wäckerlin und Roger Rihm delegiert. Als Dirigent zeichnet Urban Rieger verantwortlich, seine Stellvertretung übernimmt Marianne Stücklin als Vizedirigentin.

Auch das Jahresprogramm 1999 bietet den Vereinsmitgliedern wieder einige Höhepunkte. Am 20. Juni gibt der Chor im Alters- und Pflegeheim «Haus zum Wendelin» ein Gastspiel. Am 7. und 21. Juli dürfen sich die daheimgebliebenen Vereinsmitglieder auf einen Sommerferien-Bummel freuen. Am 14. oder 15. August werden die «Liederkränzler» im Rahmen einer Singtagung in der

Alten Kanzlei ihre Stimmen aufs neue schulen lassen. Für einen Zustupf in die Vereinskasse soll am 28. August ein Flohmarkt im Webergässchen sorgen. Darüber hinaus vertritt der Liederkranz die Riehener Chorfaschen natürlich auch am Kantonal-Gesangsfest am 4. und 5. September im appenzellischen Gais. Der familiäre Kontakt unter den Mitgliedern soll schliesslich am 30. Oktober im Lüscherisaal gepflegt werden.

Dass der Liederkranz auch das geistliche Liedgut nicht vernachlässigt, beweist er am 5. Dezember im Rahmen eines Adventsgottesdienstes in der Dorfkirche sowie am 19. Dezember anlässlich des Adventsingens der Basler Chorvereinigung in der Pauluskirche. Vorgängig werden sich die Vereinsmitglieder am Weihnachtsfest am 15. Dezember in der Alten Kanzlei vom zweiten Jahrtausend verabschieden.

Auch an der diesjährigen Generalversammlung wurden wieder einige verdiente Mitglieder geehrt. Zu ihnen gehörte zum Beispiel Käthi Minger, die seit sage und schreibe einem halben Jahrhundert dem Verein die Treue hält und noch heute aktiv mitsingt. Auf 45 Jahre Vereinszugehörigkeit zurückblicken können Vizedirigentin Marianne Stücklin sowie Vorstandsmitglied Roger Rihm. Auch schon 40 Jahre leiht der ehemalige Vereinspräsident Robi Thommen dem Liederkranz seine Stimme. Als Jubiläumsgeschenk durften die vier Genannten Blumen und einen guten Tropfen entgegennehmen.

Zum Ehrenmitglied wurde schliesslich Sylvia Schindelholz ernannt. Ein herzliches Dankeschön und ein Geschenk wurde schliesslich auch der abtretenden Vizepräsidentin Dith Riggenbach überreicht.

Und als dann neben den jüngeren auch die langjährigen Aktivmitglieder im Laufe der GV unter Urban Riegers vier Leitung einige afrikanische und portugiesische Lieder beinahe auswendig sangen, konnte man sich schon fragen: Ist er nicht ein Jungbrunnen, dieser Liederkranz?

KONZERT Jahreskonzert des CVJM-Posaunenchores

Frühlingserwachen in der Kornfeldkirche



Das Jungbläser-Ensemble des CVJM-Posaunenchores unter der Leitung von Nicola Runco begeisterte das Publikum in der Kornfeldkirche. Foto: zVg

Vor vielen interessierten Zuhörern eröffnete der Posaunenchor des CVJM Riehen sein traditionelles Jahreskonzert am vergangenen Samstag mit der Choralfantasie «Du meine Seele singe». Nach diesem, mit einem fröhlichen Potpourri endenden Musikstück und einer kurzen Begrüssung durch Urs Lehmann erklang das Hymnen-Arrangement «Land of my Fathers» mit einem sanften, melodischen Einstieg.

Unter dem dritten Titel von «Three songs without words» konnte der aufmerksame Zuhörer buchstäblich das Frühlingserwachen nachvollziehen, das durch die einzelnen Register von Cornet, Es-Horn über das Euphonium bis zu den präzisen, hohen Einlagen des

hervorragend spielenden Es-Cornettisten durchklang und schlussendlich rhythmisch zu einem lebhaften Finale in allen Registern zum Leben erwachte.

Nach dem Musikstück «A Salzburg Impression» von Dizzy Stratford machte Pfarrer Richard Atwood in seiner Andacht darauf aufmerksam, dass Lieder oder Musikstücke die menschliche Seele beflügeln und sie zum Singen bringen. Dies sei auch die Aufforderung des Eingangsstückes gewesen.

Mit dem besinnlichen «The long day closes» begann dann mit weichen Klängen die zweite Hälfte des Konzertes. Mit dem Thema «Wir sind jung» und «Der Winter ist vergangen» ertönten unter der Leitung des Musiklehrers Nicola

Runco die Jungbläser, die unter vielen Verbeugungen riesigen Applaus des Publikums entgegennehmen durften. Offensichtlich hat der Posaunenchor gut daran getan, einen Berufsmusiker für die Ausbildung des Nachwuchses zu engagieren. Anschliessend spielte ein bunt gemischtes Ensemble unter seiner Leitung zwei Musikstücke mit kompaktem Sound, die von der Zuhörerschaft ebenfalls gut aufgenommen wurden.

All diejenigen, die etwas mit Tänzen anfangen können, kamen mit dem nächsten Stück «Music from the 16th Century» voll auf ihre Rechnung. Vor allem im dritten Teil der Renaissance tänze ging die Post gewaltig ab, so dass es für viele Zuhörer ein besonderer Genuss darstellte, dem vollen Sound und den entsprechenden Rhythmen zu folgen.

Nach dem «Concerto d'Amore», das mit einem majestätischen, stimmungsgewaltigen Anfang, lüpfigem Sound, wunderschönen Melodien und anspruchsvollen Passagen für den Schlagzeuger zu überzeugen vermochte, bildete das «Soli deo Gloria» des bekannten Schweizer Komponisten Gottfried von Siebenthal einen weiteren Höhepunkt des Konzertes. In diesem Stück wechselten sich die Stimmungsbilder ab von schwermütigen, bedrückenden Elementen über ruhige Klänge (Flügelhorn/Cornet) bis hin zum fröhlichen, befreienden Sound, worin der Komponist Gott allein die Ehre geben wollte.

Nach viel Applaus, zwei Zugaben sowie einem Blumenstrausen an den Dirigenten Wolfgang Watzek und Dankesworten an verschiedene Adressaten gingen die Zuhörer beschenkt nach Hause oder nahmen noch an dem anschliessenden Imbiss teil.

Daniel Linder

KONZERT Das Duo Wyss/Pfister bei «Kunst in Riehen» in der Musikschule

Zwei exzellente Köpfer

«Meisterklasse» ist zur Zeit ein Theaterthema in Riehen. Gespielte Realität wurde sie bereits am Sonntagmorgen in einem Konzert der «Kunst in Riehen». Der Pianist Gérard Wyss und der Saxophonist Klaus Pfister liessen hören, dass sie ein perfekt aufeinander eingestelltes Duo sind, und das betrifft nicht nur die Präzision ihres Zusammenspiels, sondern, vor allem, ihre stilistische Übereinstimmung.

Was in dieser Harmonie selten zu hören ist, war am Sonntag zu bestaunen: Zwei exzellente Köpfer geben sich «Spielraum», das heisst jeder spielt erst einmal frei auf, und trotzdem dominiert keiner den anderen. Hier zeigte sich die grosse Klasse eines Gérard Wyss, der mit klarem Anschlag ein reich differenzierendes Dynamikspiel entfaltetete, in dem selbst die Fortissimo-Akkorde deutlich erkennbare Gestalt behielten. Bei soviel pianistischer Kunst blieb genügend Raum für den Saxophonisten, alle Varianten seiner Tonbildung, aber auch seiner Virtuosität vorzuführen.

Saxophon, schlecht und gefühllos geblasen, geht schnell auf den Geist.

Dasselbe Instrument von einem virtuellen Musiker wie Klaus Pfister geblasen, wird nicht nur zum Erstaunen der Ohren, sondern bestärkt den Eindruck, es sei, so gespielt, an Ausdrucksnuancen der Klarinette überlegen.

Gleich das Eröffnungstück, Schumanns «Adagio und Allegro» (op. 70; Clara fand die beiden Stücke «prächtig, frisch und leidenschaftlich»), klang, als habe der Komponist nicht den originalen Hörnerklang im Ohr gehabt, sondern sich anstelle des Horns auch ein Sopransaxophon vorstellen können. Jedenfalls war keine Verfremdung zu hören, wie sie nicht selten bei Transkriptionen der Fall ist.

Es waren in den folgenden Werken von Poulenc, Hindemith, Honegger und Schulhoff vor allem die langsamen Sätze, in denen Pfisters nuancenreiches Spiel sich voll entfaltetete. Vielleicht ist das Altsaxophon ja das adäquate Instrument, um Formen moderner Melancholie auszudrücken. Am schönsten wurde das bei Hindemith (Sehr langsam) und Honegger (Lent et soutenu) hörbar. Was waren die Nazis doch für Idioten, als sie das Saxophon als «un-

deutsch» diffamierten. Hindemith antwortete aus dem amerikanischen Exil mit seiner Sonate, und man könnte geradezu meinen, er habe in den beiden langsamen Sätzen seine Trauer zu Musik gemacht und in den beiden lebhaften seine Wut. Wie anders ist das rasante Klavier Vorspiel vor dem 2. «Lebhaft» sonst zu deuten?

«Machiko Nr. 3» von Arnoldo de Felice für Sopransaxophon solo ist das Hochzeitsgeschenk des Komponisten für Klaus Pfister. «Der Schmetterlingsflug» (Il volo di una farfalla) und «Verzückung» (L'estasi) variieren die Nuancen der Töne, die hier möglicherweise als Klänge gewordene Gefühle zu hören sind. Vor allem die lang ausgehaltenen Töne der «estasi» werden zum Ausdruck minimalster seelischer/emotionaler Veränderungen, die zuletzt in die Unhörbarkeit abtauchen. Perfekt gespielt und als Komposition beeindruckend.

Langer Schlussbeifall und das «Allegro con fuoco» aus Poulencs Klarinettensonate, 1962 zu Arthur Honeggers Gedächtnis geschrieben, als Zugabe.

Nikolaus Cybinski

Modeapéro am Bachgässchen



Als erstes Geschäft an der neu entstehenden Riehener «Einkaufsmeile» rund um die Gartengasse wurde am vergangenen Donnerstag die Modeboutique «Backyard Fun Fashion» am Bachgässchen 6 mit einem schäumenden Modeapéro eröffnet. Boutique-Besitzerin Heidi Sutter Schweizer (oberes Bild) konnte dabei auch zahlreiche Gäste begrüssen, die bereits am früheren Domizil an der Baslerstrasse zur treuen Kundschaft zählten. Neben Speis und Trank wurde den Gästen auch eine bunte Modenschau geboten.

Fotos: Philippe Jaquet

KONZERT Traditioneller Auftritt der Zollmusik Basel

Ein rundum gelungener Abend

kk. Am letzten Freitag lud die Zollmusik Basel wie schon in den vergangenen Jahren zu ihrem traditionellen Jahreskonzert in den Dorfsaal des Landgasthofes ein. Vor dichtbesetzten Rängen marschierten die Musikantinnen und Musikanten unter den Klängen der militärischen Ordnonanzmärsche in den Saal ein. Eröffnet wurde das Konzert mit dem von Vize-Dirigentin Sonja Henz dirigierten Stück «Der Grenzwächter» des Riehener Komponisten Emil Würmli.

Bei seiner anschliessenden Ansprache konnte Präsident Andreas Mutzner zahlreiche geladene Gäste willkommen heissen. Von Franziska Buholzer mit viel Charme moderiert, fand der Abend seine Fortsetzung mit dem Konzertmarsch «Jaguar» von Albert Brunner sowie «Free World Fantasy» von Jacob de Haan. Als weitere Stücke gelangten unter anderem die «Wiener Melange»

von Johann Strauss sowie «Mood Romantic» von Johan Nijs zur Aufführung. Dabei bewies Konzertmeister Walter Frei einmal mehr, dass er sein Ensemble sicher im Griff hatte.

Nach der Pause war dann der Zollmännerchor unter der Leitung von Marianne Wiesner an der Reihe. Als weitere Attraktion folgte die Tambourengruppe, die mit Wirbelmärschen ihr Können aufblitzen liess. Nach einem Auftritt von zwei Charleston-Tanzpaaren wurde der konzertante Teil mit dem bekannten, in der Originalversion vom Tenor Andrea Bocelli gesungenen Titel «Time to say goodbye» abgeschlossen.

Nach zahlreichen Zugaben hiess es dann «Bühne frei!» für das Tanzmusik-Trio «Charly, Alois und Fred», das die Gäste dieses einmal mehr gelungenen Jahreskonzertes bis in die frühen Morgenstunden des Sonntags unterhielt.

Ostereiersuche im Zolli

rz. Am Ostersonntag können Kinder ab 9.30 Uhr Basler Zolli auf Ostereiersuche gehen. Wer eines der insgesamt 125 versteckten Eier findet, darf sich am Osterstand eine Überraschung abholen. Diese Aktion zum 125-Jahr-Jubiläum des Basler Zolli findet in einem markierten Bereich vor dem Restaurant statt.

RZ-Veranstaltungskalender

Veranstalten Sie in Riehen oder Bettingen ein Konzert, eine Theateraufführung, eine Lesung, einen Diskussionsabend oder einen Vortrag? Führen Sie eine Ausstellung, ein Fest oder einen Bazar durch? Zeigen Sie einen Film oder Dias, organisieren Sie einen Treffpunkt oder leiten Sie einen Kurs zu einem bestimmten Thema (keine kommerziellen Kursangebote)? dann nehmen Sie mit uns Kontakt auf, damit wir Ihren Anlass in unser Veranstaltungskalendarium aufnehmen können. Unsere Adresse und Telefonnummer lautet: Riehener Zeitung, Veranstaltungskalendarium Riehen/Bettingen, Postfach, 4125 Riehen 1, Telefon 645 10 00. Redaktionsschluss ist jeweils am Dienstag um 18 Uhr.

Die Redaktion

AUS DEM EINWOHNERRAT

SPORTPLATZ Zweiter Bericht und Anträge der Kommission Sportplatz Grendelmatte

Pro Bändli und kontra Tennisplatz



Hinter dem bestehenden Spielfeld «Im Bändli» soll ein zweites Fussballspielfeld angelegt werden.

Foto: Rolf Spriessler

Der Einwohnerrat hat entschieden, die Sanierung des B-Feldes des Sportplatzes Grendelmatte unverzüglich in die Wege zu leiten, ein ausführungsfähiges Projekt für ein neues Spielfeld «Im Bändli» erarbeiten zu lassen und die Weiterplanung im Gebiet Tennisplatz einzustellen.

ROLF SPIRESSLER

Nachdem Ratspräsident Hans-Rudolf Lüthi klargestellt hatte, dass das Vorgehen der Kommission, sich mit einem Bericht und Anträgen an den Einwohnerrat zu wenden, in dieser Form zwar ungewöhnlich, aber durchaus der Geschäftsordnung entsprechend sei, legte Stephan Musfeld als Präsident der Kommission Sportplatz Grendelmatte nochmals die Vorgeschichte dar. Dass sich die Naturschutzkommission bei einer Variante in schon bebautem und einer anderen in noch unüberbautem Gebiet für erstere Variante entscheide, sei ja klar. Aber hier gehe es um eine Güterabwägung, fügte er an.

Gemeindepräsident Michael Raith sagte, es habe vor wenigen Tagen ein Gespräch mit Vertretern des Tennis Clubs stattgefunden, und diese hätten durchaus Verständnis gezeigt für gewisse Anpassungen in jenem Gebiet. Auch der Gemeinderat wolle weitere Fussballfelder, doch seien die Längen Erlen ein äusserst sensibles Gebiet, und es gebe noch viele weitere Anspruchsteller. Der Gemeinderat sei überzeugt, die Variante Bändli habe geringere Realisierungschancen als eine Umgestaltung beim Tennisplatz.

Nicole Jirasko-Emmenegger (DSP) sagte, «Zwischen Teichen» wäre eine gute Lösung gewesen, doch habe der Einwohnerrat den Fehler gemacht, den Gemeinderat mit einer Zweijahresfrist unter Druck setzen zu wollen, und so sei die Variante nach Drohungen aus der Anwohnerschaft kampflös aufgegeben worden. Sie habe den Eindruck, die Mehrheit des Gemeinderates habe kein richtiges Interesse an einem neuen Fussballfeld. Sie kündigte an, sie wolle beantragen, eine Vorlage für ein neues Feld Im Bändli müsse innert Jahresfrist vorgelegt werden.

Rosmarie Mayer (FDP) sprach sich für die Anträge der Kommission aus. Sie sei der Meinung, das Projekt «Zwischen Teichen» hätte sich gegen den Widerstand aus der Anwohnerschaft nicht durchsetzen lassen. Auch sie warf dem Gemeinderat mit der erneuten Prüfung der Tennisplatzvariante Verzögerungstaktik vor.

Marianne Schmid-Thurnherr (Grüne) wies auf den von SP und Grünen eingereichten Anzug hin. Die Dringlichkeit der Sanierung des B-Feldes sei unbestritten. Beim Gebiet Im Bändli handle es sich aber um ein für Riehen landschaftlich typisches Gebiet mit Hochstammobstbäumen. Es gebe dort seltene Vogelarten und Kleintiere wie Wiesel oder Gelbbauchhunden. Sie spreche sich deshalb für eine Variante aus, nach der das Clubhaus des Tennis Club erhalten bliebe und zwischen das B-Feld und ein neu zu erstellendes Fussballfeld zu liegen komme. Die Tennisplätze würden am westlichen Rand angeordnet.

Werner Mory (VEW) wies auf die sensible Zone in der Gegend des Sportplatzes hin – gerade deshalb sei der Sportplatz ja auch landschaftlich ein Erlebnis. Man müsse die Forderungen der Sportler ernst nehmen. Ein zusätzliches Fuss-

ballfeld sei ein Minimum. Mory erklärte sich einverstanden mit der Sanierung des B-Feldes, fragte aber, wieso die Vorlage bereits im April behandelt werden müsse. Auch die Ausarbeitung der Variante im Bändli befürwortete er, aber hier gebe es noch erhebliche Schwierigkeiten, denn das Gebiet liege in der Zone S II, Fussballrasen brauche aber eine gewisse Behandlung, zudem müsse man für dieses Projekt Bäume fällen und einen Fluss verlegen. Weil die Realisierung deshalb hier noch nicht sicher sei, habe er Mühe mit dem dritten Antrag, wonach die Weiterplanung Tennisplatz einzustellen sei. Die Variante mit Beibehaltung des Tennisclubhauses stelle eine auch für den Tennis Club annehmbare und auf Jahrzehnte gute Lösung dar.

Brigitta Kaufmann (SP) sagte, sie sei nun dieses eine Kommissionsmitglied, das an der entscheidenden Sitzung nicht dabei gewesen sei und deshalb ihre Nichtzustimmung nicht habe kundtun können. Das Gebiet im Bändli befände sich nicht in der Zone für öffentliche Bauten und Anlagen, weshalb eine Umzonung nötig würde, und da sei mit Einsparungen zu rechnen. Zudem werde das Feld ohne Beleuchtung geplant, was aber bedeuten würde, dass es abends oft nicht bespielbar sein würde. Von einer Vertreibung des Tennis Clubs könne bei der Alternativlösung keine Rede sein. Die Tennisfelder aber lägen bereits in der Zone für öffentliche Bauten und Anlagen, weshalb es keiner Umzonung bedürfe. Bezüglich der vom Kanton benötigten Parzelle unter der Guten Herberge gebe es eine Abtauschmöglichkeit mit einer gemeindeeigenen Parzelle, die heute zwei Kantonsparzellen teile. Die Variante Tennisplatz mit Beibehaltung des Clubhauses sei zwar teuer, aber durchaus ihren Preis wert.

Peter Nussberger (LDP), selber Kommissionsmitglied, stellte sich hinter Musfeld. Die Tennisplatzverlegung sei unrealistisch. Die Opposition werde zu gross sein und das Projekt sei zu teuer. Seit Jahren mache man den Sportlern Versprechungen und nun sei man unter Zeitdruck. Die Lösung Im Bändli sei zwar keine Ideallösung, der Zeitrahmen für deren Verwirklichung sei aber realistisch.

Obwohl er neue interessante Details gehört habe, lehne er die Tennisplatz-Variante ab, sagte Rolf von Aarburg (CVP). Das Clubhaus könne bei der von SP/Grünen favorisierten Variante zwar stehen bleiben, aber es sei dann auf die falsche Seite hin orientiert. Der Fussball- und der Tennisbetrieb würden einander stören.

Rosmarie Mayer (FDP) sagte, das Votum von Werner Mory sei zwar bestechend, doch glaube sie nicht daran, dass in diesem Rat dann ein Ausfühungskredit von 3,8 Millionen auch wirklich bewilligt würde. Und nur in diesem Fall könne sie einer Weiterplanung Tennisplatz zustimmen.

Rolf Brüderlin (LDP) sagte, es würden Visionen fehlen, das Ganze laufe auf eine Nulllösung hinaus. Die Lösung Bändli überzeuge ihn nicht. Er sei dafür, neben dem C-Feld bei jenem heutigen Pappelwäldchen drei Fussballfelder anzulegen.

Annamarie Bürgin-Wolff (Grüne) schloss sich den Voten von Werner Mory und Brigitta Kaufmann an.

Michael Raith gab zu bedenken, dass Riehen keinen Einfluss auf die Festsetzung der Grundwasserschutzzonen gehabt habe, und sagte, man solle sich die Variante Tennisplatz offenhalten.

Stephan Musfeld sagte, die von Rolf Brüderlin erwähnte Variante sei auch einst die Idealvariante der Kommission gewesen, doch sei dies wegen den IWB nicht gegangen. Die Vorlage Sanierung B-Feld liege praktisch fertig in der Schublade und müsse im April verabschiedet werden, um die nötigen Vorarbeiten rechtzeitig einleiten zu können.

Die B-Feld-Sanierung wurde mit 30:4 genehmigt, Werner Mory zog nach den Erläuterungen Musfelds seinen Antrag auf Streichung der Frist April zurück. Der Antrag, die Projektierung im Bändli vorzunehmen und dem Einwohnerrat ein ausführungsfähiges Projekt vorzulegen, wurde mit 26:8 angenommen. Auf Intervention von Stephan Musfeld, wonach sich der Instanzenweg nicht zeitlich abschätzen lasse, zog Nicole Jirasko-Emmenegger ihren Antrag auf Einfügung einer Einjahresfrist zurück. Der Antrag auf Einstellung der Planung im Gebiet Tennisplatz wurde mit 17:16 angenommen. Der Anzug von Marianne Schmid-Thurnherr und Brigitta Kaufmann auf Prüfung der Variante Tennisplatz mit Erhaltung des Tennisclubhauses wurde mit 16:18 Stimmen nicht überwiesen.

Auf einen Blick

Sitzung des Einwohnerrates vom 24. März 1999

wü. Gemeindepräsident Michael Raith und Gemeinderat Fritz Weissenberger beantworten zwei Interpellationen von Beat Fankhauser (CVP) betr. Steuerinitiative bzw. von Christine Kaufmann (VEW) betr. WOV-Projekte der Gemeinde Riehen.

Mit 18:16 Stimmen weist der Einwohnerrat das Kreditbegehren über Fr. 220'000.– zur Erneuerung der Beleuchtung im Gemeindehaus an den Gemeinderat zurück. Ein zuvor gestellter Antrag auf Nichteintreten wird mit 25:8 Stimmen verworfen.

Mit 32:0 Stimmen bei zwei Enthaltungen wird der Kredit über Fr. 106'000.– zum Ersatz der Vitrinenbeleuchtung im Spielzeugmuseum bewilligt.

Einstimmig wird eine Subvention von Fr. 660'000.– für die Riehener Tagesheime und Kinderkrippen zulasten der Rechnung 1999 gutgeheissen. Zuvor wird mit 28:8 Stimmen ein Antrag gutgeheissen, dem gemäss vorerst nur die Subvention für 1999 und nicht – wie vom Gemeinderat beantragt – eine weitere über Fr. 770'000.– für das Jahr 2000 bewilligt wird.

Einstimmig genehmigt der Rat Fr. 170'000.– für die Dach- und Fassadensanierung sowie die Dachboden- und Kellerdeckenisolation in der als Kindergarten genutzten, gemeindeeigenen Liegenschaft Schmiedgasse 46.

Der Rat folgt mehrheitlich den Anträgen der «Kommission Sportplatz Grendelmatte». Mit 30:4 Stimmen wird namentlich die Sanierung des B-Feldes gutgeheissen, mit 26:8 Stimmen ein neues Fussballfeld «Im Bändli» in Auftrag gegeben und mit 17:16 Stimmen entschieden, die weitere Planung im Gebiet des Tennisplatzes entgegen dem Willen einer Mehrheit des Gemeinderates einzustellen.

Ratspräsident Hansruedi Lüthi (DSP) gibt die Rücktritte von Annemarie Bürgin (Grüne) und Elisabeth Schwarzenbach (VEW) per Ende März bekannt.

SANIERUNG Keine neue Beleuchtung im Gemeindehaus

Mehr Wunsch denn Notwendigkeit

Knapp zurückgewiesen hat der Einwohnerrat einen Kredit über 220'000 Franken für eine neue Beleuchtung im Gemeindehaus. Die vom Gemeinderat vorgeschlagene Sanierung sei vielleicht wünschbar, zum jetzigen Zeitpunkt aber nicht dringlich, lautete mehrheitlich die Begründung für die Rückweisung.

DIETER WÜTHRICH

In seinem Eröffnungsvotum erinnerte Gemeinderat Fritz Weissenberger an die vielfältigen Bemühungen des Gemeinderates, beim Energiesparen immer wieder Zeichen zu setzen. Entgegen der landläufigen Meinung könne bei der Beleuchtung sehr wohl effizient gespart werden. Dementsprechend werde seit einigen Jahren bei allen gemeindeeigenen Liegenschaften eine jährliche Energiebilanz erstellt. Nur die schadhafte Beleuchtungskörper zu ersetzen bringe hingegen nichts. Die vom Gemeinderat vorgeschlagene Sanierungsvariante sei vernünftig, auch wenn die Investition erst in 18 Jahren durch die erzielten Energieeinsparungen amortisiert werden könne.

Namens einer Fraktionsmehrheit sprach sich Stephan Musfeld (FDP) für den Kredit aus. Ein Flickwerk bei der Beleuchtung bringe nichts, man solle es lieber auf einen Schlag und richtig machen. Die Investition sei sinnvoll, auch wenn sie erst in 18 Jahren amortisiert werden könne.

In ähnlicher Weise äusserte sich auch Markus Bittel (DSP). Das Gemeindehaus sei mittlerweile fast 40 Jahre alt, die Beleuchtung entspreche daher nicht mehr den heutigen Anforderungen und Bedürfnissen. Die Vorlage des Gemeinderates sei professionell ausgearbeitet und deshalb gutzuheissen.

Auf den ersten Blick sei die Vorlage vom zu erwartenden Sparpotential her zwar bestechend. Allerdings werde dieser Eindruck dadurch relativiert, dass sich die Investition erst nach 18 Jahren wirklich bezahlt mache, zu einem Zeit-

punkt also, wo die Beleuchtungstechnik möglicherweise wieder weit fortgeschritten ist, meinte Esther Herren (VEW). Es sei zudem fraglich, ob die Sanierung tatsächlich so dringend sei. Wenn der Gemeinderat diesen Nachweis in der Detailberatung nicht erbringen könne, werde ihre Fraktion einen Rückweisungsantrag stellen.

Gar nicht erst auf die Vorlage eintreten wollte Theo Seckinger (FDP). Man solle die heutige Deckenbeleuchtung beibehalten und nur die Stehlampen in den Büros ersetzen. Denn in einigen Jahren sei die Beleuchtungstechnik möglicherweise noch viel weiter fortgeschritten, und es sei nicht sinnvoll, dann nochmals die ganze Beleuchtung auszuwechseln.

Manfred Baumgartner (SP) hingegen stimmte der Vorlage zu.

Es sei unklar, ob es dem Gemeinderat bei seiner Vorlage vor allem um den Spareffekt oder um bessere Arbeitsbedingungen für das Verwaltungspersonal gehe. Eine Amortisationszeit von 18 Jahren sei zu lang. Seine Fraktion sei zwar für Eintreten, werde sich aber vermutlich in der Detailberatung einem Rückweisungsantrag anschliessen, kündigte Rolf von Aarburg (CVP) an.

Als Sprecher einer Fraktionsminderheit lobte Oskar Stalder (FDP) zwar erwartungsgemäss die vier, vom Gemeinderat vorgestellten Sanierungsvarianten. Das Vorhaben sei indessen zum jetzigen Zeitpunkt nicht dringlich, sondern höchstens wünschbar. Auf die Vorlage sei deshalb nicht einzutreten.

Nur laufend die defekten Lampen zu ersetzen sei die teuerste aller Varianten gab Gemeinderat Fritz Weissenberger in seinem Schlussvotum zu bedenken. Es sei nicht sinnvoll, auf das Sparpotential zu verzichten, auch wenn sich dies erst nach einigen Jahren bezahlt mache.

Anschliessend wurde zunächst der Antrag auf Nichteintreten mit 25 gegen acht Stimmen zwar deutlich verworfen, die Vorlage aber anschliessend mit 28 gegen 16 Stimmen knapp an den Gemeinderat zurückgewiesen.

MUSEUM Kredit für neue Beleuchtung bewilligt

Nachher ist man immer klüger

Keine grossen Wellen warf der vom Gemeinderat beantragte Kredit von Fr. 106'000.– zum Ersatz der Vitrinenbeleuchtung im Spielzeugmuseum. Angesichts des den Exponaten drohenden Schadens war der Handlungsbedarf unbestritten.

DIETER WÜTHRICH

Die Vorlage sei dem Gemeinderat nicht leichtgefallen, seien die jetzt zu ersetzenden Halogenspots doch erst bei der umfassenden Neugestaltung des Museums zu Beginn der 90er Jahre installiert worden. Deren Einbau sei damals nicht zuletzt mit dem Einverständnis von namhaften Experten erfolgt. Mittlerweile habe sich aber herausgestellt, dass die von den Halogenspots ausgehende Hitze die Exponate schäd-

ge, weshalb dringender Handlungsbedarf bestehe, betonte Gemeinderätin Maria Iselin-Löffler.

Lorenz Schmid (VEW) gab die Zustimmung seiner Fraktion bekannt. Das Museum dürfe sein Sammelgut nicht kaputtgehen lassen. Gleicher Ansicht waren auch Rolf von Aarburg (CVP), Rosmarie Mayer (FDP), Simone Forcart (LDP), Marianne Schmid-Thurnherr (Grüne) und Nicole Jirasko-Emmenegger (DSP).

Allerdings meinte die LDP-Sprecherin, es sei ein Ärgernis, dass seinerzeit Halogenspots installiert worden seien, obwohl man um deren Hitzewirkung gewusst habe. Und Nicole Jirasko-Emmenegger wollte wissen, ob es wirklich keine Alternative gäbe.

Schliesslich wurde der Kredit mit 32:0 Stimmen bei zwei Enthaltungen gutgeheissen.

Zwei Rücktritte

wü. Am Ende der Märzsession des Einwohnerrates verlas Ratspräsident Hansruedi Lüthi (DSP) die beiden Rücktrittsschreiben von Annemarie Bürgin (Grüne) und Elisabeth Schwarzenbach (VEW). Während Annemarie Bürgin Altersgründe für ihren Rückzug aus dem Gemeindeparlament geltend machte, nannte Elisabeth Schwarzenbach ihr starkes berufliches Engagement als Grund für ihren Rücktritt.

Annemarie Bürgin gehörte dem Einwohnerrat seit 1990 an, Elisabeth Schwarzenbach seit 1987. Für die beiden zurückgetretenen Parlamentarierinnen würden gemäss dem Ergebnis

der letzten Einwohnerratswahlen Rita Altermatt Hädener (Grüne) und Reinhard Bammerlin (VEW) nachrücken. Während Rita Altermatt Hädener erstmals im Gemeindeparlament Einsitz nähme, vertrat Reinhard Bammerlin die VEW bereits von 1988 bis 1998 im Einwohnerrat.

RZ-Telefon

Haben Sie in Riehen oder Bettingen etwas Lustiges, Ärgerliches, Neues oder Ungewohntes gesehen oder erlebt, dann rufen Sie uns an. Wir recherchieren gerne für Sie und berichten allenfalls mit einem Foto oder einem Artikel darüber. Sie erreichen uns unter der Telefonnummer 645 10 00, von 8 bis 12 Uhr und von 14 bis 17.30 Uhr.

Die Redaktion

AUS DEM EINWOHNERRAT

SOZIALES Kredit von Fr. 660'000.– für Riehener Tagesheime und Kinderkrippen

Keine Subvention «auf Vorrat»

Der Einwohnerrat hat nach einer angeregten Debatte das kommunale Konzept für die Tagesbetreuung von Kindern im Grundsatz gutgeheissen und in diesem Zusammenhang eine Subvention von 660'000 Franken für die Riehener Tagesheime und Kinderkrippen zulasten der laufenden Rechnung bewilligt. Allerdings gab es auch finanzielle Vorbehalte.

DIETER WÜTHRICH

Gemeinderat Willi Fischer betonte, das vorliegende Konzept entspreche den heutigen Bedürfnissen an eine ausserfamiliäre Tagesbetreuung. Zudem würde damit die Aufgabenverteilung zwischen Gemeinde und Kanton in diesem Bereich klar geregelt.

Es sei unbestritten, dass die Gemeinde Beiträge an die ausserfamiliäre Tagesbetreuung von Kindern leisten solle, meinte Christine Locher (FDP). Allerdings könne das Riehener Konzept nicht losgelöst vom kantonalen Tagesbetreuungs-konzept, das noch im April vom Grossen Rat behandelt werden dürfte, betrachtet werden. Es mache auch keinen Sinn, über das laufende Jahr hinaus bereits die vom Gemeinderat beantragte Subvention von 770'000 Franken für das Jahr 2000 zu bewilligen, bevor konkrete Zahlen über die für die nächsten Jahre zu erwartenden Kosten vorliegen. Der Einwohnerrat solle deshalb vorerst nur die Subvention für das laufende

Jahr bewilligen. Für das Jahr 2000 solle der Gemeinderat dann eine neue Vorlage ausarbeiten.

Unterstützt wurde dieser Antrag von Beat Fankhauser (CVP). Seine Fraktion sei bereit, in den kommenden Jahren auch höhere Subventionen zuzustimmen, sofern sich dies als notwendig erweisen sollte.

Mit dem neuen Konzept und der darin enthaltenen Aufgabenverteilung zwischen Gemeinde und Kanton finde im Grund genommen eine schlechende Kostenverteilung vom Kanton auf die Gemeinde statt, meinte Simone Forcart (LDP). Man dürfe im übrigen nicht erwarten, dass der Basler Frauenverein weiterhin bereit sei, das Tagesheim Neumatten im Auftrag der Gemeinde Riehen zu führen, ohne die konkreten finanziellen Konsequenzen zu kennen. Auch die Sprecherin der LDP schloss sich dem Antrag von Christine Locher an.

In ähnlicher Weise äusserte sich auch Simone Gschwend (SP). Wenn Riehen den Kanton von sämtlichen Subventionszahlungen an die Tagesheime und Kinderkrippen entlaste, heisse dies noch lange nicht, dass die Gemeinde über alles bestimmen könne. Im übrigen sei der Entwurf des kantonalen Tagesbetreuungs-konzeptes keineswegs «das Gelbe vom Ei». Vermutlich werde der Grosse Rat den Entwurf an eine Kommission weiterweisen. Wenn die Gemeinde einen echten Autonomiegewinn anstrebe, solle sie direkt mit dem Frauenverein über eine weitere Zusam-

menarbeit beim Tagesheim Neumatten verhandeln.

Nicole Jirasko-Emmenegger (DSP) sprach sich ebenfalls dafür aus, zuerst mit dem Basler Frauenverein eine das Tagesheim Neumatten betreffende Leistungsvereinbarung einzugehen, bevor die Gemeindegeldsubvention für das Tagesheim erhöht wird.

Dem Änderungsantrag der FDP schloss sich nachfolgend namens ihrer Fraktion auch Elisabeth Schwarzenbach (VEW) an.

Liselotte Dick (FDP) sprach sich dafür aus, im Rahmen des kommunalen Tagesbetreuungs-konzeptes den veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen noch stärker Rechnung zu tragen und auch neue Angebote wie Mittagstische oder Nachmittagsbetreuungen auf ihre Subventionswürdigkeit hin zu prüfen.

In seinem Schlussvotum meldete Willi Fischer Vorbehalte gegenüber dem Antrag von Christine Locher an. Es sei nicht unbedingt sinnvoll, die Subventionsdebatte jährlich zu wiederholen, denn der Frauenverein wie auch die anderen in der Tagesbetreuung engagierten Institutionen seien auf die Gemeinde als ein verlässlicher Partner angewiesen.

Gleichwohl beschloss der Einwohnerrat mit 28:8-Stimmen, dem Änderungsantrag zuzustimmen und damit vorerst nur 660'000 Franken als Subvention für das laufende Jahr zu bewilligen. In der Schlussabstimmung wurde der so abgeänderte Beschlussesentwurf einstimmig gutgeheissen.

INTERPELLATION Stand der WOV-Pilotprojekte

WOV: noch viele offene Fragen



Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Freizeitzentrums Landauer nutzen in ihrer Arbeit die neuen Freiheiten, die ihnen die WOV bringt. Mehr Mühe haben hingegen die Kanzlei und die Steuerabteilung. Foto: RZ-Archiv

Nur teilweise befriedigt zeigte sich Christine Kaufmann (Junge VEW) mit der Antwort auf die Interpellation betreffend «WOV-Projekte in der Gemeindeverwaltung Riehen» von Gemeinderat Fritz Weissenberger, Präsident der WOV-Arbeitsgruppe. Die Antworten seien zu oberflächlich, bemängelte sie. Insbesondere bezweifle sie, dass die Struktur der Verwaltung nicht von der Einführung der Wirkungsorientierten Verwaltungsführung (WOV) betroffen sein solle. Fritz Weissenberger hatte in seiner Antwort zwar in Aussicht gestellt, dass nach dem Ausscheiden des externen WOV-Projektleiters allenfalls eine neue Beratungsfirma die Strukturanpassung in der Gemeindeverwaltung und das WOV-Projekt gleichzeitig realisieren werde. Doch momentan sei das WOV-Pilotprojekt nur am Rande von der Strukturanpassung betroffen, sagte er.

Fritz Weissenberger hatte erklärt, dass der zeitliche Verlauf des WOV-Pilotprojektes dem Zeitplan entspreche. Er rekapitulierte die Stationen: Aufnahme des Pilotbetriebes in der zweiten Hälfte 1998, Aufnahme des produktiven Betriebes per 1. Januar 1999, Genehmigung des Produktgruppenbudgets 1999 durch den Gemeinderat. Der weitere Zeitplan sei: Behandlung des Produktgruppenbudgets 2000 im Einwohnerrat (zusammen mit dem normalen Budget), allenfalls Vorlage an den Einwohnerrat im Herbst 1999, in der die Kompetenzverteilung zwischen Gemeinderat und Einwohnerrat geregelt werden soll, Auswertung der Ergebnisse 1999 im Jahr 2000 (mittels Controlling), Umsetzung dieser Ergebnisse für den Pilotbetrieb 2001, Anträge für die definitive Einführung von WOV in der gesamten Gemeindeverwaltung ab dem Januar 2002.

Zu einem Pilotprojekt ernannt wurde aus jedem Ressort ein sogenannter WOV-Bereich. Es sind dies: Kanzlei, Steuerveranlagung, Liegenschaftsverwaltung, Gemeinschaftsantenne, Forstgruppe, Freizeitzentrum Landauer und Gesundheitswesen (Spitex und Schulzahnpflege). Auf die Frage nach der konkreten Umsetzung von WOV in diesen WOV-Bereichen gab Fritz Weissenberger zu, dass es in der ersten Phase gewisse Schwierigkeiten gegeben habe. Der Grund: nicht alle Verwaltungsbereiche hätten sich für den Pilotversuch als

geeignet erwiesen. Die Handlungsspielräume seien kleiner als erwartet und würden zudem nicht in allen WOV-Bereichen tatsächlich genutzt. Zuwenig genutzt würden sie namentlich in den vorwiegend hoheitlich tätigen Bereichen Kanzlei und Steuerveranlagung, hingegen habe sich das Freizeitzentrum Landauer viele Freiräume sichern können. Abstriche machen musste er auch beim Kulturwandel – ein im Zusammenhang mit WOV vielzitiertes Faktor. Der Kulturwandel habe erst zögerlich eingesetzt, meinte Fritz Weissenberger. Auch sei noch kein wesentlicher Einfluss auf die Motivation der Mitarbeiter zu verzeichnen. Hingegen seien im Zusammenhang mit Beschlüssen des Gemeinderates und der Begleitkommission bedeutende Weichenstellungen erfolgt. Die grösste Überraschung habe es bei der Liegenschaftsverwaltung gegeben. Hier habe die neu angestellte Vollkostenrechnung gezeigt, wieviel eine Liegenschaft tatsächlich koste.

Der Einfluss auf die parlamentarische Arbeit sei zurzeit noch nicht abschätzbar, der Gemeinderat hoffe aber nachdrücklich, dass das von der WOV-Theorie viel beschworene Output-Denken zum Tragen komme, blickte Fritz Weissenberger in die Zukunft. Kompetenzabgrenzungen zwischen Gemeinderat, Ressorts und WOV-Bereich seien hinterfragt und mit den Leistungsvereinbarungen zum Teil angepasst worden. Gemäss ersten Untersuchungen sollte es zwischen Einwohnerrat und Gemeinderat zumindest in der Pilotphase keine Kompetenzprobleme geben, meinte er. Er stellte in Aussicht, dass in den nächsten Monaten nach erfolgten detaillierten Abklärungen Genaueres über allfällige Kompetenzprobleme gemacht werden könnte.

Im weiteren dämpfte der Präsident der WOV-Arbeitsgruppe die Hoffnungen, dass die Gemeinde von den WOV-Erfahrungen anderer Schweizer Städte und Gemeinden profitieren könnte. Die einzelnen Pilotprojekte seien zu unterschiedlich strukturiert, als dass sie auf Riehen übertragen werden könnten.

Christine Kaufmann wies darauf hin, dass die Einführung von WOV in der gesamten Verwaltung noch nicht beschlossen sei. Sie forderte aber, dass der Einwohnerrat rechtzeitig in den Prozess eingebunden werde.

INTERPELLATION Steuerinitiative sorgt auch im Einwohnerrat weiter für Gesprächsstoff

Übernahme der Schulen als einziger Ausweg aus Steuerfalle?



Die Initianten der Steuerinitiative lechzen nach den Steuergeldern aus Riehen. Den begehlichen Fingern hat die Basler Exekutive die Alternative «Schulübernahme» entgegengesetzt. Foto: RZ-Archiv

fi. In einer Interpellation «betreffend Steuerinitiative» bezweifelte Beat Fankhauser (CVP), dass der Gemeinderat richtig gehandelt hatte, als er sich auf das Angebot des Regierungsrates eingelassen hatte, die Schulen zu übernehmen. Die Übernahme sei zu teuer und stärke wohl kaum die Autonomie der Gemeinde. Von der Interpellationsantwort von Gemeindepräsident Michael Raith zeigte sich der Interpellant nicht zufrieden. Er monierte, dass der eingeschlagene Weg grundsätzlich schlecht sei. Insbesondere dürfe eine allfällige Schulübernahme erst nach erfolgter Revision der Kantonsverfassung erfolgen. Denn ein Ziel der Revision sei, die Stellung der Landgemeinden neu zu definieren.

Michael Raith hatte in seiner Interpellationsantwort die Hintergründe und Ziele der Steuerinitiative rekapituliert. Zudem regte er an, dass Diskussionen über Steuerinitiative und Schulübernahme nicht nur im Einwohnerrat, sondern vor allem auch in den Kantonalparteien geführt werden sollten. Denn Anhänger der Steuerinitiative fänden sich quer durch alle Kantonalparteien.

Der Vorschlag zur Schulübernahme sei von der Basler Exekutive ausgearbeitet worden, sagte Michael Raith. Die-

se sei im übrigen gegen die Initiative, weil sie das politische Klima und das Steuersubstrat verschlechtern würde.

Der Gemeinderat habe sich für die Schulübernahme, die ihm als einzige Alternative zur Steuerinitiative vorgelegt worden sei, bereit erklärt. Damit habe er folgendes signalisiert: Er bevorzuge eine Steuerdifferenz von zehn Prozent gegenüber der in der Initiative vorgesehenen Steuerdifferenz von fünf Prozent. Hätte der Gemeinderat dieses Signal nicht gegeben, wäre man in der Stadt stillschweigend davon ausgegangen, dass Riehen der Steuerdifferenz von 5 Prozent zustimme. Zudem hätten die Landgemeinden viel Goodwill verloren, und Riehen wäre mit seinen Autonomieforderungen auf Jahre hinaus nicht mehr ernst genommen worden. – Die Steuerinitiative verlangt, dass Riehener Einwohner verglichen mit der Stadtbevölkerung höchstens fünf Prozent weniger Steuern bezahlen.

Zu den einzelnen Fragen von Beat Fankhauser lieferte Michael Raith folgende Zahlen: Würde die Steuerinitiative angenommen, ergäben sich rund 20 Mio. Franken Mehreinnahmen (zuzüglich etwa 160'000 Franken bei den Grundstückgewinnsteuern). Würden im

Falle der Schulübernahme die Einkommenssteuern auf 90 Prozent angehoben, würden sich daraus Mehreinnahmen von 12 Mio. Franken ergeben. Bei Annahme der Steuerinitiative wäre es allerdings nicht unbedingt nötig, die Gemeindesteuern zu erhöhen, wahrscheinlicher wäre eine Änderung des Steuerschlüssels.

Wenn die Schulen übernommen werden, müsse die Gemeinde hingegen eine Steuererhöhung durchsetzen. Über eine Änderung des Steuertarifs in diesem Fall habe sich der Gemeinderat noch keine Gedanken gemacht. Doch seien es die sozialen Errungenschaften wert, verteidigt zu werden. Wieweit die Gemeinde gehen könne, werde der Einwohnerrat zu entscheiden haben.

Ob es allerdings zur Schulübernahme komme, stehe noch in den Sternen geschrieben. Denn, so warnte der Gemeindepräsident, es könne sich eine Mehrheit der Stimmenden für die härtere Variante, nämlich für die Annahme der Steuerinitiative, entscheiden. Dass eine Mehrheit des kantonalen Souveräns der Mehrheit des kommunalen Souveräns ihren Willen aufzwingen könne, sei eine bittere Erkenntnis, an der kein Weg vorbeiführe.

Schmiedgasse 46 wird umfassend renoviert

wü. Einstimmig hat der Einwohnerrat am Mittwoch letzter Woche einen Kredit von 170'000 Franken für die noch ausstehenden Sanierungsarbeiten an der gemeindeeigenen, als Kindergarten genutzten Liegenschaft Schmiedgasse 46 bewilligt. Karl Ettlin (VEW) beantragte im Namen seiner Fraktion, das Dach des von der kantonalen Denkmalpflege als schützenswert eingestuften Hauses neu mit Biberschwanzziegeln zu decken, was jedoch mit 26:8-Stimmen abgelehnt wurde. Alle Parteien äusseren sich zustimmend zur Vorlage des Gemeinderates. Immerhin wurde von Markus Bittel (DSP) die Frage aufgeworfen, ob der Kaufpreis von rund 362'000 Franken für die Liegenschaft – die Gemeinde hatte das Haus 1996 im Zuge der Kommunalisierung der Kindergärten vom Kanton übernommen – wirklich gerechtfertigt gewesen sei.

IMPRESSUM

Verlag:
A. Schudel & Co. AG
4125 Riehen, Schopfgrässchen 8
Telefon 645 10 00 und 645 10 11
Telefax 645 10 45
Internet www.riehener-zeitung.ch
E-Mail riehenerzeitung@riehener-zeitung.ch
Leitung Christoph Schudel

Redaktion:
Redaktionsleitung: Dieter Wüthrich (wü)
Judith Fischer (f), Rolf Spriessler (rs)

Freie Mitarbeiter:
Rainer Dobrunz, Philippe Jaquet (Fotos),
Nicolas Jaquet (nj), Marlene Minikus (mm),
Christian Schmid, Amos Winteler (aw)

Inserate:
Sabine Fohn, Verena Stoll
Telefon 645 10 00, Telefax 645 10 45

Verkauf ausserhalb Verbreitungsgebiet:
Publicitas, 4010 Basel
Telefon 275 41 41, Fax 275 42 42

Erscheint wöchentlich im Abonnement
Redaktions- und Anzeigenschluss:
Dienstag, 18 Uhr

Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

Für unverlangte Zusendungen wird jede Haftung abgelehnt.

NACHGEFRAGT

GESUNDHEITSWESEN Ein Chirurg, ein Politiker, ein Philosoph und ein Vertreter der Patientenstelle diskutieren über «Rationierung im Gesundheitswesen»

«Medizin ist ein kulturelles Projekt»



«Immer mehr Menschen wird klar, dass ein würdiges Sterben besser ist als eine Verlängerung des Lebens um jeden Preis», sagte Christoph Rehmann-Sutter im Gespräch mit der RZ. Das Bild zeigt eine alte Frau beim Gebet im Spitalbett.

Foto: Friedel Ammann

Der Fall «NovoSeven» hat anfangs Jahr für hitzige Gespräche zum Thema «Rationierungen im Gesundheitswesen» geführt. Fast jedes dieser Gespräche endete mit der Forderung nach einer Grundsatzdiskussion. Die RZ hat den Ball aufgenommen und eine solche Grundsatzdiskussion geführt. Am Gespräch teilgenommen haben der Chirurg Peter Nussberger, der Politiker Willi Fischer, der Biologe und Philosoph Christoph Rehmann-Sutter sowie Martin Lutz als Vertreter der Patienten. Entschieden werden muss, ob wir uns im Gesundheitswesen noch alles leisten können oder ob die Leistungen rationiert werden müssen. «Wer wird aber im Fall von Rationierungen eine Behandlung erhalten und wer nicht?», lautet die Frage.

RZ: Wer ausserhalb des Spitals einen Herzinfarkt mit Herzstillstand erleidet und älter als 75 bis 80 Jahre alt ist, sollte nicht reanimiert werden. Diesen Vorschlag macht Markus Knoblauch, Chefarzt Innere Medizin im Spital Männedorf und Leiter einer Arbeitsgruppe der Ärztesellschaft des Kantons Zürich zur Rationierung medizinischer Leistung, in einem Artikel der «Neuen Zürcher Zeitung». Was sagen Sie dazu?

Martin Lutz: Jedes Leben ist es wert, gerettet zu werden. Insbesondere in der Akutsituation «Herzstillstand» ist es unmöglich, einen Entscheid für oder gegen einen Rettungsversuch zu fällen. Das Alter allein darf kein Kriterium sein.

Allenfalls kann man später in der Klinik zusammen mit der Familie darüber diskutieren, die lebenserhaltenden Maschinen abzustellen, falls der Patient bewusstlos bleibt. Doch dieser Entscheid kann nur gefällt werden, wenn das ganze Umfeld des Patienten berücksichtigt wird.

Peter Nussberger: Ich bin nicht gleicher Meinung wie Markus Knoblauch. Unmittelbar nach dem Herzstillstand muss der anwesende Rettungssanitäter, der Arzt oder der Pfleger reanimieren. In diesem Moment geht es um Sekunden. Zeit für ein Abwägen «ja oder nein» ist nicht vorhanden.

Dann kommt eine zweite Phase, in der ein erfahrener Arzt zusammen mit dem Team entscheidet: Machen wir weiter oder brechen wir ab? Dieser Entscheid wird nun nicht mehr unter dem Sekundenstress gefällt. Man hat zwei, drei Minuten lang Zeit zu überlegen, welches Leben der Patient geführt hat und ob es sinnvoll ist, es zu verlängern. So ist es zum Beispiel absolut selbstverständlich, dass man bei jemandem, der todkrank ist und seit Monaten aufs Sterben wartet, nicht weiter reanimiert.

Es soll aber nicht von vornherein bestimmt werden, nichts zu machen. Wir sind nicht befugt, in diesem Moment über den Tod zu bestimmen. Ich wehre mich deshalb ganz vehement gegen die berühmten Kreuze in der Krankengeschichte.

Kreuze?

Peter Nussberger: Es gibt Usancen des Pflegepersonals, wonach beim Eintritt auf der Krankengeschichte angekreuzt werden soll: Reanimation ja oder nein. Gegen diese Kreuze wehre ich mich. Sie sind ethisch nicht vertretbar. Ich habe als Arzt einen Beruf erlernt, der Gespür, Herz und Verstand einsetzt. Damit muss ich entscheiden.

Willi Fischer: Vielleicht hat sich der Patient früher Gedanken gemacht über das Leben, vielleicht hat er seinen Willen in einer Patientenverfügung festgehalten. Diese müsste zur Entscheidung herangezogen werden. Anhand eines einzigen Kriteriums kann man einen solchen Entscheid nicht fällen. Familie, Umfeld müssen mit einbezogen werden. Allgemeine Regeln, wie sie Markus Knoblauch vorschlägt, kann man nicht aufstellen.

Markus Knoblauch ist Arzt, kommt aus der Praxis und erachtet solche Regeln offensichtlich als notwendig. Er argumentiert, dass Menschen ab 75 Jahren meist trotz Reanimation nach pflegeintensiven, das heisst teuren Pflegetagen sterben würden, ohne je das Bewusstsein wiedererlangt zu haben. Sie zu reanimieren wäre demnach ein Luxus, den wir uns nicht leisten könnten.

Christoph Rehmann-Sutter: Markus Knoblauch hat den Fall im Nachhinein beurteilt. Im Moment des Herzstillstands weiss man aber nicht, wie sich der Fall weiterentwickeln wird. Man weiss nicht, ob der Patient einen Tag oder zehn Tage im Koma liegen wird. Aus der Perspektive im nachhinein sind zehn Tage Intensivpflege ein Kostenargument. Aber aus der Perspektive im voraus darf die Zeitdauer der Intensivpflege kein Kostenargument sein.

Peter Nussberger: Reanimation bedeutet nicht zwangsläufig teure Medizin. Reanimation heisst, dass man während drei, vier, fünf Minuten lebensrettende Sofortmassnahmen ergreift wie Beatmung und Herzmassage. Manchmal erholt sich der Patient. Die

Entscheidung kommt, falls er sich nicht erholt. Jetzt ist zu entscheiden, ob man das Leben maschinell verlängern oder ob man den Mensch sterben lassen soll.

Hier kann das Alter ein Kriterium sein. Man wird sich bei einem 85jährigen Patienten, der nicht mehr spontan atmet und dessen Herz nicht mehr spontan schlägt, gegen die maschinelle Verlängerung seines Lebens entscheiden. Erst hier fällt dann auch der Entscheid für oder gegen die teure Intensivmedizin.

«Ängste haben mit der realen Situation nichts zu tun.»

Martin Lutz

Der Reanimationsfall ist ein Beispiel. Es gibt andere. Nehmen wir den Fall «NovoSeven». Die emotionsgeladenen Debatten um den Einsatz des sehr teuren Medikaments lassen Angst vermuten. Die Angst nämlich, dass einem medizinische Hilfe aus Kostengründen vorenthalten wird. Kommen Patientinnen und Patienten mit solchen Ängsten zur Patientenstelle?

Martin Lutz: Bisher nicht. Bisher hatte die Patientenstelle mit der Rationierung keine Probleme. Im Gegenteil, Patientinnen und Patienten beschwerten sich, dass sie überbehandelt und vor allem zu häufig operiert wurden.

Ihre Antwort erstaunt. Die heftigen Reaktionen rund um den Fall «NovoSeven» hätten Ängste vermuten lassen.

Martin Lutz: Ängste sind möglicherweise vorhanden. Doch diese werden bei uns momentan kaum geäussert. – Ängste haben auch mit der realen Situation nichts zu tun. Zumindest nicht in der Schweiz. Anders kann es in anderen Ländern sein. In Drittweltländern ist die Rationierung Tatsache.

Peter Nussberger: Rationierung in unserem Gesundheitswesen kommt kaum vor. Das Angebot ist zu gross.

Ein Beispiel: Es kommt vor, dass wir Patienten nach weitreichenden Abklärungen samt Einholen einer Zweitmeinung abraten, eine Operation vornehmen zu lassen. Doch was geschieht? Nach fünf Wochen erhält man den Operationsbericht einer Klinik, die die Operation trotzdem gemacht hat.

Christoph Rehmann-Sutter: Rationierung ist immer nötig, wenn sich ein Verteilungsproblem stellt und Güter nicht ausreichend vorhanden sind. Im zweiten Weltkrieg wurde der Nahrungsmittelkauf mit Essensmarken rationiert, in der Transplantationsmedizin wird rationiert, weil es nicht genügend Organe gibt.

Das Problem wird verschärft, wenn die Knappheit nicht wegen fehlenden Möglichkeiten, sondern wegen knappen finanziellen Mitteln entsteht. Verschärft wird es deswegen, weil man den Geldmangel theoretisch beheben könnte. Nämlich durch einen politischen Entscheid.

Willi Fischer: Wir sind in einer schizophrenen Situation. Das Gut «Gesundheit» wird in unserer Gesellschaft extrem hoch bewertet. Der junge, der fite, der lebensbejahende, der gesunde, der gutaussehende, der schöne Mensch wird als Ideal hingestellt. Mit den negativen Aspekten wie alt, krank und gebrechlich haben wir Mühe. Doch obwohl die Gesundheit so hoch bewertet ist, sind wir nicht bereit, alles dafür zu bezahlen. Lieber geben wir das Geld für Anderes aus. Zum Beispiel für Ferien.

Etwas anders sieht es in der Alterspflege aus. Wir haben zuwenig Pflegebetten. Auf ein Pflegebett in einem Pflegeheim der Wahl muss man warten. Drei Jahre sind keine Seltenheit. Offenbar akzeptieren wir diese Form der Rationierung.

«Der junge, der fite, der gesunde, der gutaussehende Mensch gilt als Ideal.»

Willi Fischer

Christoph Rehmann-Sutter: Wir haben bereits Erfahrungen gesammelt, wie man Entscheide bei knappen Ressourcen besser oder schlechter machen kann. Bei der «NovoSeven»-Geschichte hatte man das Gefühl, als sei das Problem völlig neu. Es wurde manchmal sehr naiv argumentiert. Zu diesen naiven Argumenten gehört auch das Kriterium «Alter». Es wurde genannt, obwohl man genau wusste, dass ein einzelnes Kriterium niemals genügen kann, um einer Situation gerecht zu werden.

Martin Lutz: Gibt es in der Praxis tatsächlich diese Erfahrungen?

Peter Nussberger: In jedem mittelgrossen und kleinen medizinischen Betrieb ist es selbstverständlich, dass man zwar gewisse Sachen machen könnte, sie aber nicht macht, weil sie technisch zu aufwendig und zu teuer sind. Die Spitzenmedizin hingegen hat einen anderen Auftrag. Sie muss auch aufwendige und komplexe Therapien anbieten, die man in Frage stellen könnte. Wir im Gemeindespital kämen nie in die Situation, ein Medikament wie das «NovoSeven», das eine halbe Million kostet, einzusetzen. Wir sind nicht zuständig für solche Spezialfälle, und es würde unser Budget sprengen.

Martin Lutz: Hat sich die Problematik «Wünschbares versus Machbares» in den letzten Jahren verschärft?

Peter Nussberger: In den letzten 20 Jahren hat sich sehr viel verändert. Vieles wurde von aussen bestimmt, vom Druck der Krankenkassen etwa oder durch neue Finanzierungsformen. Vor 20 Jahren war es irrelevant, wenn ein Defizit mal 200'000 oder 300'000 Franken grösser war. Heute kommen wir – insbesondere auch durch die Globalbudgetierung – viel schneller an den Punkt, an dem wir uns fragen müssen: Was können wir uns noch leisten?

«Wir entscheiden mit Herz und Verstand und nicht mit dem Portemonnaie.»

Peter Nussberger

Martin Lutz: Lässt man die Leute also schneller sterben als vor 10 Jahren?

Peter Nussberger: Nein. Ganz klar nein. Wir entscheiden mit dem Herz und mit dem Verstand und nicht mit dem Portemonnaie.

Die Rationierung hat auf einer anderen Ebene stattgefunden. Wir müssen das Konsumverhalten der Patientinnen und Patienten hinterfragen. So ist beispielsweise der Ärztetourismus etwas Ungutes. Genauso wie die Leute mal in der Migros, mal in der Epa und mal im Globus einkaufen, gehen sie auch zum Arzt. Wenn der Fuss schmerzt, geht man zum Orthopäden, wenn der Magen rebelliert zum Internisten und wenn das Ohrläppchen weh tut zum Hals-Nasen-Ohren-Spezialisten. Zum Hausarzt hingegen gehen nicht mehr viele.

Martin Lutz: Es ist nicht so, dass alle Patientinnen und Patienten grundsätzlich konsumieren. Es ist die Gesellschaft, die das Konsumverhalten schürt, zum Beispiel mit der Fernsehsendung «Puls», die medizinische Themen behandelt.

Peter Nussberger: Ja natürlich. Was man heute in die Medien hineinbringt, wird morgen verlangt.

Es geht also um die Fragen, welche Medizin man sich leisten will und worauf man verzichten muss. Wieviel Geld zur Verfügung steht, ist – wie Sie sagten – ein politischer Entscheid. Welchen Einfluss hat der Staat auf das Gesundheitswesen?

Peter Nussberger: Das KVG verlangt, dass sich der Staat in die Regulierung und Deregulierung des Gesundheitsmarktes einmischte. Ich glaube, dass wir damit einen Riesenschritt in Richtung Zweiklassenmedizin tun. Deshalb war ich auch gegen die Spitalliste. Denn jetzt gibt es Kliniken, die auf der Spitalliste sind, weil sie günstig arbeiten. Kostengünstiger zu arbeiten ist aber keine Kunst, wenn man nur ausgewählte Patienten behandelt. Hingegen kann man nicht billig arbeiten, wenn man alle Patienten behandeln muss, wie dies im öffentlichen Gemeindespital Riehen der Fall ist. Ich glaube nicht, dass die Probleme im Gesundheitswesen mit Spitallisten zu lösen sind. Man wird die Probleme nur global für unseren Staat lösen können. Das KVG hat die Lösung an die einzelnen Kantone delegiert.

Sind Globalbudgets, wie sie für das Gemeindespital Riehen eingeführt wurden, die Lösung? Was geschieht, wenn mehr PatientInnen kommen als erwartet? Muss man dann rationieren?

NACHGEFRAGT

Peter Nussberger: Mehr Patientinnen und Patienten verursachen mehr Kosten, bringen aber auch mehr Einnahmen.

Herr Fischer, angenommen, das Gemeindespital kommt mit seinem Globalbudget von gegenwärtig 5,3 Mio. Franken jährlich nicht mehr aus. Was würden Sie als Politiker und Ressortvorsteher «Bildung, Gesundheit und Soziales» tun?

Willi Fischer: Ich würde prüfen, wieso das Geld nicht mehr reicht und ob der Leistungsauftrag eingehalten wird. Dann müsste man untersuchen, ob das Spital eventuell wegen der begrenzten Bettenzahl gar nicht mehr ökonomisch arbeiten kann. Wäre dies so, müsste man ernsthaft fragen: Kann das Spital in dieser Form erhalten bleiben?

Herr Nussberger, kommt das Spital mit dem gegenwärtigen Globalbudget von 5,3 Mio. Franken jährlich auch die nächsten zehn Jahre aus?

Peter Nussberger: Nein, dafür gibt es keine Garantie. Dies hängt weniger vom Angebot ab, sondern davon, wie sich das Finanzierungsmodell entwickelt und wie unsere Patientinnen und Patienten versichert sind. Angenommen, wir hätten im nächsten Jahr nur noch Drittklasserversicherte und das Globalbudget wird bei 5,3 Mio. Franken belassen, dann können wir den vereinbarten Leistungsauftrag nicht mehr sicherstellen.

Was dann?

Peter Nussberger: Dann muss es zu Gesprächen kommen. Wenn die Gemeinde ein soziales Spital will, muss sie die Defizitgarantie leisten. Es darf aber nicht geschehen, dass wir nur noch die kostendeckenden Patienten behandeln und die, die hohe Kosten verursachen, wegschicken.

Finanzieren wir unser Gesundheitssystem falsch?

Peter Nussberger: Die derzeitige Finanzierung ist falsch, darüber ist man sich einig. Nur kennt man keine Patentlösung. Gäbe es sie, wäre sie längst gefunden.

Martin Lutz: Die Patientenstelle ist für das Abschaffen der Kopfprämie. Die Krankenkassenprämien müssten einkommensabhängig gestaltet werden, sie könnten über die Steuern bezahlt werden.

Willi Fischer: Es braucht beides. Es braucht die öffentliche Hand, die ihren Anteil via Steuergelder beiträgt. Es braucht aber auch die Einzelnen, die mit ihrem persönlichen Beitrag deklarieren, dass ihnen ihre Gesundheit etwas wert ist. Vielleicht müsste man sogar die Anreize noch stärker gestalten, ein Bonus-Malus-System wie bei den Autoversicherungen einführen.

«Es kommt oft zu falschen Maximalbehandlungen.»

Martin Lutz

Peter Nussberger: Es gibt viele Modelle, die zwar ihre Berechtigung haben. Aber ich bin immer noch der Ansicht, dass der marktwirtschaftliche Ansatz auch funktionieren sollte. Lässt man den Markt spielen, sollte es möglich sein, dass «gut und günstig» bestehen kann gegenüber «machbar und teuer». Doch wenn man zu dirigistisch eingreift, versagt das System. Es werden dann zunehmend Nischen gesucht, was das Gesundheitswesen nicht besser macht.

Martin Lutz: Ich bin anderer Meinung. Freie Marktwirtschaft ist im Gesundheitswesen fast nicht möglich. Solange Patientinnen und Patienten nur indirekt bezahlen, wird die freie Marktwirtschaft nicht funktionieren.

Christoph Rehmann-Sutter: Man müsste nicht nur die Schnittstelle «Patienten-Leistungserbringer» betrachten, sondern vermehrt auch die Schnittstelle «Krankenkassen-Leistungserbringer». Hier gibt es interessante Modelle. In den USA hat man Listen mit Arztpraxen erstellt. Auf die Listen wurden diejenigen Ärzte aufgenommen, die offensichtlich bewiesen hatten, dass sie günstiger arbeiten und bessere Angebote machen. Wer Leistungen der Krankenkasse erhalten will, muss eine dieser Praxen besuchen. Ich habe das Modell selbst in Kalifornien erlebt und es nicht als Einschränkung der freien Arztwahl empfunden. Ich konnte immer noch unter Dutzenden von Ärzten auswählen.

Martin Lutz: Der heikle Punkt in diesem Modell ist, nach welchen Kriterien die Ärzte ausgewählt werden.

Christoph Rehmann-Sutter: Es müssen von den Besten die Billigsten sein.

Jetzt diskutieren wir wieder darüber, wie wir trotz Sparen alles haben können. In dem von Ihnen angesprochenen amerikanischen Versicherungsmodell mussten Sie, Herr Rehmann, auf nichts verzichten. Die Frage stellt sich erneut: Ist dies noch möglich? Oder müssen wir rationieren und infolgedessen leiden?

Christoph Rehmann-Sutter: Ich bin überzeugt, dass wir – abgesehen von der Transplantationsmedizin – noch weit davon entfernt sind, wirklich rationieren zu müssen. Worüber wir jetzt diskutieren, ist die Knappheit des Geldes. Wenn wir das knappe Geld besser zwischen den Leistungserbringern verteilen, reicht es noch lange, ohne dass wir leiden müssen.

Die Gesellschaft muss sich aber auch Folgendes überlegen: Was heisst denn eigentlich Gesundheit? Was wollen wir von der Medizin? Sollte sie uns nicht helfen, ein endliches Leben zu leben?

Wir sind endlich und müssen sterben. Dies können wir nicht ändern. Immer mehr Leuten wird klar, dass ein würdiges Sterben besser ist als eine Verlängerung des Lebens um jeden Preis. Maximalbehandlung garantiert nicht unbedingt optimale Medizin.

«Was heisst eigentlich Gesundheit?»

Christoph Rehmann-Sutter

Martin Lutz: Es kommt oft zu falschen Maximalbehandlungen, weil der Dialog zwischen Arzt und Patient nicht mehr stimmt.

Meine Erfahrung ist, dass die Ärzte alles machen. Und die Patienten gar nicht gefragt werden. Oft können die Patienten auch gar nicht beurteilen, ob sie die Behandlung brauchen oder nicht.

Peter Nussberger: Wenn aber etwas unterlassen wird und schief geht, trägt der Arzt die Verantwortung. Lieber macht er deshalb beispielsweise einen Ultraschall, als dass er ihn unterlässt und nachher Vorwürfe erntet.

Christoph Rehmann-Sutter: Kommunikation ist eines meiner Hauptanliegen als Ethiker. Wir müssen besser miteinander kommunizieren. Auch die Ärzte untereinander.

Willi Fischer: In dieser Beziehung haben wir hier in Riehen optimale Bedingungen. Die Hausärzte kennen die Spitalärzte und umgekehrt. So können auf beiden Seiten Synergien genutzt werden. Das System ist überschaubar.

Peter Nussberger: Unser kleines Spital hat Trümpfe, muss Trümpfe haben, sonst kann es nicht existieren. Der überschaubare Betrieb ist eindeutig ein Vorteil.

Daneben braucht es natürlich die Stadt- und Universitätskliniken. Die Spezialisierung ermöglicht Fortschritte. Der Nachteil ist, dass sie oft eine patientenverständliche und übersichtliche Behandlung erschwert.

Martin Lutz: Das spricht auch für Hausarztssysteme.

Peter Nussberger: Die Hausärzte werden genauso abgewertet wie die kleinen Spitäler. Den klassischen Hausarzt gibt es kaum noch. Allgemeinärzte dürfen vieles gar nicht mehr machen. Es fehlen zusehends Anreize, als Hausarzt zu praktizieren.

Wir haben jetzt lange diskutiert, doch niemand von Ihnen hat eine Schreckensvision an die Wand gemalt. Die Situation im Gesundheitswesen wirkt weniger dramatisch als befürchtet, fast ein wenig idyllisch...

Willi Fischer: ...die Situation ist alles andere als idyllisch. Vielmehr ist das Verhältnis unter allen Beteiligten sehr angespannt. Der Spardruck ist riesig, und alle Beteiligten ziehen am Gefüge, möglichst in ihre Richtung. Dadurch bewegt sich nichts, aber es entsteht ein enormes Spannungsfeld. Es könnte auch irgendwo reissen.

Martin Lutz: Von Idylle kann keine Rede sein. Die Leute wollen nicht noch mehr Prämien bezahlen.

Und so sicher wie das Amen in der Kirche werden wir in zehn Jahren die Rationierung haben. Das Gesundheitswesen wird immer teurer werden, und es wird immer mehr medizinische Möglichkeiten geben. «NovoSeven» ist nur ein Beispiel, doch die Industrie wird



Die Interviewpartner (von links nach rechts): Martin Lutz (juristischer Berater der Patientenstelle Basel, Advokat mit Spezialisierung auf Patientenrecht); Peter Nussberger (Chefarzt Chirurgie Gemeindespital Riehen, wo er seit 1980 tätig ist); Willi Fischer (Gemeinderat Riehen, Ressort «Bildung, Gesundheit und Soziales», Präsident der Spitalkommission für das Gemeindespital Riehen, Alterssiedlungsleiter); Christoph Rehmann-Sutter (Biologe und Philosoph, Leiter der Arbeitsstelle für Bioethik am Institut für Geschichte und Ethik der Medizin der Universität Basel).

Foto: Rolf Spriessler

noch viele weitere solche teuren Medikamente produzieren. Das Problem wird sein, wer Zugriff zu diesen Medikamenten haben wird.

Peter Nussberger: Können wir denn die Zweiklassenmedizin verhindern, wenn wir die Rationierung zulassen? Ich bin überzeugt, dass es bei einer Rationierung immer eine elitäre Gruppe geben wird, der die Rationierung egal ist. Diese Leute werden ihr Geld hinstellen und ihre Behandlung bekommen.

«Alle Beteiligten ziehen in ihre Richtung. Es entsteht ein riesiges Spannungsfeld.»

Willi Fischer

Martin Lutz: Vermeiden kann man die Zweiklassenmedizin nicht. Aber auf ein tolerierbares Mass reduzieren.

Willi Fischer: Es wird immer Bessergestellte geben. Wir müssen aber verhindern, dass die Diskrepanz zwischen den beiden Klassen zu gross wird.

Christoph Rehmann-Sutter: Aus dem «NovoSeven»-Fall habe ich zwei Dinge gelernt. Erstens: Selbst wenn wir das Verteilungsproblem in der Grundversorgung gerecht lösen, werden wir immer Härtefälle haben, wie es der «NovoSeven»-Fall war. Es wird immer Medikamente geben, die extrem teuer sind und von den Krankenkassen nicht bezahlt werden. Somit werden wir uns immer wieder entscheiden müssen, wer sie bekommt.

Das zweite: Wir müssen darüber diskutieren, wie diese Entscheide zustande kommen sollen, damit sie nicht aus der Not heraus einfach willkürlich geführt werden.

Peter Nussberger: Die Diskussionen sind ethisch sehr anspruchsvoll, sie können nicht auf die Schnelle geführt werden. Diskutiert werden muss in Gremien mit Vertretern aller Interessensgruppen. Sicher ist, dass das Problem weder auf rein politischer Ebene noch auf rein medizinischer Ebene zu lösen sein wird. Es ist zu komplex. Es braucht umfassende Überlegungen.

Offensichtlich besteht Handlungsbedarf. Was muss am dringendsten getan werden?

Martin Lutz: Alle Beteiligten müssen zusammen diskutieren, wie die Kosten in den Griff zu bekommen sind. Es gibt genügend Modelle, die geprüft werden könnten. Man muss sich auch am Ausland orientieren.

Willi Fischer: Die verschiedenen Beteiligten müssen zusammensitzen. Es wird zu Verteilungskämpfen kommen. Erstens müssen wir uns einigen, wieviel wir für das Gesundheitswesen einsetzen wollen. Zweitens müssen wir diskutieren, wie wir das Geld verteilen. Wir müssen das Problem ganzheitlich diskutieren und dürfen nicht an den Kantongrenzen haltmachen.

Peter Nussberger: Das Finanzierungssystem muss gesamtschweizerisch überdacht werden. Es muss transparent sein und die erbrachten Leistun-

gen decken. Dabei müssen wir berücksichtigen, dass nicht alles machbar ist und dass man sich nicht alles leisten kann. Auch das Patientenverhalten muss sich ändern. Wir müssen Mittel und Wege finden, damit Leistungen und Medikamente nicht zu Konsumgütern werden, sondern dort eingesetzt werden, wo sie Not lindern.

Christoph Rehmann-Sutter: Wir müssten nicht nur im finanziellen Bereich die Selbstverantwortung übernehmen, wir müssten auch selbst entscheiden können, was für uns selbst am besten ist. Dies ist sehr schwierig, weil die Menschen in einer akuten lebensbedrohenden Situation sehr verletzlich und abhängig sind. Sie nehmen in dieser Situation sehr leicht die ihnen angebotene Medizin an, selbst wenn sie diese nicht glücklich macht.

Mein Wunsch wäre, dass wir in dieser Situation souverän entscheiden könnten. Das heisst, dass wir die innere Freiheit haben, ein Angebot vielleicht auch abzulehnen. Es ist eine Aufgabe für die Einzelnen, diese Souveränität zu entwickeln. Dies macht die Medizin aber auch interessant, weil sie so ein kulturelles Projekt wird. Medizin wäre dann nicht einfach nur eine Technologie zur Krankheitsbeseitigung, sondern sie würde die Art spiegeln, wie wir Menschen uns selber verstehen, wie wir unsere Ideale und Lebensvorstellungen kulturell gestalten.

Interview:

Judith Fischer, Rolf Spriessler

Veronica Schaller sagte Gespräch ab

rz. Die RZ hatte ursprünglich auch Sanitätsdirektorin Veronica Schaller um ihre Teilnahme an dem hier publizierten Interview über Rationierung im Gesundheitswesen angefragt. Nachdem Veronica Schaller zunächst ihre Beteiligung zugesagt hatte, zog sie diese Zusage kurzfristig zurück. Dies, obwohl sie nach dem Interview im Januar mit dem Nachrichtenmagazin «10 vor 10» gefordert hatte, dass das Thema «Rationierung im Gesundheitswesen» grundsätzlich und breit diskutiert werden müsse. Als Begründung für die kurzfristige Absage gab sie an, sie sei nicht bereit, in der Gesprächsrunde, wie sie die RZ zusammengestellt hatte, zu diskutieren. Sie befürchte, dass sie in ihrer Persönlichkeit angegriffen werde, wie dies bereits im Zusammenhang mit dem «10 vor 10»-Interview geschehen sei.

Die RZ führte das Gespräch trotzdem mit den übrigen, von ihr ausgewählten Gesprächspartnern durch. Doch konnte als Folge der kurzfristigen Absage von Veronica Schaller das Interview erst in der vorliegenden Ausgabe und nicht wie vorgesehen im Februar publiziert werden.

Im «10 vor 10»-Interview war der Eindruck erweckt worden, die Sanitätsdirektorin habe verfügt, dass das teure Medikament «NovoSeven» einem älteren Patienten nicht gegeben werden dürfe. Veronica Schaller wehrte sich gegen die Aussagen der Sendung. Ihre Aussagen im Rahmen einer Grundsatzdiskussion seien aus dem Zusammenhang gerissen, verkürzt und verfälscht worden. Die Ombudsstelle DRS gab Veronica Schaller recht und tadelte das Nachrichtenmagazin «10 vor 10».



Zum Thema «Die letzte Chance vor dem Tod» beteiligte sich die Klasse 2B des Wasserstetzelenschulhauses an einem Werkstattprojekt des Vorstadt-Theaters in Basel. Es entstanden Skulpturen, Texte und Bilder wie das Obenstehende. Die Kinder, die es gemalt hatten, stellten sich vor, dass sie vor ihrem Tod ihrer Familie und Verwandtschaft alles erzählen würden, was sie wissen, selbst die Geheimnisse, die sie in ihrem Innersten aufbewahren.

Foto: Judith Fischer

SPORT IN RIEHEN

FUSSBALL FC Riehen – FC Grenchen 0:2 (0:1)

FC Riehen als «Sparringpartner»

ms. Mehr als ein Sparringpartner war der FC Riehen am vergangenen Sonntag beim Meisterschaftsspiel gegen den FC Grenchen nicht für die Gäste. Die Heimmannschaft kämpfte zwar gut und wehrte sich gegen den drohenden Punkterverlust, konnte aber spielerisch überhaupt keine Akzente setzen. Die einzige Riehener Chance während des ganzen Spiels war Roger Wächters Pfostenschuss in der 87. Minute – und auch dieser Schuss wurde nur gefährlich, weil ein Verteidiger diesen noch abgelenkt hatte.

Die Grenchener nutzten die Unsicherheiten in der Riehener Defensive des öfteren zu gefährlichen Aktionen. Das Spiel hätte bereits nach 25 Minuten entschieden sein können, hätte der beste Spieler auf dem Feld, der Riehener Goalie Sascha Wieland, nicht zahlreiche Chancen der Gäste zunichte gemacht.

Nach einer halben Stunde fiel dann aber der längst fällige Treffer zum 0:1, als der Grenchener Lehner eine Kopfballvorlage seines Teamgefährten Styner freistehend aus nächster Nähe verwerten konnte. Auch in der zweiten Halbzeit verlief das Spiel sehr einseitig, doch die Gäste scheiterten wiederholt am Riehener Schlussmann. Erst die 67. Minute brachte die endgültige Entscheidung, nachdem Lombardo einen Eckball per Kopf einnetzte.

Die Gäste gewannen das Spiel mit wenig Aufwand verdient, nachdem sie einigen Riehener Spielern technische und physische Mängel aufgezeigt hatten. Glücklicherweise spielten die in der Tabelle hinter den FC Riehen platzierten Mannschaften für die Riehener, so dass noch immer ein kleines Polster zum nächsten Verfolger SV Muttenz bleibt.

Milan-Club – Riehen II 3:1 (1:1)

Die zweite Mannschaft spielte zwar wie schon vor Wochenfrist stark, musste



Das Team war willig, aber die spielerische Klasse des FC Riehen reichte auch beim Heimspiel gegen Grenchen nicht zu einem Punktgewinn. Foto: Philippe Jaquet

aber gegen Milan-Club in einem Spiel, bei welchem der Platz eine Hauptrolle spielte, eine enttäuschende Niederlage hinnehmen.

Spielerisch und kämpferisch klar im Vorteil, gingen die Riehener mit einem sehenswerten Volleyschuss nach einem Eckball in Führung. Ein unnötiges Foul eines Riehener Verteidigers zwang den Schiedsrichter berechtigterweise zu einem Penaltypfiff, worauf Milan-Club ausgleichen konnte.

Die beiden Siegtreffer für die Gastgeber waren dann Produkte eines miserablen Spielfeldes, welches flache Zuspiele zur Glückssache machte, so dass unverhofft manch interessante Abschlussmöglichkeit entstand. Ähnlich wie die Schützenmatte, die kaum NLA-tauglich ist, sind die Plätze auf dem Sportplatz

Bachgraben sogar für Viertligaspiele unter jeder Würde.

FC Riehen – FC Grenchen 0:2 (0:1)

Grendelmatte. – 150 Zuschauer. – Tore: 30. Lehner 0:1, 67. Lombardo 0:2. – FC Riehen: Wieland; Lichtsteiner, Burger, Ramseier, Hueter (76. Weyers), Di Noto (81. Berisha), Bättig, Sigraci, Messerli, Wittmann (73. Wächter), Ferrari. – Verwarnungen: 10. Aegerter, 40. Lichtsteiner, 72. Bättig, 74. Hueter (alle Foul). – Riehen ohne Ré, Thommen (beide verletzt) sowie Garcia (gesperrt).

1. Liga, Gruppe 2, Tabelle:

1. Fribourg 18/39 (42:18), 2. Biel 17/34 (24:10), 3. Münsingen 16/33 (37:19), 4. Serrières 18/30 (29:22), 5. Grenchen 16/28 (33:16), 6. Bulle 16/28 (27:22), 7. La Chaux-de-Fonds 16/26 (21:15), 8. Bümpliz 18/25 (20:25), 9. Concordia Basel 17/19 (23:27), 10. Lyss 18/19 (16:27), 11. Riehen 18/15 (21:45), 12. Muttenz 18/11 (16:39), 13. Köniz 17/9 (19:29), 14. Colombier 17/9 (17:31).

FUSSBALL FC Alemannia – FC Amicitia Riehen 0:2 (0:1)

Amicitia festigt Leaderposition

tp. Dank einem hart erkämpften 2:0-Arbeitsieg gegen die in der Rückrunde bis anhin ungeschlagene Mannschaft des FC Alemannia Basel konnte Amicitia Riehen seine Leaderposition in der Gruppe 2 der 3. Liga ausbauen, denn der härteste Verfolger, die AS Timau, verlor zuhause überraschend gegen den im Mittelfeld platzierten FC Birsfelden mit 0:1.

Die Spieler von Amicitia Riehen wurden von Trainer Erwin Simon auf einen kämpferischen und aggressiven Gegner eingestellt. Sie sollten versuchen, ebenfalls mit kämpferischen Mitteln das Spiel zu gestalten, um zu verhindern, dass man quasi «in Schönheit stirbt». Da auch die Verhältnisse auf dem sehr tiefen Rasen des Sportplatzes Hörnli kein technisch hochstehendes Spiel zuließen, kam es zu einer kampfbetonten und spielerisch durchschnittlichen Partie, bei der die Riehener grösstenteils die bessere Mannschaft waren, sich aber zu keiner Minute zu sehr in Sicherheit wähen durften.

Zu Beginn sah es so aus, als ob Amicitia den Gegner klar im Griff hätte. Die Platzherren konnten sich kaum aus der eigenen Platzhälfte lösen und mussten schon nach knapp fünf Minuten froh sein, nicht mit 1:0 im Rückstand zu liegen. Doch ein Missverständnis zwischen Yerguz und von Wartburg verhinderte die frühe Führung der Riehener. Überraschenderweise verlor Amicitia

im Verlaufe des Spieles die zuvor gezeigte Sicherheit und Überlegenheit und liess Alemannia immer besser ins Spiel kommen. Die Gastgeber kamen zwar zu wenigen Strafraumzonen, und diese waren oft die Folge von Abstimmungsproblemen im Riehener Defensivverhalten.

In der 27. Minute konnte Vetter einen Angriff zum 1:0 abschliessen und somit die trotz allen Mühen verdiente Führung für Amicitia erzielen. Doch das Spiel der Riehener wurde nicht besser, auch nahm die Nervosität nicht ab. Immer wieder kam es zu Unkonzentriertheiten und Missverständnissen, die die Nervosität noch zusätzlich nährten. Es ist jedoch positiv zu vermerken, dass einer für den anderen kämpfte. So konnte das Spiel zusammengehalten und dem Gegner musste schliesslich kaum eine ernsthafte Torchance zugestanden werden.

Auch nach der Pause wollte das gewohnte Spiel nicht gelingen, zu nervös und überhastet wurde agiert, zu aufsässig und konsequent agierte aber auch der Gegner. Schliesslich kann man auf seiten der Riehener auch noch von Glück sprechen, dass das Spiel nicht zu zehnt beendet werden musste, da Yerguz, den vielen Tritten und Schlägen an seine Beine überdrüssig, in einem unbeachteten Moment den am Boden liegenden Gegenspieler mit den Füssen traktierte. Der geschickt agierende und

ansonsten faire Spiel immer unter Kontrolle habende Schiedsrichter Sanglier liess es bei einer gelben Karte und einer sehr intensiven Ermahnung bewenden. Diese Szene verdeutlicht jedoch die Nervosität der Riehener klar. Das Spiel fand erst mit dem 2:0 für Amicitia, in der 79. Minute erzielt durch den eingewechselten Fleury, eine Beruhigung.

Mit drei Siegen aus drei Spielen der Rückrunde und einer auf sechs Punkte ausgebauten Tabellenführung können die Riehener ihr nun folgendes einwöchiges Trainingslager auf Kreta in vollen Zügen geniessen und sich in aller Ruhe den rekonvaleszenten Spielern und der Vorbereitung auf die restlichen acht Spiele der Rückrunde widmen. Das nächste Spiel bestreitet Amicitia am 13. April beim FC Alkar.

FC Alemannia – FC Amicitia 0:2 (0:1)

SR: Sanglier (Basel). – Tore: 27. Vetter 0:1, 79. Fleury 0:2. – FC Amicitia (3. Liga, Gruppe 2): Baumgartner, Pfister, K. Plattner, Waltz, Reinau; Yerguz, T. Plattner, R. Guggler, Loosli; von Wartburg, Vetter. – Ersatz: Vogt, Schwörer, Blaser, Fleury, Kaiser (ET). – Auswechslungen: Fleury für Vetter, Schwörer für von Wartburg, Vogt für R. Guggler.

3. Liga, Gruppe 2, Tabelle:

1. FC Amicitia 14/38 (39:7), 2. Timau 14/32 (45:16), 3. Dardania 14/21 (27:22), 4. Old Boys 11/19 (30:30), 5. Birsfelden 14/19 (27:29), 6. Alkar 14/16 (31:34), 7. Sloboda 14/15 (19:30), 8. Steinen/Breite-St. Clara und Polizei je 14/15 (19:29), 9. Alemannia 13/13 (15:27), 11. Türkçüci 13/13 (19:37), 12. Napoli 14/12 (28:28).

BASKETBALL Riehen – Allschwil 76:51/Oberdorf – Riehen 64:50

Zweite Saisonniederlage für CVJM II

ws. Nach einer Spielpause seit dem 4. Februar hatte das zweite Männer-Team des CVJM Riehen (4. Liga) innerhalb von drei Tagen gleich zwei Meisterschaftsspiele auszutragen. Nach Startschwierigkeiten fingen sich die ersatzgeschwächten Riehener im Heimspiel gegen den BC Allschwil II auf. Als die Riehener aber in der 12. Minute immer noch in Rückstand lagen, nahmen sie ein Timeout und stellten das System von einer Mann- auf eine Zonenverteidigung um. Von da an lief das Spiel unter der Regie von Dragan Trajkovic besser und bis zur Pause wurde ein Achtpunktevorsprung herausgeworfen. Die zweite Halbzeit wurde von den Riehemern ganz klar dominiert. Mit aggressiver Verteidigung, verbessertem Reboundspiel und schnellen Gegenstössen gelang der 14. Saisonerfolg.

In Oberdorf unterlag Tabellenführer CVJM Riehen II gegen den Zweitklassierten BC Oberdorf. Bereits nach sieben Minuten lag Riehen mit zwölf Punkten im Rückstand, konnte sich aber bis zur 15. Minute bis auf zwei Punkte her-

anarbeiten. Das kampfbetonte Spiel war geprägt von vielen Fouls (Oberdorf 26, Riehen 23) und einer nicht optimalen Freiwurfsausbeute Riehens (nur 17 von 36 Freiwürfen waren erfolgreich). Nach dem Ausscheiden des Spielers Dragan Trajkovic (fünftens persönliches Foul in der 33. Minute) musste sich Riehen mit der zweiten Saisonniederlage abfinden. Ohne den verletzten Topscorer Schöni (er weist einen Durchschnitt von 22 Punkten pro Spiel auf) hatte das Team gegen das starke Oberdorf (bester Werfer Todorovic mit 26 Punkten) keine grosse Chance.

CVJM Riehen II – BC Allschwil II 76:51 (33:25)

CVJM Riehen II (Männer, 4. Liga): Gary Alpern (6), Matthias Burckhardt, Dragan Trajkovic (24), Pascal Enggist (10), Willy Sonderegger (3), Bernhard Friedlin (6), Urs Schöni (25), Martin Henzmann (2).

BC Oberdorf – CVJM Riehen II 64:50 (30:22)

CVJM Riehen II (Männer, 4. Liga): Gary Alpern (7), Dragan Trajkovic (9), Pascal Enggist (4), Willy Sonderegger, Bernhard Friedlin (11), René Gasser (6), Christian Löliger (8), Martin Henzmann (5).

SPORT IN KÜRZE

KTV-Volleyballer steigen ab

rz. Eine Saison nach dem Aufstieg in die 2. Liga steigen die Volleyballer des KTV Riehen wieder in die 3. Liga ab. Zwar konnten sie bei vielen Spielen gerade gegen stärker eingestufte Teams gut mithalten, verloren oft nur knapp, doch die entscheidenden Spiele gegen die Mitkonkurrenten um den Ligarhalt gingen dann eben oft auch verloren, so dass am Ende mit vier Punkten aus 18 Spielen sechs Punkte fehlten. Das Team beendet die Meisterschaft auf dem 9. Platz von zehn Teams.

Männer, 2. Liga, Schlussabelle:

1. VBC Gelterkinden II 18/34 (52:16)*, 2. VBC RG Basel II 18/28 (46:16), 3. Uni Basel/GBO I 18/28 (47:22), 4. VBC Pfeffingen I 18/26 (42:24), 5. KTV Basel I 18/20 (37:30), 6. VBC Laufen I 18/18 (32:35), 7. Gym Liestal I 18/10 (21:46), 8. HduS Reinach I 18/8 (23:48), 9. KTV Riehen I 18/4 (21:51)§, 10. VBC Tenniken 18/4 (18:51)§. – * Aufsteiger, § Absteiger.

KTV-Handballer Gruppensieger

rz. Die Schlussabelle der Viertligagruppe C der Handballer liegt vor. Wie schon gemeldet, hat sich der KTV Riehen I den Gruppensieg gesichert und nimmt an den Aufstiegsspielen in die 3. Liga teil. Das erste Aufstiegsspiel findet am Samstag, 17. April, um 15.10 Uhr in Allschwil statt.

Männer, 4. Liga, Gruppe C, Schlussabelle:

1. KTV Riehen I 14/28 (299:135), 2. TV Aesch III 14/20 (252:188), 3. HC Allschwil 14/17 (274:233), 4. Reinacher SV 14/17 (201:204), 5. ASV/ATV Basel-Stadt IV 14/12 (223:241), 6. Big Ben Club 14/9 (186:269), 7. TV Reinach 14/6 (181:249), 8. TV Rheinfelden II 14/3 (189:286).

UHC-R Männer auf dem Grossfeld

rz. Der UHC Riehen hat sich entschieden, für die nächste Saison 1999/2000 bei den Männern eine Grossfeldmannschaft zu melden (fünf Feldspieler plus Torhüter statt auf dem Kleinfeld drei Feldspieler plus Torhüter und ein entsprechendes grösseres Spielfeld). Der Schweizerische Unihockey Verband trennt auf die nächste Saison Grossfeld und Kleinfeld in zwei verschiedene Disziplinen. Neu wird es auf dem Grossfeld eine Nationalliga A, Nationalliga B, 1. Liga und 2. Liga geben und parallel dazu auf dem Kleinfeld eine 1. bis 4. Liga.

Der UHC Riehen wird voraussichtlich neben dem Männer-Grossfeldteam ein Männer-Kleinfeldteam melden und wohl auch ein Junioren-B-Team. Die heutigen A-Junioren werden in die beiden Männerteams integriert.

Riehener Ehrenmitglieder beim KLV

rz. An seiner Delegiertenversammlung in Riehen hat der Kantonale Leichtathletikverband (KLV) Basel-Stadt seine neuen Statuten genehmigt und über den Stand der Fusionverhandlungen mit dem KLV Baselland informiert. Nachdem über zwei Jahrzehnte keine Ehrenmitglieder ernannt worden waren, wurde in diesem Jahr gleich 19 verdienten Mitgliedern diese Ehre zuteil, unter ihnen die TV-Riehen-Mitglieder Hans Bürki, Ernst Dänzer, René Fischer, Willi Geering, Georges Rua und Dölf von Büren. Die Ehrenmitgliedschaft von Fredy Meihofen wurde bestätigt.

Fussball-Resultate

1. Liga, Gruppe 2:
FC Riehen I – FC Grenchen 0:2
3. Liga, Gruppe 2:
FC Alemannia – FC Amicitia I 0:2
4. Liga, Gruppe 6:
Milan-Club – FC Riehen II 3:1
Junioren B Elite:
FC Amicitia – FC Liestal 1:1
Junioren C, 2. Stärkeklasse:
SD Coruña – FC Riehen 13:0
FC Nordstern b – FC Amicitia a 0:11
FC Amicitia b – Diegten/Eptingen 12:0
Junioren E:
FC Riehen – FC Allschwil d 14:7
Veteranen, Regional, Gruppe 1:
FC Amicitia – SC Dornach 0:4

Fussball-Vorschau

Heimspiel (Grendelmatte):

Veteranen:
Donnerstag, 8. April, 19 Uhr
FC Riehen – Hungaria

Volleyball-Resultate

Frauen, 5. Liga, Gruppe C:
DR Büsserach – KTV Riehen II 0:3
Frauen, 5. Liga, Gruppe C, Schlussabelle:
1. KTV Riehen II 12/22 (33:6)*, 2. VB Therwil IV 12/18 (30:13)+, 3. HduS Reinach II 12/18 (29:17), 4. VBC Liesberg 12/10 (21:23), 5. DR Büsserach 12/10 (19:22), 6. TV St. Josef 12/6 (11:32), 7. DR Dornach 12/0 (6:36). – *Aufstieg, +Aufstieg.
Mixed Pausch, Gruppe A:
Pungtschinder Bettingen – Wiler Schlipf 0:3
Volley Mix – Pungtschinder 3:1
VP Rynach – Pungtschinder 2:3

Mixed Pausch, Gruppe A, Schlussabelle:

1. Wiler Schlipf 6/12 (18:2) Regionalmeister, 2. Netzwickler 6/8 (14:6), 3. VBC Aesch 6/8 (14:8), 4. Volley Mix 6/6 (9:11), 5. Pungtschinder 6/4 (8:15), 6. VP Rynach 6/2 (6:17), 7. TV St. Johann I 6/2 (5:15).

Männer, 5. Liga, Gruppe B, Schlussabelle:

1. FP Olympia III 10/20 (30:3), 2. TV Pratteln AS II 10/14 (23:14), 3. OFuT Münchenstein 10/10 (18:22), 4. VBC RG Basel III 10/8 (17:22), 5. VBC Gelterkinden IV 10/6 (16:22), 6. KTV Riehen II 10/2 (8:29).

Junioren B, Schlussabelle:

1. HduS Reinach III 12/22 (35:10) Regionalmeister, 2. TV Bettingen 12/16 (30:16), 3. Gym Liestal 12/12 (23:26), 4. KTV Riehen 12/8 (18:30), 5. Gelterkinden 12/2 (9:33).

Junioreninnen B, Gruppe A, Schlussabelle:

1. VB Therwil I 6/12 (18:1) Regionalmeister, 2. ASV Kleinbasel II 6/10 (15:6), 3. KTV Riehen I 6/8 (13:10), 4. ATV Basel 6/6 (11:12), 5. VBC Allschwil I 6/4 (12:12), 6. VB Therwil II 6/2 (4:17), 7. VBC Laufen 6/0 (3:18).

Junioreninnen B, Gruppe C, Schlussabelle:

1. TV Bubendorf 6/12 (18:8), 2. TV Muttenz II 6/10 (16:6), 3. KTV Riehen II 6/8 (15:7), 4. VBC Zeiningen 6/6 (11:12), 5. HduS Reinach 6/4 (10:14), 6. TV Pratteln AS I 6/2 (5:16), 7. VBC Tenniken 6/0 (6:18).

Junioren C, Schlussabelle:

1. VBC Aesch II 14/28 (42:5), 2. VB Therwil 14/20 (33:17), 3. ASV Kleinbasel I 14/18 (33:21), 4. TV Muttenz 14/16 (31:22), 5. ATV Basel 14/16 (28:20), 6. KTV Riehen 14/10 (18:28), 7. DR Pratteln NS III 14/4 (6:38), 8. DR Binningen 14/0 (2:42).

Seniorinnen, Schlussabelle:

1. Senix 16/26 (39:14) Regionalmeister, 2. VBC Allschwil IV 16/24 (40:21), 3. DR Pratteln NS II 16/22 (40:17), 4. VBC Basilik 16/18 (31:24), 5. TV St. Josef 16/18 (31:26), 6. VC Weil 16/14 (24:36), 7. TV Muttenz I 16/10 (21:34), 8. VBT Riehen 16/6 (19:42), 9. DR Breitenbach 16/6 (14:45).

Unihockey-Resultate

Männer, 4. Liga, Gruppe 12:
UHC Riehen II – TV Hölstein 2:4
HHC Riehen II – Scorpions Laufen-Grellg. 5:5
Männer, 4. Liga, Gruppe 12, Schlussabelle:
1. Frenkendorf/Füllinsdorf 18/36, 2. TV Nuglar Unihockey 18/31, 3. UHC Muttenz 18/25, 4. TV Wild Dogs Sissach 18/18, 5. UHC Riehen II 18/18, 6. TV Hölstein 18/16, 7. UHC Basel II 18/13, 8. TV UHC Zunzgen 18/12, 9. UHC Sissach II 18/10, 10. Scorpions Laufen-Grellingen 18/3.

SCHIESSEN 106. Delegiertenversammlung des Kantonal-Schützenvereines Basel-Stadt

Alois Zahner zum neuen Präsidenten gewählt

az. Schiessanlagen Basel-Stadt, Wahlen und Ehrungen waren zentrale Themen an der von 98 Delegierten besuchten ordentlichen Generalversammlung des Kantonal-Schützenvereines Basel-Stadt im Landgasthof.

Nach dem Willkommensgruss von Gemeindepräsident Michael Raith informierte der Vorsteher des Polizei- und Militärdepartementes, Regierungsrat Jörg Schild, die Versammlung über den weiteren Verlauf des Projektes «Schiessen Basel». Seinen Ausführungen durfte man entnehmen, dass die Behörden Lö-

sungsmöglichkeiten erarbeiten. Eine gewisse Zuversicht war zu spüren. Die Planung betreffend den Schiessplatz Riehen ist dafür bis auf den noch ausstehenden Grossratsbeschluss (April 1999) unter Dach und Fach.

Die Versammlung wählte schliesslich Daniel Ponzini (Scharfschützen) neu in den Vorstand. Der Bettinger Alois Zahner, seit 1979 im Vorstand, wurde von den Delegierten zum Präsidenten gewählt. Seine Antrittsrede galt der Zukunft des Schiesswesens in Basel, wobei die Sicherung der Schiessanlagen und

die Nachwuchs- und Mitgliederförderung zentrale Aufgaben seien.

Stephan Zahner (Helvetia) trat nach 14jähriger Vorstandstätigkeit aus beruflichen Gründen zurück. Er wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Roland Stauber, während 17 Jahren Vorstandsmitglied und davon 14 Jahre Präsident, kürten die Delegierten nach Würdigung seiner Verdienste zum Ehrenpräsidenten.

In sportlicher Hinsicht durfte die Bettingerin Ursula Suter die Gratulationen als beste Jungschützin des Kantons empfangen.

SPORT IN RIEHEN

VOLLEYBALL Aufstiegsturnier 1. Liga/Nationalliga B mit dem KTV Riehen in Gais AR

KTV-Volleyballerinnen steigen auf in die Nationalliga B!

Mit vier Siegen in vier Spielen am Turnier der Erstliga-Gruppensiegerinnen in Gais AR sicherten sich die Volleyballerinnen des KTV Riehen am vergangenen Wochenende – als letztjähriger Aufsteiger! – den Aufstieg in die Nationalliga B.

rs. «Ein Traum ist in Erfüllung gegangen.» Das war nicht nur der erste Satz von «Aushilfsspielerin» Eveline Müller, das war auch an den Freudentränen von Passeuse Rahel Schwer abzulesen – sie hat als einzige ihres Fachs bei den Rieherinnen immer auf dem Feld gestanden. Für Nationalspielerin Lea Schwer bedeutet der Aufstieg, dass sie ihren Stammverein nicht zugunsten eines höherklassigen Teams verlassen wird. Captain Lucia Ferro war körperlich und psychisch völlig fertig und froh, heimgehen zu dürfen. Katja Fischer freute sich bereits auf eine tolle Zukunft mit einem zusammengeschweissten Team, Samantha Herzog war erschöpft und zufrieden, Phyllis Sen beklagte ihr Verletzungspech, sprach aber von einer Saison mit viel Spass. Sie merkte aber

auch kritisch an, mit nur einer Passeuse gehe es in Zukunft nicht weiter.

In der Tat hing auch beim entscheidenden Aufstiegsturnier in Gais sehr viel von Rahel Schwer ab, die insgesamt eine sehr konstante, fehlerarme Leistung bot und so den Grundstein legte zum Erfolg. Dieser war im ersten Match gegen den spielerisch stärksten Gegner Ebnat-Kappel durchaus in Gefahr. Nach einem Blitzstart – 15:3 in nur 15 Minuten – verloren die Rieherinnen den zweiten Satz und mussten den Ostschweizerinnen im dritten nach vier vergebenen Satzballen einen Satzball zugestehen. Immerhin hatte Ebnat-Kappel mit Eveline Roth (Wattwil), Monika Lutz (Wattwil) und Monika Bösen (Wattwil und Schaffhausen) gleich drei gestandene Nationalliga-A-Spielerinnen in seinen Reihen. Den fünften Satzball verwerteten die Rieherinnen schliesslich zum 17:16, und nach einem Durchhänger im vierten Satz entschieden sie das abschliessende Tiebreak mit 15:10 für sich.

Nach diesem über zwei Stunden dauernden Marathonmatch zeigte das Team gegen das spielerisch bescheide-

ne, aber unheimlich kampfstärke Chiasso eine schwache Leistung. Dennoch reichte es trotz vielen Eigenfehlern zu einem problemlosen Dreisatzsieg.

Am Sonntag um 13 Uhr stand das entscheidende Spiel gegen Wittgkofen auf dem Programm. Und nun spielten die Rieherinnen wieder ähnlich stark wie gegen Ebnat-Kappel. Vom ohrenbetäubenden Trommellärm der Wittgkofen-Fans etwas irritiert, gaben sie zwar den ersten Satz mit 5:15 ab, doch als Lea Schwer, Katja Fischer und Samantha Herzog mit gelungenen Smashes mehr Druck machen konnten und auch die Blockarbeit wesentlich besser klappte, gerieten die Bernerinnen in der Abnahme unter Druck und verloren ihre anfängliche Sicherheit. Eine sehr starke Leistung zeigte in diesem Spiel die 1982 geborene Patricia Schwald, die in den ersten beiden Sätzen jeweils für Samantha Herzog gekommen war und die restlichen beiden Sätze durchspielte. Erst im vierten Satz hatten die Rieherinnen im Angriff nochmals einige Probleme, bis Spielertrainerin Ksenija Zec durch die Mitte punktete und Lea

Schwer gegen Ende des Satzes über links zahlreiche Smashes ins Feld setzte. Damit war der Aufstieg perfekt.

Beim 3:1-Sieg gegen Moudon konnten es sich die Rieherinnen leisten, Ksenija Zec und Lea Schwer draussen zu lassen. Dafür spielte die wegen einer Fussverletzung handicapierte Phyllis Sen, die zuvor nur zu Teileinsätzen gekommen war, praktisch durch und zeigte am Netz eine vorzügliche Leistung.

Insgesamt war der KTV Riehen das am ausgeglichsten besetzte Team. Hatte eine Spielerin ein Tief, sprangen andere mit starken Phasen ein. Dass die Spielerinnendecke dennoch etwas dünn ist, zeigte sich, als in der zweiten Saisonhälfte gleich mehrere Spielerinnen mit Verletzungen ausfielen, weshalb auch die frühere Spitzenspielerin Eveline Müller, die vom TV Bettingen her kommende diese Saison ein gemeinsames Bettinger und Rieherer Juniorinnen-A-Team übernahm, nochmals in die Hosentiefen stieg. Nach diesem Erfolg beginnt die Sponsorsuche im Hinblick auf die kommende Saison. Weil neben dem neuen B-Ligisten KTV Riehen in der Region nur

noch der B-Ligist VB Therwil in der Nationalliga vertreten ist, böte sich sogar die Möglichkeit, vielleicht mittelfristig Richtung Nationalliga A zu blinzeln...

(vgl. «Rendezvous» auf Seite 3)

Aufstiegsturnier Frauen, 1. Liga/Nationalliga B, 26./27. März 1999, Gais AR

Gruppenspiele:

Riehen – Ebnat-Kappel 3:2 (15:3/11:15/17:16/7:15/15:10), Ebnat-Kappel – Moudon 3:1 (5:15/15:4/15:4/15:3), Chiasso – Wittgkofen 1:3 (17:16/4:15/8:15/14:16), Chiasso – Riehen 0:3 (11:15/13:15/11:15), Moudon – Wittgkofen 3:1 (15:9/7:15/15:11/15:12), Moudon – Chiasso 0:3 (7:15/14:16/3:15), Wittgkofen – Riehen 1:3 (15:5/7:15/5:15/10:15), Ebnat-Kappel – Chiasso 2:3 (15:11/8:15/11:15/15:4/11:15), Riehen – Moudon 3:1 (15:8/15:12/3:15/17:15), Wittgkofen – Ebnat-Kappel 0:3 (7:15/7:15/11:15).

KTV Riehen:

Samantha Herzog, Katja Fischer, Lea Schwer, Rahel Schwer, Ksenija Zec (Spielertrainerin), Lucia Ferro (Captain), Eveline Müller, Phyllis Sen, Patricia Schwald, Nadja Macchi. – Co-Trainer: Rolf Schwer.

Schlussrangliste:

1. KTV Riehen 4/8 (12:5), 2. Voleka Ebnat-Kappel 4/4 (10:7), 3. SPIG Chiasso 4/4 (7:8), 4. VBC Wittgkofen 4/2 (5:10) und FSG Moudon 4/4 (5:10). – Riehen und Ebnat-Kappel steigen in die Nationalliga B auf.



Das erfolgreiche Team vor dem Spiel gegen Wittgkofen (von links): Ksenija Zec, Eveline Müller, Samantha Herzog, Nadja Macchi, Patricia Schwald, Lea Schwer, Phyllis Sen, Rahel Schwer, Katja Fischer und Lucia Ferro. Fotos: Rolf Spriessler



Eine wichtige Rolle kam Passeuse Rahel Schwer (links) zu, rechts neben ihr im Hintergrund Co-Trainer und Manager Rolf Schwer.

SCHACH Mannschaftsmeisterschaft Nationalliga B

SG Riehen spielt Unentschieden gegen Fribourg

pe. Nach erfolgreichem Start in der ersten Runde kam bei der Nationalliga-B-Mannschaft der Schachgesellschaft Riehen bereits im zweiten Durchgang Sand ins Getriebe. Der Wettkampf gegen Fribourg hätte klar gewonnen werden müssen, obschon sich die Westschweizer gegenüber der letzten Saison mit zwei Spielern verstärkt haben. In der Zeitnotphase lief aber alles zuungunsten von Riehen. Georg Siegel vergab mindestens einen halben Punkt, Ruedi Staechelin wahrscheinlich einen ganzen. Klar zu überzeugen vermochten einzig Roland Ekström und wiederum Markus Löffler. Sie liessen ihren Gegnern keine Chance. Wiederum eine solide Leistung bot Matthias Rüfenacht, während ein weiterer ganzer Punkt durch Jan Voneschen beigesteuert wurde.

In der Nationalliga A gab es erneut eine Sensation. Der als eher schwach einzustufende Aufsteiger Bois Gentil Genève

bezwang den Meisterschaftsfavoriten Zürich. Obschon die Zürcher auf die beiden Grossmeister Kortschnoi und Gabriel verzichten mussten, hätte eigentlich ein deutlicher und ungefährdeter Sieg resultieren müssen. Ebenfalls weiter in Szene setzen konnte sich die überraschende Mannschaft von Mendrisio, welche dank einem Sieg gegen Reichenstein gar die Tabellenspitze übernahm. Als Einzelresultat besonders zu erwähnen ist der Sieg des Genfers Richard Gerber gegen den Spitzengrossmeister Arthur Jussupow, langjähriges Mitglied der russischen Nationalmannschaft und seit Jahren Deutschlands Nummer 1.

Die in der 1. Liga spielende zweite Mannschaft der SG Riehen verlor auch in der zweiten Runde knapp und wird nun darauf achten müssen, nicht in den Abstiegsstrudel zu geraten. Die dritte Mannschaft konnte in der 2. Liga 2,5:0,5 in Führung gehen, die drei Hängepartien

werden diese Woche beendet. Ein Mannschaftssieg ist sehr wahrscheinlich.

Schach, Schweizer Mannschaftsmeisterschaft Nationalliga A:

Biel – Wollishofen 4,5:3,5, Genf – Luzern 2,5:5,5, Mendrisio – Reichenstein 5:3, Bern – Winterthur 2,5:5,5, Bois Gentil Genève – Zürich 4,5:3,5 (f.). – Ranglistenspitze: 1. Mendrisio 4/11, 2. Biel 4/9,5, 3. Luzern 3/9,5.

Nationalliga B, Westgruppe:

Riehen – Fribourg 4:4 (Siegel – Edöcs 0:1, Ekström – Gilles 1:0, Rüfenacht – Herbrechtsmeier remis, Löffler – Doussé 1:0, Erismann – Cruceli remis, Schmidt-Schaeffer – Kolly 0:1, Staechelin – Kovacs 0:1, Voneschen – Auderset 1:0). – Ranglistenspitze: 1. Biel II 4/11, 2. Fribourg und Riehen je 3/10,5.

Untere Ligen:

1. Liga, Nordwestgruppe: Birseck – Riehen II 4,5:3,5 (Nüesch – Burgermeister 1:0, Berezoisky – Häring 1:0, Wyss – Eisenbeiss 1:0 f., Jäggi – Jeker remis, Fatzler – Chevalier remis, Obkircher – Widmer 0:1, Eggenberger – Senti remis, Zanetti – van Hoogevest 0:1). – 2. Liga: Allschwil II – Riehen III 0,5:2,5 + 3 HP. – 3. Liga: Novartis II – Riehen IV 2,5:3,5.

UNIHOKEY Riehen – Laupen 1:3/Riehen – Aarwangen 3:10

Misslungener Saisonabschluss der UHCR-Männer

cn. Die erste Herrenmannschaft des UHC Riehen konnte am vergangenen Sonntag in Langenthal den dritten Gruppenrang zum Saisonende nicht verteidigen. Mit Niederlagen gegen Laupen-Bern (1:3) und gegen Gruppensieger Aarwangen (3:10) konnte sogar erstmals diese Saison kein einziger Punkt mit nach Hause genommen werden.

Mit leicht müden Augen mussten die Spieler bereits um 9 Uhr gegen Laupen-Bern antreten. Ziel der Rieherer war, sich für die knappe Hinrundenniederlage zu revanchieren und den guten 3. Tabellenrang zu halten. Doch schon nach einigen Minuten musste sich die Rieherer Verteidigung zum ersten Mal geschlagen geben und kassierte das 0:1. In der Folge versuchten die Rieherer alles, um den Ausgleich zu erzielen, scheiterten aber Mal um Mal am ausgezeichneten Schlussmann der Laupener. Die Berner verlegten sich in der Folge mehr und mehr auf Konter und konnten solche dann auch zum

2:0 und in der zweiten Halbzeit zum dritten Treffer nutzen. Nach der Pause erarbeiteten sich die Rieherer weiterhin Chance um Chance und erst bei einem Überzahlspiel gelang dann der ersehnte Anschlusstreffer, doch reichte es nicht mehr, um das Spiel noch zu kippen.

Im zweiten Spiel stand als Gegner die Mannschaft aus Aarwangen auf dem Feld. Die stark favorisierten Gruppenersten waren von den Rieherern im Hinspiel knapp mit 6:5 bezwungen worden. Da aber die Aarwanger einen Sieg benötigten, um den Gruppensieg sicherzustellen, war die Wiederholung einer solchen Überraschung wenig wahrscheinlich. Der Gegner bot schnelles und kraftvolles, aber immer fair bleibendes Unihockey und deckte die Schwächen in der Rieherer Abwehr zum Teil schonungslos auf. Bis die Rieherer den ersten Treffer erzielen konnten, waren sie bereits mit 0:5 in Rückstand geraten. Der Endstand von 10:3 entsprach denn

auch dem Spielverlauf. Trotz dieser enttäuschenden Runde endet die Saison des Rieherer Zweitligateams dennoch zufriedenstellend. Der 3. Rang, den das Team lange halten konnten, musste noch abgegeben werden, aber auch mit den erreichten Ergebnissen ist Trainer Christoph Niederberger sehr zufrieden. Als Aufsteiger konnte Riehen frech vorne mitspielen, wenn auch der Abstand zur Spitze (zu) gross war.

UHC Riehen I – Laupen Bern 1:3 (0:2)

UHC Riehen I – UHC Aarwangen 3:10 (1:5)

UHC Riehen I (Männer, 2. Liga): Bertrand, Schmid (-/1), Jörg, Locher, Huber, Frey, Wunderle (1/-/Braun: Niederberger (-/1), Delaquis (-/1), Blum. – Riehen ohne Manger (verletzt), Lupp, Stäheli. Braun im ersten Spiel nicht eingesetzt.

Männer, 2. Liga, Gruppe 4, Schlussabelle:

1. UHC Aarwangen 18/32, 2. UHC Bowil 18/30, 3. UHT Schüpbach 18/24, 4. UHC Satus Lotzwil 18/23, 5. UHC Riehen I 18:21, 6. UHU Laupen-Bern III 18/19, 7. Longvalley Langenthal 18/13, 8. TV Nunningen 18/8, 9. United Utzigen Worbental 18/7, 10. UHC Ettingen II 18/3.

RUDERN Rieherer Ruderer am «Head of the River»

Rudererlebnis auf der Themse

ml. Am vergangenen Samstag fand das traditionelle «Head of the River Race» in London statt. Jedes Jahr versammelt dieses Rennen über 400 Achterboote aus aller Welt an einem einzigen Ort. Auch zwei Basler Boote mit Rieherer Beteiligung – eines vom Basler Ruder-Club BRC und eines vom Ruder-Club Blauweiss Basel – waren am Start.

Während Blauweiss mit einer eingespielten Mannschaft bereits zum zweiten Mal dabei war, stellte der Basler Ruder-Club ein blutjunges Team. Bereits als Junioren ruderten die meisten von ihnen 1997 im Junioren-Achter-Projekt des BRC. Nun wurde das damalige Team auf eigene Initiative wieder zusammengestellt – das Durchschnittsalter beträgt keine 19 Jahre, was einen langfristigen Aufbau und gute Zukunftsperspektiven verspricht. Mit der Teilnahme an diesem Rennen erfüllte sich für die Youngsters ein Rudertraum.

Blauweiss steigerte sich vom 104. Startplatz auf den guten 62. Rang. Als Erstteilnehmer startete der BRC mit der Nummer 314 und erkämpfte sich mit einer guten Leistung den 204. Rang. In beiden Lagern herrschte grosse Zufriedenheit. In wenigen Wochen starten beide Teams in die reguläre Rudersaison. Ziel der beiden Teams ist es, dass die Teilnahme am «Head of the River» zur Tradition wird.

Die beiden Teams ruderten in folgender Besetzung. Basler Ruder-Club: Florian Müller (Steuermann), Benjamin Hänzli, Ried Steiger (Riehen), Mathias Lampart (Riehen), Christian Doppler, Christoph Völlmy, Oliver De Capitani, Moritz Fiechter und Dominik Musfeld (Riehen). Blauweiss Basel: Martin Orvins (Steuermann), Marc Uhlmann, Björn Uhlmann, Marcel Hamburger, Daniel Koster, Daniel Blaser, Jacques Müller, David Kellenberger, Thomas Jesel (Riehen).

LEICHTATHLETIK Geländelauf beider Basel in Rothenfluh

Zwei Titel für den TV Riehen

dg. Am vergangenen Samstag fand in Rothenfluh der Geländelauf beider Basel statt. Sieben Läuferinnen und Läufer des TV Riehen sorgten trotz schlechtem Wetter für gute Leistungen.

Wer sich ohne gutes Schuhwerk und warme Kleidung nach Rothenfluh getraut hatte, war schlecht beraten. Dauerregen und Temperaturen knapp über dem Gefrierpunkt sorgten dafür, dass sich nur wenige Zuschauer dorthin verirrt. Doch wer ein echter Crossläufer ist, lässt sich von keinem Wetter abschrecken.

Einmal mehr konnte Deborah Büttel in der Kategorie Weibliche Jugend B einen ungefährdeten Start-Ziel-Sieg feiern. Sie liess nie Zweifel aufkommen, wer die derzeit stärkste Nachwuchsläuferin der Region ist. Nicht zufrieden mit ihrem 6. Platz war hingegen die 14-jährige Schülerin Ines Brodmann, die auch im Orientierungslauf schon beachtliche Erfolge feiern durfte und sich mehr vorgenommen hatte.

Schwach war die Beteiligung einmal mehr bei den älteren Kategorien. Rebecca Felix war die einzige Juniorin. Dass sie mit ihrer Zeit auch bei den Frauen gewonnen hätte, war ein schwacher Trost.

Nichts zu lachen hatten die Eltern zahlreicher Schülerinnen und Schüler, die pflotschnass und dreckig im Ziel ankamen und anschliessend trockengelegt und aufgewärmt werden mussten. Dass keine geheizten Garderoben zur Verfügung standen, machte die Sache nicht gerade einfach. Etwas befremdend war auch der Zeitplan mit teils frühen Startzeiten für die Schüler, die zum Teil bis um 12 Uhr die Schulbank gedrückt hatten.

Geländelauf beider Basel, 27. März 1999, Rothenfluh, Resultate des TV Riehen

Resultate TV Riehen:

Juniorinnen: 1. Rebecca Felix. – Weibliche Jugend B: 1. Deborah Büttel, 6. Ines Brodmann. – Schülerinnen B: 12. Stefanie Werro. – Schüler A: 14. Tobias Tschudin. – Schüler B: 7. Dominik Hadorn, 9. Daniel Haase.

LESERBRIEFE

Nullvariante für die Grendelmatte?

An der letzten Einwohnerratssitzung war die Sportanlage Grendelmatte und deren Erweiterung erneut brisantestes Traktandum.

Der Einwohnerrat hat schliesslich beschlossen, die Planung für ein weiteres Fussballfeld im Bändli voranzutreiben sowie jede weitere Planung, welche die Tennisplätze tangiert, einzustellen.

Der letztere Entscheid hat unseres Erachtens weitreichende Konsequenzen, verhindert er doch im Falle einer Ablehnung des Projektes Bändli (und eine solche Ablehnung ist wegen der Naturschutz- und Raumplanungsgesetzgebung nicht ganz unwahrscheinlich) jede weitere Möglichkeit, im Gebiet Grendelmatte ein zusätzliches Fussballfeld zu bauen, und dies auf Jahre hinaus. Der Baurechtsvertrag des Tennisclubs läuft noch bis ins Jahr 2006, und alle noch freien Areale, die den Tennisplatz nicht tangieren, liegen in einem Gebiet, das wegen der Grundwasserfassung nicht in Frage kommt.

Wir bedauern diesen von einer knappen Mehrheit des Einwohnerrates gefällten Entscheid, um so mehr als damit dem Tennisclub allenfalls die Möglichkeit genommen wurde, bereits jetzt seinen Standort auf der Grendelmatte über das Jahr 2006 hinaus zu sichern.

Die offenbar verbreitete Ansicht, dass Fussballer/innen und Tennisspieler/innen nicht zusammenpassen, scheint uns mit Blick auf die Idee der sportlichen Solidarität äusserst problematisch und bedauernd.

Wir befürchten, dass am vergangenen Mittwoch der Entscheid für die jahrelange Nullvariante auf der Grendelmatte gefallen ist.

Brigitta Kaufmann,
Einwohnerrätin SP, Riehen
Marianne Schmid-Thurnherr,
Einwohnerrätin Grüne, Riehen

Entschuldigung, liebe Fussballer!

In der engeren Auswahl standen in der letzten Sitzung des Einwohnerrates zwei Varianten zur Planung eines weiteren Fussballfeldes beim Sportplatz Grendelmatte zur Diskussion:

— Variante Bändli. Problem: Grünzone müsste umgezont werden; wenig haushälterischer Umgang mit dem knappen Boden.

— Variante «bei den Tennisplätzen». Problem: wesentlich teurer; zu dichtes Nebeneinander zweier ungleicher Sportarten (Tennis und Fussball).

Was beide Varianten gemeinsam haben ist, dass man heute noch nicht weiss, ob alle rechtlichen Bedingungen für den Erhalt einer Baubewilligung erfüllt sind. Weiter haben sie gemeinsam, dass beide Varianten Befürworter und Gegner haben.

Die Variante «bei den Tennisplätzen» wurde vom Gemeinderat (Zusammensetzung: drei Bürgerliche, vier Mitte- und Links-Politiker) vorgeschlagen. Die einwohnerrätliche Kommission (Zusammensetzung: fünf Bürgerliche, zwei Mitte- und Links-Politiker) schlägt in ihrem Bericht die Variante «Bändli» vor.

Es war in der Sitzung des Einwohnerrates unser Anliegen, dass beide Varianten zügig weitergeplant werden, damit wir nicht noch mehr Zeit verlieren. Dieses Vorgehen hätte folgende zwei Vorteile:

1. Würde sich bei einer Weiterplanung erweisen, dass rechtliche Schranken die eine Variante verhindern, so wäre man bei der (Konkurrenz-)Variante bereits bei der Planung.
2. Bei beiden Varianten ist vor der Realisierung mit einem Referendum zu rechnen. Im Abstimmungskampf könnten präzisere Aussagen gemacht werden und im Falle einer Ablehnung des dannzumal zur Abstimmung stehenden Ausführungskredites würde eine nahezu ausführungsfähige Alternative bereitstehen.

Der Einwohnerrat (Zusammensetzung: 22 Bürgerliche, 18 Mitte- und Links-Politiker) hat die Parallel-Planung beider Varianten abgelehnt und den Gemeinderat verpflichtet, alleine die «Bändli»-Variante weiterzuplanen. Somit muss die Ratsmehrheit heute dafür verantwortlich gemacht werden, wenn es zu einer heute voraussehbaren und auch vermeidbaren Verzögerung bei der Realisierung des neuen Fussballfeldes kommen wird.

Die Sportlerinnen und Sportler in-

teressieren nämlich die vorhergehenden Ausführungen nicht – sie wollen rasch, wo und wie auch immer, ein zusätzliches Fussballfeld – und dies zu Recht.

Ich komme nicht darum herum, die Frage zu stellen, ob die Ratsmehrheit wohl andere Prioritäten setzt, nämlich in dieser Reihenfolge:

1. Dem (politisch anders zusammengesetzten) Gemeinderat einen Nasenstüber verpassen.
2. Die bestehende Tennisanlage zur Unantastbaren erklären.
3. Ein neues Fussballfeld erstellen.

Entschuldigung, liebe Fussballer, auch ich habe manchmal Mühe, das ich nur ein Politiker bin.

Manfred Baumgartner,
Einwohnerrat, SP, Riehen

Doppelt behindert

Wenn ich mit dem Rollstuhl unterwegs bin, beispielsweise zum Einkaufen, muss ich mir immer genau überlegen, wo ich wohl am ehesten ungehindert durchfahren kann. Wegen verschiedener Baustellen wird dies immer schwieriger. Zurzeit fahre ich von meinem Wohnort im Niederholzboden durch die Furfelderstrasse, dann den Keltenweg hinunter und durch die Neumatten zum Rauracher-Zentrum.

Wenn ich mir nun vorstelle, dass der Keltenweg zur Hauptstrasse mit täglich enormem Verkehrsfluss wird, dann wird meine Fahrt sehr gefährlich und mühsam – wenn nicht gar unmöglich. Denn: Wie soll ich ohne Risiko den Keltenweg und später noch die Niederholzstrasse oder die Neumatten überqueren?

Auch besuche ich regelmässig am Donnerstag das Andreashaus. Dieses unter den neuen Umständen gefahrlos zu erreichen, dürfte nicht mehr möglich sein. Im weiteren ist dies auch für die häufigen Taxis-Transporte von und zu unserer Liegenschaft eine absolute Zumutung. Durch die vorhersehbare Staus wird es im Taxi-Fahrplan in der Folge zu massiven Verspätungen kommen – wer Termine bei Arzt, Therapie und anderen Stellen hat, müsste wegen dieser Situation unverhältnismässig mehr Zeit einberechnen.

Ich wäre daher froh um andere, passendere Lösungen, denn mit diesem angekündigten Umleitungskonzept fühle ich mich gleich doppelt behindert.

Daniela Bürge, Riehen

Riehener Seldwyla

Kindergärten und Primarschüler mehrmals täglich zu Stosszeiten die Äussere Baselstrasse überqueren zu lassen – undenkbar, könnte man meinen! Nun soll diese absurde Idee am Gestaltenrainweg/Keltenweg offizielle Gemeindepolitik werden!

Offenbar wurde hier überhastet und unsorgfältig geplant: Anders ist nicht zu erklären, dass die Verwaltung die laut Riehener-Zeitung 10'000 bis 12'000 Fahrzeuge (wobei die Quelle dieser Schätzung unbekannt bleibt) durch zwei Nebenstrassen schleusen will. Kinder aus vier Kindergärten und drei Schulhäusern müssen nun auf ihrem Schulweg zumindest eine, vielfach auch beide Strassen überqueren. Ebenfalls betroffen sind die Spielgruppe «Spitzenäschli», das Tagesheim «In den Neumatten», das Quartierzentrum Andreashaus, der danebenliegende Spielplatz und die Betagtensiedlung am Gestaltenrainweg.

Zum Schutze der Bevölkerung und insbesondere der zahlreichen Kinder stellt die Gemeindeverwaltung in einem Schreiben an die Anwohner gerade die Markierung von Fussgängerstreifen in Aussicht, die zum Teil (sic!) mit Lichtsignalen gesteuert werden. Als ob Fussgängerstreifen – mit oder ohne Lichtsignale – den Kindergärten und Primarschülern und -schülerinnen einen wirksamen Schutz gegen die 15'000 Fahrzeuge – Personewagen, Lastwagen mit und ohne Anhänger und Busse – sein werden! Schwacher Trost, dass die Zone 30 bestehen bleiben soll: Denn schon heute fährt der Durchgangsverkehr weit schneller als 30. Dass hier mit einer Polizeikontrolle Abhilfe geschaffen werden soll, ist illusorisch. Die Polizeiwache in Riehen verfügt kaum über einen ausreichenden Personalbestand und kann die Situation schon heute nicht regeln.

Über die Finanzierung des Projekts herrscht Schweigen, obwohl es dem Steuerzahler teuer zu stehen kommen wird: Der Umbau der Nebenstrasse in

eine Durchfahrtsstrasse ist kostspielig. Die Entfernung der Verkehrsberuhigungsmassnahmen und die notwendige Verbreiterung der Strasse zumindest an der Abzweigung Gestaltenrainweg/Keltenweg sowie die spätere Wiederherstellung des Normalzustandes sind nicht gratis. Zudem zweifelt niemand daran, dass die direkt an den beiden Strassen anliegenden Häuser beträchtlichen Schaden durch das Verkehrsaufkommen, insbesondere durch die Lastwagen, erleiden werden. Die Gemeindeverwaltung scheint übermässig zuversichtlich, wenn sie davon ausgeht, dass sie hier nicht geradestehen muss.

Die zuständigen Behörden haben die Priorität klar für den Pendelverkehr und gegen den Schutz der Kinder gesetzt. Mit der vorgesehenen Lösung spart die Verwaltung auf Kosten der Sicherheit. Die Verantwortlichen pokern aber hoch: Bei einem Unfall aufgrund unzulässiger Massnahmen tragen sie die moralische Verantwortung!

Es ist aber schon heute abzusehen, dass die Verantwortlichen zu einem späteren Zeitpunkt einen Nachkredit beantragen, um die sich abzeichnende desolote Situation einigermaßen in den Griff zu bekommen. Auch werden weitere Massnahmen nötig sein, um die Situation in den anliegenden Strassen (Supperstrasse, Rainallee, Im Niederholzboden) zu regeln, die sich als Schleichwege durchs Quartier anbieten. Ein genaues Budget des ganzen Projektes würde wohl noch manchen Riehener Steuerzahler staunen lassen!

Die Gemeindeverwaltung scheint mit dem Rücken zur Wand zu stehen und schafft sich nun mit einem Rundschlag Luft. Das Projekt wird überstürzt, denn von einer «sorgfältigen Planung» erwartet man eine wesentlich bessere Lösung, die man vollumfänglich mit den entstehenden Kosten veröffentlichen darf. Man muss von den Verantwortlichen erwarten können, dass sie mehr und bessere Varianten erarbeitet haben als jene, die in der Riehener-Zeitung vom 26. März angeführt wurden. Auch die katastrophale Informationspolitik ist symptomatisch: Die Verantwortlichen hätten die Karten schon früher auf den Tisch legen und das Anliegen mit den Anwohnern, Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen und Lehrern diskutieren müssen.

Dr. Martin Maurer, Riehen

Wirklich keine andere Lösung?

Bei allem Verständnis für eine Beschleunigung der Bauarbeiten an der Äusseren Baselstrasse kann ich dem Umfahrungsprojekt des Gemeinderates durch das Niederholzquartier nichts abgewinnen. Keltenweg und Gestaltenrainweg sind Quartierstrassen, die durch ein dicht besiedeltes, kinderreiches Gebiet führen. Es gibt hier eine Konzentration von Kindergärten und Schulen; auch das Tagesheim Neumatten und das gutfrequentierte Andreashaus liegen an diesen Strassen.

Auf vorbildliche Weise trug die Gemeinde Riehen dieser Tatsache Rechnung, als sie in diesem Quartier Tempo 30, verbunden mit baulichen Massnahmen, einführte. Soll nun während sieben Monaten auf diese bewährten Sicherheitsmassnahmen verzichtet werden? Als Lehrerin des Niederholzsulhauses mache ich mir ernste Sorgen um die Sicherheit der Kinder und Jugendlichen. Gibt es wirklich keine andere Lösung? Wurde eine grosszügige Umleitung des Verkehrs über die gut ausgebauten Bettingerstrasse und die Rudolf-Wackernagel-Strasse schon geprüft? Falls eine derartige Umleitung nicht geeignet wäre und auch keine andere Lösung in Frage kommt, sollte eine längere Bauzeit in Kauf genommen werden, damit jedenfalls auf eine Lösung, wie sie jetzt vorgesehen ist, verzichtet werden kann.

Nebenbei möchte ich feststellen, dass ein Grossteil des von den Bauarbeiten betroffenen Verkehrs «hausgemacht» ist. Daher empfehle ich allen Einwohnerinnen und Einwohnern Riehens, wenn immer möglich auf das Auto zu verzichten und auf das gut ausgebauten öffentliche Verkehrsmittel umzusteigen.

Irène Fischer-Burri
Einwohnerrätin SP, Riehen

Schlamperei mit Kostenfolge

Bei den rot-weissen Bretterabsperrungen sehen die meisten rot! Warum? Sie stehen in der Regel viel zu lange her-

um, wie z. B. bis vor kurzem wieder an der Kilchgrundstrasse. Monatelang, lange Zeit, ohne dass sich etwas bewegt. Warum?

Weil keiner dahinter steht, der Dampf macht und der verantwortliche Ressortleiter keine Erfahrung in Betriebsführung hat. Daher kann es sich der Unternehmer sogar leisten, tage-, ja wochenlang teure Baugeräte ungenutzt dort rumstehen zu lassen (hat er keine anderen Einsatzmöglichkeiten oder zuviel der betreffenden Maschinen?). Da stimmt doch etwas nicht, mindestens nicht in der Kalkulation. Aber auch nicht in der Planung bzw. Plan- oder Terminvorgabe des Auftraggebers (der Gemeinde). Zahlen tun es ja wir Steuerzahler...

Warum fehlt beim Gemeinwesen immer noch das betriebswirtschaftliche Denken und Handeln? Warum werden Bauaufträge nicht auch nach dem Kriterium einer verbindlichen Terminvorgabe vergeben? Die Muba hat es soeben demonstriert, was (scheinbar Unmögliches) mit Bauen machbar ist. Und schon kommen von Staatsangestellten die Gegenargumente, unter was für unmenschlichen Bedingungen die Handwerker dort hätten arbeiten müssen und was für grosse «Folgeschäden» durch das schnelle Bauen später auftreten würden. Der normale Steuerzahler merkt aber sofort, dass die Schäden in jedem Fall grösser gewesen wären, hätte man das Projekt nicht in dieser kurzen Zeit durchgezogen (z. B. Abzug der Schmuck- und Uhrenmesse nach Genf mit gleichzeitigem Millionenausfall für Hotellerie, Gastgewerbe, Standbauer, an Steuergeldern usw. – und zwar über Jahre!).

Was an der Äusseren Baselstrasse mit den Kanalisationsarbeiten geschieht, ist ein Paradebeispiel eines unkoordinierten Projekts über volle vier Jahre. Hätte man gehandelt und geplant wie bei den Geleisebauarbeiten in der Gerbergasse, alles wäre in einem Jahr machbar gewesen (ich höre schon die vielen gesuchten Gegenargumente). Andererseits wird der Beweis erbracht, indem der letzte Abschnitt statt innerhalb 17 Monaten in deren 7 ausgeführt werden soll.

Ein weiterer Lichtblick fand soeben vor dem Restaurant «Niederholz» statt. Innerhalb von nur drei Wochen wurde dort eine Wasserleitung mit Anschlüssen vergraben, und zwar vom Aufstellen bis zum Demontieren der rot-weissen Absperrungen!

Zudem bringt die ganze Bauerei noch grosse Folgeprobleme. Die betroffenen Geschäfte erleiden durch fehlende Zufahrten oder Anhaltmöglichkeiten dermassen Umsatzeinbussen, dass zum Teil die Existenz gefährdet ist. Die Lage ist ernst und die Situation bedrohlich, es zeichnen sich Konkurse ab. Die Kiosk AG verlangt für den Kiosk am Niederholz bereits eine Mietzinsreduktion, ansonsten der Kiosk aus Rentabilitätsgründen geschlossen werden müsste (drei oder vier Arbeitsplätze weniger).

Das Restaurant «Niederholz» (etwa 15 Arbeitsplätze) hat wegen des reduzierten bzw. bald ganz fehlenden Durchgangsverkehrs massive Umsatzeinbussen, die sich schon so auswirken, dass Servierpersonal gekündigt hat mangels genügender Verdienstmöglichkeiten. Die Löhne der Festangestellten, die Fixkosten, die Zinsen und die Steuern laufen aber normal weiter...

Die Betroffenen werden wohl oder übel eine Schadenersatzklage gegen die Gemeinde erheben müssen.

Rolf Gasser, Riehen

Der heilige Florian lässt grüssen

Der Leserbrief von Pfarrer Andreas Klaiber (vgl. RZ Nr. 12/99) darf nicht unbeantwortet bleiben. Andreas Klaiber ist besorgt wegen des zeitlich auf sieben Monate beschränkten Mehrverkehrs am Keltenweg und am Gestaltenrainweg. Er hätte lieber, dass während der Bauarbeiten an der Äusseren Baselstrasse die Umleitung des vollen Verkehrsstromes hin und zurück über die schon stark belastete Achse Rauracherstrasse-Kohlstiege und den bereits seit Jahren als Schleichweg missbrauchten Grenzacherweg geführt würde. Ob wohl Herr Klaiber in seiner stillen Klause eine Ahnung hat, wie sehr die Anwohner der von ihm vorgeschlagenen Umfahrungsroute heute schon unter dem Lärm und den Abgasen des massierten Auto-, Motorrad- und Töffilverkehrs leiden und wie sehr bereits heute die Kinder vom Kindergarten Unterm Schellenberg und auf dem Weg zu den von ihm genannten drei Schulhäusern gefährdet sind? Herr Klaiber vergisst überdies, dass von den 31 Wochen Erschwernis

ein Drittel in den Schulferien liegt, in denen eine Gefährdung der Kinder nicht gegeben ist.

Herr Klaiber hat wohl auch übersehen, dass der von der Stadt herkommende Verkehr aus der Bäumlhofstrasse ohnehin über die Rauracherstrasse, den Kohlstiege und den Grenzacherweg umgeleitet werden soll. Es geht also schlicht und einfach um ein gewisses Teilen der Erschwernisse zwischen zwei Wohnquartieren für die beschränkte Dauer von sieben Monaten. Allerdings ist zu befürchten, dass noch mehr Verkehrsteilnehmer als bisher während dieser Zeit entdecken werden, wie bequem der schnelle und hindernisfreie Grenzacherweg (keine parkierten Autos) für den Durchgangsverkehr von Grossbasel Ost und Kleinbasel nach Riehen-Dorf und weiter über die Grenze ins Wiesental ist. Dies im Gegensatz zum wenig einladenden und daher schnell vergessenen Umweg über den Keltenweg und den Gestaltenrainweg.

Der heilige Florian lässt grüssen.

Peter Striebel, Riehen

Christo an der Muba!

Bei meinem zehntägigen Einsatz an der Muba habe ich wie jedes Jahr viele Leute getroffen und gar manches wurde diskutiert. Als Reaktion auf den Knopf mit den verhüllten Bäumen von Christo und Jeanne-Claude, den ich selbstverständlich mit Freude getragen habe, konzentrierten sich die Gespräche in diesem Jahr unter anderem auf das Thema «Wrapped Trees». Vor allem von fremden Besucherinnen und Besuchern wurde ich darauf angesprochen. Fast einstimmig fragten Baslerinnen und Basler, vor allem aber auch Auswärtige, was man in Riehen denn denke, wenn man gegen den Ankauf eines Christo-Bildes das Referendum ergreife. Kaum einer konnte dies verstehen. Die einen glaubten an einen «Werbegag» der Schweizer Demokraten, die andern fanden es einen Affront. Ganz persönlich enttäuscht auch mich das Referendum.

Bereits das dritte Mal muss in Riehen über «Kulturelles» abgestimmt werden. Bei den beiden vorhergehenden Abstimmungen wurde klar zu Gunsten der Kunst entschieden. Ich hoffe auch dieses Mal, dass die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger sich für den Ankauf dieses Bildes entscheiden werden, damit unsere Kinder und Grosskinder auch nach Jahren eine Erinnerung an dieses Grossereignis haben werden.

Rosmarie Mayer-Hirt
Einwohnerrätin FDP, Riehen

Keine Steuergelder für Christo-Bild

Im Vorfeld der Abstimmung über die Zeichnung von Christo sind bis jetzt die finanziellen Leistungen an die Fondation Beyeler durch die öffentliche Hand nicht speziell thematisiert worden. Es wird vielmehr immer wieder erwähnt, was die Fondation Beyeler für die Region Basel in kultureller Hinsicht leistet. Man muss aber wissen, dass die Gemeinde Riehen und der Kanton Basel-Stadt jedes Jahr die Fondation Beyeler mit namhaften Beiträgen subventioniert. So findet man im Budget 1999 der Gemeinde Riehen folgende Zahlen:

- Verzicht auf den Baurechtszins Fr. 406'000.–
- Verzicht auf Miete Berower Fr. 144'000.–
- Subvention an Gärtnerei für Unterhaltsarbeiten Fr. 80'000.–
- Barleistung Fr. 200'000.–
- Total Fr. 830'000.–

Der Kanton Basel-Stadt leistet gemäss Budget 1999 an die Betriebskosten der Fondation Beyeler einen Betrag von 1,7 Mio. Franken. Das gibt zusammen eine jährliche Subvention von über 2,5 Mio. Franken!

Dem Riehener Einwohnerrat wurden zwei Christo-Zeichnungen zur Auswahl vorgeschlagen, eine kleinere Zeichnung für Fr. 135'000.– und eine grössere für Fr. 295'000.–. Die kleinere Zeichnung hätte auch gereicht. Es wäre vermutlich auch kein Referendum dagegen ergriffen worden und Riehen hätte heute eine Erinnerung an das einmalige Ereignis «Wrapped Trees».

Warum können nicht die Fondation Beyeler, einige Kunstfreunde oder Sponsoren diese Christo-Zeichnung der Gemeinde Riehen schenken? Für mich jedenfalls ist dieses «Andenken» zu teuer und soll deshalb nicht mit Steuergeldern finanziert werden.

Karl Ettlin,
Einwohnerrat VEW, Riehen

ÜBER DIE GRENZE GESCHAUT

BUND unzufrieden

Bei der Hauptversammlung des Regionalverbandes des BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz) gerieten mancherlei Entwicklungen bezüglich der Regio-S-Bahn heftig ins Kreuzfeuer. Genauer gesagt, waren es die «Nicht-Entwicklungen». Sowohl das Lörracher Landratsamt als auch die Deutsche Bahn wurden heftig kritisiert. Die Kreisverwaltung schiebe den Schwarzen Peter alleine der Bahn zu, die sich tatsächlich nicht «bewegt». Trotz Bahnreform starre man weiter wie gebannt auf das ehemalige Staatsunternehmen, niemand finde sich, der effektiv über Alternativen nachdenkt.

Deutliche Bedenken wurden auch darüber geäußert, dass die Deutsche Bahn die Regio-S-Bahn selbst plant: «Dadurch hat sie die Option, dass die Planungen für sie passen und für die Mitbewerber nicht.»

In Betrieb

Bereits vor mehreren Wochen wurden sie montiert, die Verkehrsleitfahnen, die dem parkplatzsuchenden Autofahrer in Lörrach helfen sollen, sein Platz-

chen zu finden. Nach Angaben der Stadt gibt es wochentags in den sieben der Stadt zur Verfügung stehenden Parkhäusern 1265, samstags sogar 1550 Abstellplätze. Das Leitsystem soll die Garagen bedarfsgerechter auslasten. Bei Veranstaltungen im Burghof zeigt ein Display, das zugeschaltet werden kann, Parkmöglichkeiten für Besucher an. Bürgermeister Hans-Werner Grotefendt äusserte sich überzeugt, dass die neue Anlage bisherige Engpässe, die vor allem zu Stosszeiten in der Bahnhofstrasse vor dem Migros-Parkhaus auftreten, zu beheben vermöge. Vor der dortigen Tiefgarage stauten sich die Fahrzeuge, obwohl die Bahnhofs-Tiefgarage noch nicht ausgelastet sei. Die «intelligente Parkplatzanzeige», die über einen Computer im Werkhof gesteuert wird, kostete 320'000 Mark. Zu diesem Betrag steuerten die Firmen Hertie 36'000 Mark und Migros 21'000 Mark bei.

Ottmar Hitzfeld darf nicht bauen

Der prominente Fussballtrainer des FC Bayern München hat noch immer starke familiäre Verbindungen in sei-

ner Heimatstadt Lörrach. Schon lange hatte er sich deshalb ein Grundstück in exponierter Lage gekauft. Mit ausgezeichnete Aussicht auf die Basler Bucht inklusive. Mühsam allerdings wurde das Gezerre um eine Baubewilligung zwischen Hitzfeld und der Stadt Lörrach. Die sah sich nämlich vor einen Präzedenzfall gestellt. War doch das Gelände auf einem Flächennutzungsplan zwar als Wohngebiet ausgewiesen, so befand es sich aber in einem Aussenbereich und inmitten eines Biotoptes.

Letztendlich traf man sich vor dem Verwaltungsgericht in Freiburg wieder. Dort sahen die Richter durch die Bauabsichten öffentliche Belange und die «natürliche Eigenart der Landschaft» tangiert. Zu befürchten sei ausserdem, dass eine Splittersiedlung im Aussenbereich entstehe. Fünf weitere, der Stadt vorliegende Bauanfragen belegten solche Bauanfragen.

Oberbürgermeisterin Gudrun Heute-Blum erklärte dazu, dass die Stadt die Bauanfrage wohlwollend geprüft habe, aber die Gesetzeslage nicht umgehen könne. Die Stadt habe überdies nichts gegen Hitzfeld persönlich.

Die «luschdige Wiibr»

Mit zusätzlichen Aufführungen reagiert das «Theater am Mühlennrain» in Altweil auf den grossen Andrang zu «Shakespeare auf alemannisch». Die bisher vorgesehenen Aufführungen sind nahezu ausverkauft. Deswegen sind drei weitere Vorstellungen von «Die luschiedige Wiibr vo Alt-Wiil» geplant. Diese finden statt am Sonntag, 11. April, um 15 Uhr, am Donnerstag, 15. April, um 20.15 Uhr und am Samstag, 17. April, um 20.15 Uhr. Alle Plätze sind numeriert und können über die Buchhandlung Lindow, Hinterdorfstrasse in Altweil (00497621-71334) reserviert werden.

Migros freut sich

Deutlich zugelegt hat Migros in Lörrach im vergangenen Jahr. Ein Umsatzplus von 4,8 Prozent verkündete Werner Krättli von der Geschäftsführung in Basel, die die Expansion nach Deutschland leitet. 210 Mitarbeiter beschäftigt die Lörracher Migros derzeit bei einem jährlichen Umsatz von 45,6 Millionen Mark. Nach dem ersten Jahr hatte die Migros ihre Ver-

kaufsfläche reduziert und zusätzliche Fremdfirmen hinzugenommen. Der Migros-Markt selbst läuft sehr zufriedenstellend.

Die Migros wird vor Ostern 2001 in Bad Säckingen einen weiteren Markt mit 2500 Quadratmetern Verkaufsfläche eröffnen. Allerdings deutete Werner Krättli an, dass es im Jahr 2001 nicht unbedingt der zweite Migros in Deutschland sein wird, den er eröffnet. Weitere Projekte seien in Arbeit und zum Teil schon recht weit gediehen. Es ist also denkbar, dass im kommenden Jahr zwischen Lörrach und Freiburg eine weitere Migros-Filiale eröffnet wird. Allerdings will die Migros nicht mehr nach dem Lörracher Konzept als Investor auftreten. Dies binde zuviel Kapital, um schnell auf dem deutschen Markt Fuss zu fassen.

Zugbetrieb wird aufgenommen

Entgegen anderslautenden Befürchtungen und Mutmassungen wird am 11. April die Bahnstrecke zwischen Lörrach und Weil nach einer zweijährigen Tunnelanierung wieder eröffnet.

Rainer Dobrunz